Die archäologische Sammlung der Theologischen Fakultät Basel

Anja Preiswerk – Enrico Regazzoni

Herausgegeben von

Stephen Germany und Oskar Kaelin

Basel
2022

Nazareth
SEE GENEZARETH

Tyrrs
+2

Inhalt

Vorwort 7

Die Sammlung Hans Joachim Stoebe 11

Die Sammlung Ernst Jenni 47

Katalog der Sammlung Hans Joachim Stoebe 57

Katalog der Sammlung Ernst Jenni 133

Vorwort

Zwei Alttestamentler reisten in den 1950er und 1960er Jahren unabhängig voneinander durch das Heilige Land. Beide brachten von diesen Reisen Objekte mit nach Hause. Hans Joachim Stoebe, von 1961 bis 1979 Professor für Altes Testament in Basel, interessierte sich etwas mehr für Keramik. Ernst Jenni, in Basel Professor für Altes Testament und Semitische Sprachwissenschaft von 1958 bis 1997, interessierte sich etwas mehr für Münzen. Beide brachten von ihren Reisen auch zahlreiche Objekte anderer Gattungen mit.

Nun sind diese beiden kleinen Sammlungen in der «Archäologischen Sammlung der Theologischen Fakultät Basel» vereint und werden in Zukunft im Rahmen der universitären Lehre als Studiensammlung zur Verfügung stehen. Den beiden Sammlern und ihren Angehörigen sei an dieser Stelle für die grosszügige Gabe gedankt.

Praktisch alle Objekte wurden im Verlauf der Reisen irgendwo aufgelesen oder im Antikenhandel erworben. Auch wenn aufgrund nationaler oder internationaler Gesetze und Konventionen keine juristischen Bedenken bestehen, bringt das Fehlen eines dokumentierten Fundkontextes und Fundortes, manchmal sogar Herkunftslandes, Herausforderungen mit sich. Eine kulturhistorische Einordnung der Objekte wird erschwert. Selten erweitern solche Objekte unser Wissen, das dank anderer Quellen solider ist. Im Gegenteil: um die Provenienz und den «Sitz im antiken Leben»archäologischer Objekte zu rekonstruieren, braucht es oft sehr viel Zeit und Forschung. Allein schon einfachste Fakten wie Datierung, Region oder Land lassen sich nur annähernd rekonstruieren, wenn ausreichend vergleichbare Objekte aus gut dokumentierten Kontexten beigezogen werden können. Der Antikenhandel begnügt sich meist damit, gerade so viel Informationen zu einem Objekt zu liefern, um dessen Nimbus zu erweitern, es attraktiver und teurer verkäuflich zu machen. Die wissenschaftliche Forschung versucht möglichst viel über die Hintergründe und Provenienz solcher Objekte herauszufinden, um sie – so weit möglich – wieder ihrem ursprünglichen kulturhistorisches System zuzuordnen oder andere Implikationen abzuklären.

Zudem leben wir, was den Umgang mit Antiken angeht, in hässlichen und traurigen Zeiten. Das Chaos vieler Kriege im Nahen Osten erleichterte Plünderungen von Mu-

seen und Raubgrabungen an zahlreichen Stätten, machte aus Weltkulturgütern schnöde Bodenschätze. Verwüstungen wie Kriege und Plünderungen in mehreren Ländern und Gebieten des Nahen Ostens, aufrüttelnde Momente wie die Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamiyan, Plünderung und Zerstörung von Museen und Stätten in z.B. Bagdad und Mosul, Sprengungen in Palmyra und Nimrud, grossflächige Raubgrabungen in Afghanistan, Irak, Syrien oder Jemen, sowie ein florierender Antikenhandel, der sich nicht scheut, frisch ausgegrabene Waren auf social media anzubieten, lassen es nicht zu, archäologische Objekte ohne Herkunft und Kontext einfach zu akzeptieren oder zu ignorieren. Zu lange hat die Wissenschaft Objekte ohne Kontext als verloren betrachtet, sie gemieden wie der Teufel das Weihwasser und damit etwas Wichtiges abgegeben: die Deutungshoheit.

Bei der Erforschung der Provenienz antiker Objekte stösst man auf Informationen, die grob in zwei Lebensphasen des Objektes gehören. Die erste Lebensphase des Objektes dauerte von der Erschaffung bis zur letzten Verwendung (z.B. in Grab, oder Tempel) oder Entsorgung in der Antike. Die zweite Lebensphase beginnt mit der Wiederentdeckung, sei es durch archäologische Forschungen, Bau- und Landarbeiten oder Raubgrabungen, bis zum letzten aktuellen Standort und Sitz in unserer modernen Gesellschaft z.B. in einer Sammlung. Während im ersten, dem antiken Leben, ein Objekt wie ein Keramikgefäss, ein Alltagsgegenstand oder schlicht Verpackung des eigentlich begehrten Inhaltes sein konnte, ist es heute selbst gewürdigter Gegenstand von wissenschaftlichem, kulturellem oder finanziellem Wert. In jeder Lebensetappe des Objektes erneuert sich dessen Umfeld, Kontext, Bedeutung, Sitz im Leben: Überlebenshilfe für arme Raubgräber, Investment und Ressource für kriminelle Banden, Terroristen und Händler, wissenschaftlicher Informant, Studienobjekt und ständiges Memento der Materialität der Antike.

Um sich den Herausforderungen bei der Untersuchung von Provenienz und Lebenswegen stellen zu können, braucht es zunächst Transparenz. Transparenz heisst aus Kämmerchen, Keller oder, in unserem Fall, Estrich raus in den öffentlichen Raum, in Vitrinen und Online. Die Schritte in diese Richtung wurden über die letzten Jahre, durch die Anstrengungen der Covid-Pandemie hindurch, unternommen. Die Sammlung Stoebe war schon seit längerem im Besitz der Theologischen Fakultät, die Sammlung Jenni wurde ihr 2020 offiziell übergeben. Die Aufarbeitungen begannen bereits im Sommer 2019. Unter der Leitung von Sonja Ammann und Stephen Germany untersuchten Anja Preiswerk und Enrico Regazzoni die Objekte und ihre Hintergründe. Ihre in diesem Katalog publizierten Arbeiten und Gedanken sind Schritte der Aufarbeitung und Provenienzforschung, sowie erste Abklärungen hinsichtlich der möglichen Restitution einzelner Objekte. Kurzum: Die Arbeiten die Anja Preiswerk und Enrico Regazzoni mit viel Verve und Akribie ausführten, stellen lediglich einen Anfang dar. Die Auseinandersetzung mit den Sammlungen bleibt ein work-in-progress.

Die Arbeit an den Objekten war vielseitig und herausfordernd. Zu keinem war ein archäologischer Kontext oder eine klare Herkunft bekannt. Praktisch alle wurden in den 1960er Jahren in Israel, Palästina, Jordanien in Antikengeschäften, manche vielleicht bei fliegenden Händlern erworben oder schlicht irgendwo unterwegs aufgelesen. In beiden Sammlungen finden sich zeitlose Objekte, wie Steine, Seeigel und Heuschrecken sowie klar moderne Stücke – Touristensouvenirs – wie Gipskopien, moderne Münzen oder Medaillons. Bei einigen Objekten handelt es sich um Fälschungen bzw. Touristenobjekte, einige stammen wohl aus Raubgrabungen. Anja Preiswerk und Enrico Regazzoni vermassen, fotografierten und beschrieben die Objekte, bauten die Behälter, in denen sie nun aufbewahrt werden, durchforsteten die einschlägige Fachliteratur nach Vergleichsstücken und Informationen.

Gedankt sei an dieser Stelle den vielen Personen, die mit Rat, Tat und Arbeit das Unterfangen in verschiedenen Stadien unterstützen, Wissen, Know-How und Ideen grosszügig weitergaben:

Rahel C. Ackermann, Eliot Braun, Andrea Casoli, Stefan Münger und Margareth Warburton für wertvolle Hinweise zu verschiedenen archäologischen Objekten. Edgar Kellenberger, Hans-Peter Mathys und Heinz-Dieter Neef für ihre Informationen zu Hans Joachim Stoebe, Hanna Jenni für Informationen zur Sammlung von Ernst Jenni. Kim Dällenbach und Georg Preiswerk für redaktionelle Beiträge. Florian und Stephan Inneman dafür, dass sie die Fotoausrüstung zur Verfügung gestellt haben sowie für die Unterstützung beim Fotografieren und der Bildbearbeitung.

Unabhängig von Alter und Herkunft regte jedes einzelne Objekt zu Ideen und Fragen an. Ihre Spuren führten, zumindest im Geist, durch mehrere Jahrtausende Kulturgeschichte der Levante, durch die Suqs und Antikenläden der Mitte des 20. Jh. n. u. Z., auf entlegene Grabungsorte, zu Raubgrabungen und Fälschern, zu Diplomaten und Scharlatanen, die nicht nur Objekte, sondern sogar ganze Grabungen fälschten. Dank dieser Arbeit wurden viele der Objekte zum Fallbeispiel ihrer einstigen Vergangenheit oder beredte Zeugen der Zeit und Umwelt, die sie aus dem Boden riss.

Die Erarbeitung der Provenienz der Objekte der «Archäologischen Sammlung der Theologischen Fakultät Basel» erlaubte es den beiden jungen Forschenden die Biblische Welt, die Levante und die Antike von vielen neuen, guten wie schlechten, aber immer spannenden Seiten kennenzulernen, und uns näherzubringen. Damit leisteten sie Grundlegendes zur Erforschung der Provenienz dieser Objekte und den damit einhergehenden zukünftigen Verantwortungen. Dafür sowie für ihren auch sonst immer grossartigen Einsatz gehört ihnen unser Dank.

Stephen Germany & Oskar Kaelin
Basel, Herbst 2022

SEE GENEZARETH

Die Sammlung Hans Joachim Stoebe

Anja Preiswerk

Die Sammlung Stoebe ist Teil der «Archäologischen Sammlung der Theologischen Fakultät Basel». Sie wurde von der Verfasserin in verschiedenen Etappen im Zeitraum zwischen 2019 und 2022 bearbeitet. Zunächst wurden die Objekte inventarisiert, katalogisiert und (soweit möglich) bestimmt und datiert– meist anhand der beiden grossen Standardwerke von Amiran (1969) und Gitin (2015; 2019). In der Mitte Mai 2022 abgegebenen Bachelorarbeit, die hier in überarbeiteter Form vorliegt, wurde im ersten Teil auf den Sammler H. J. Stoebe, das Phänomen des Sammelns im Allgemeinen sowie vor dem Hintergrund des 20. Jahrhunderts und auf die Problematik der Herkunft der Objekte eingegangen. Im zweiten Teil der Arbeit wurde eine Auswahl von 20 Objekten kontextualisiert und in einen kulturgeschichtlichen Überblick einsortiert. Dabei wurde auf ganz unterschiedliche Aspekte dieser Gegenstände Bezug genommen – auch, um die Vielfalt an möglichen Themen aufzuzeigen, die behandelt werden kann, wenn man die Objekte als Ausgangspunkt nimmt.

Hans Joachim Stoebe (1909-2002)

Hans Joachim Stoebe wurde am 24.2.1909 in Berlin geboren und starb in Basel am 27.12.2002. Er studierte ab 1927 evangelische Theologie und Semitische Sprachen in Berlin und Tübingen und schlug dann den Weg ins Pfarramt ein. Besonders die ersten Jahre seines Berufslebens waren durch die Zeit vor und während des 2. Weltkrieges geprägt. 1934 wurde er durch den Rat der Bekennenden Kirche ordiniert, da er sich nicht auf den damaligen Reichsbischof Ludwig Müller, einen Vertreter der Deutschen Christen, verpflichten wollte. Deshalb wurde er erst 1938 in den ordentlichen Kirchendienst übernommen; davor hatte er die Stellung eines Hilfsdienstpflichtigen.[1] 1939 wurde er eingezogen, ab 1942 wirkte er als Kriegspfarrer, bzw. ab 1943 als Divisionspfarrer, bis er im April 1943 mit seiner Division in Gefangenschaft geriet. 1946 kam er zunächst als Assistent, danach (ab 1947) als Lektor für den Hebräischunterricht an die Kirchliche Hochschule Bethel. 1950 promovierte er; 1961 erhielt er den Ruf für eine alttestament-

liche Professur nach Basel, wo er die Nachfolge von Walther Eichrodt antrat. Das Thema der Antrittsvorlesung im Juli 1962 war «Grenzen der Literarkritik».[2] Hans Joachim Stoebe war von seiner Berufung 1961 bis zu seiner Emeritierung 1979 Professor im Fach Altes Testament an der Theologischen Fakultät in Basel.

In Basel engagierte er sich neben der Tätigkeit als Ordinarius in der Medizinisch-Theologischen Arbeitsgemeinschaft der Universität Basel, in der Theologischen Kommission des Kirchenbundes und war Prüfungsexperte der Bibelschule in Aarau. Ausserdem predigte er oft in den Basler Kirchen und wirkte bei Kasualien mit. 1979 wurde er emeritiert, las jedoch (u. a. vertretungsweise in Tübingen) weiter. Er blieb bis zu seinem Tod in Basel.[3]

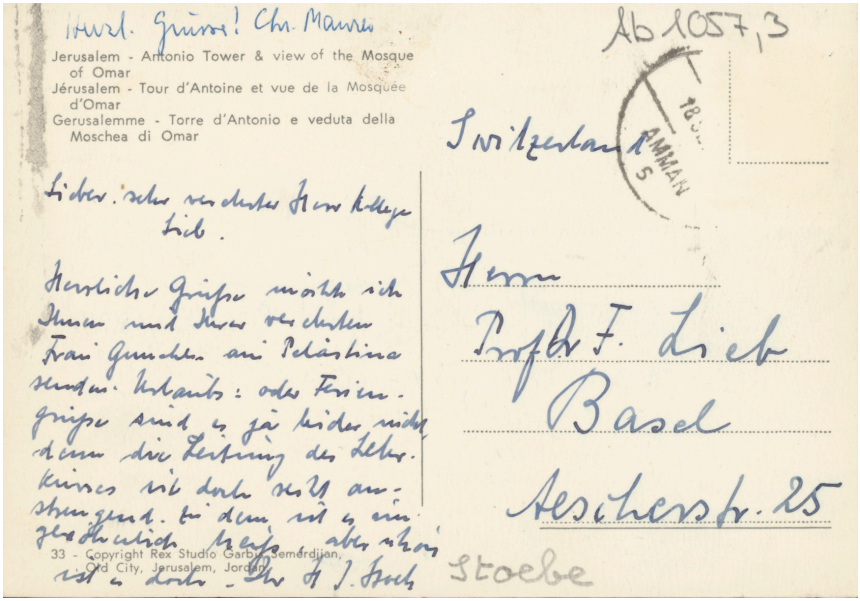
Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte waren die Samuelbücher, Wortuntersuchungen im Hebräischen, Prophetie, die Theologie des Alten Testaments sowie die Palästinakunde (die er als Hilfswissenschaft der alt- und neutestamentlichen Exegese verstand).[4] Hinsichtlich der Palästinakunde sind die Lehrkurse des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEIAHL) erwähnenswert: Stoebe nahm zwei Mal daran teil (1955, 1961) und leitete diesen Kurs zwei Mal (1962, 1964).[5] Diese Kurse bewegten sich nicht nur im Staatsgebiet des heutigen Israel, sondern je nach Jahr auch im Libanon, in Syrien sowie im Irak – eindrücklich lesen sich etwa die Beschreibungen von Besuchen in Babylon, Uruk oder Assur. Aus den Berichten lassen sich immer wieder auch Details und Anekdoten über die damalige politische Lage, den Kontakt mit der Bevölkerung und den Ausbaustandard der Strassen herauslesen.

Als Theologe vertrat Stoebe einen offenbarungsgeschichtlichen Ansatz; die Heilsgeschichte sei nicht nur an die Zeit, sondern auch an den Raum gebunden – damit einher geht auch die «geschichtlich bedingte sprachliche Ausdrucksform»,[6] welche das Erlernen des Hebräischen unabdingbar machen für ein vertieftes theologisches Verständnis. Vor diesem Hintergrund sind seine sprachlichen Untersuchungen, aber auch seine Untersuchungen zur Palästinakunde zu sehen.[7]

Die «Sammlung Stoebe» der Theologischen Fakultät Basel

Die Objekte der Sammlung Stoebe fristeten in Umzugskartons verpackt länger ein Nischendasein auf dem Estrich der Theologischen Fakultät. Von H. J. Stoebe selbst sind keine Informationen zur Sammlung erhalten, bis auf einen Zettel mit Notizen zu drei Stücken aus dem Jahr 1963, der auf einem Kartonstück klebt; leider ist unklar, welche Gefässe er meinte. Gemäss der Jahresangabe wurden gewisse Stücke spätestens 1963 erworben. Bei einigen der Gefässe lagen Zettel mit Notizen zur Bestimmung – leider ist unklar, von wem.

Im Allgemeinen brachte H. J. Stoebe die Objekte von seinen verschiedenen Reisen durch die Levante mit.[8] Insgesamt sind es 161 Objekte, darunter viele Keramikartefak-



Postkarte von Hans Joachim Stoebe an Fritz Lieb, 18. September 1962.
Die Karte zeigt Jerusalem, abgeschickt wurde sie aus Amman.
© UB Basel, NL 43 (Nachlass Fritz Lieb): Ab 1057, 1-3: Hans Joachim Stoebe an Fritz Lieb, [S.l.] 1962-1964.

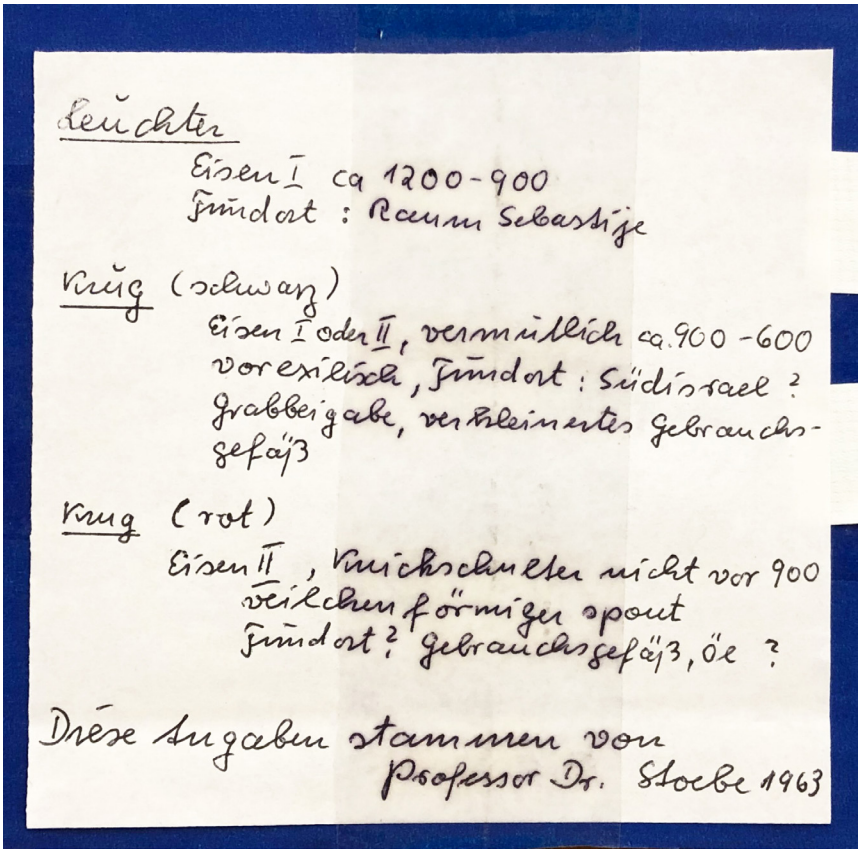
te, einige Steinobjekte sowie wenige Metallgegenstände. Die ältesten Keramikobjekte werden ins Chalkolithikum (5000/4500 – 3600 v. u. Z.) datiert; die jüngsten in die frühislamische Zeit.[9] Die Kategorien umfassen Kannen, Schalen, Öllampen, Ziegel mit gestempelter Keilschrift, Amphoriskoi, Pyxiden, einen Kelch, ein Räuchergefäss und viele Scherben und kleinere Steinobjekte.[10] Hervorzuheben sind ein Ossuarium aus Kalkstein (Zeit des zweiten Tempels), verschiedene Tonfigurinen, die bereits erwähnten Metallgegenstände, aber auch Silexabschläge. Teil der Sammlung ist auch ein zugekorkter, mit Wachs versiegelter Erlenmeyerkolben, der eine Heuschrecke enthält. Wie und wann genau die Sammlung in den Besitz der Theologischen Fakultät der Universität Basel kam, ist nicht ganz klar.

Zum Phänomen Sammlungen

Sammeln «bezeichnet eine aktive, auf ein Ziel fokussierte Handlung eines Subjekts (Sammler oder Sammlerin), bei der ausgewählte Objekte mit einer vorher festgelegten Intention zusammengetragen werden».[11] Der Begriff «sammeln» impliziert bereits eine Ähnlichkeit, bzw. eine Zusammengehörigkeit der Objekte. Das Lexem steht in Zusammenhang mit dem mittelhochdeutschen ‹samelen›, welches ‹zusammenbringen, versammeln, vereinigen› bedeutet. Dieses Wort beinhaltet das mittelhochdeutsche Lexem ‹sam› (‹mit etwas übereinstimmend, von gleicher Beschaffenheit›). Als Adjektiv ‹samr› lässt es sich übersetzen mit ‹zusammenhängend, unverändert, passend, geneigt; gleich, derselbe›. Dies geht zurück auf das indogermanische ‹sam› (‹eins›).[12] Der Aspekt der Absichtlichkeit wird im Deutschen durch die Verwendung des transitiven Verbes ‹etw. sammeln› ausgedrückt; im Gegensatz dazu zeigt das reflexive ‹sich sammeln› von Objekten wie etwa Staub, dass dabei kein Handlungssubjekt involviert ist.[13]

Im Bezug auf die Geschichte des Sammelns wird oftmals auf die ‹Jäger und Sammler› der Steinzeit verwiesen, die Nahrungsmittel sammelten und Vorräte anlegten.[14] Dabei handelt es sich um sog. ökonomisch ausgerichtetes Sammeln, das zeitlich begrenzt ist (da die Nahrungsmittel zum Gebrauch bestimmt sind). Mit diesem Sammeln geht auch das Sammeln von Wissen bzw. Kenntnissen (etwa über die Jagd oder das Verarbeiten von Tieren) einher. Dabei handelt es sich um (immaterielle) Güter, die der Lebenserhaltung dienen.[15] Im Gegensatz zum ökonomischen Sammeln steht das ästhetische Sammeln, bei dem Gegenstände bewahrt und erhalten werden sollen.[16] Mit der neolithischen Revolution wurde Sammeln zu einer Kulturform, bei der u.a. Erfahrungswissen in Zeichen- und Symbolsysteme einsortiert und in diesem Sinne katalogisiert wurde.[17]

Hier wird Sammeln in einem Wortsinn verwendet, bei dem es ein Subjekt, also eine*n Sammler*in gibt, welche*r sammelbare Objekte sammelt.[18] Oft wird es als Freizeitbeschäftigung ausgeübt. Der Art der gesammelten Objekte sind dabei praktisch keine



Zettel mit Notizen zu Objekten aus der Sammlung Stoebe.

Grenzen gesetzt. Zum Akt des Sammelns gehört auch, dass Dinge aus ihrem ursprünglichen Kontext entnommen und in einen neuen Kontext – denjenigen der Sammlung – eingefügt werden und dabei in Beziehung mit anderen, meist ähnlichen Objekten, gesetzt werden. Auf diese Weise können Gegenstände neu bewertet werden.[19]

Als Motive für die Erstellung einer Sammlung werden etwa das Erleben einer sinnstiftenden Tätigkeit, die Befriedigung eines Bedürfnisses nach Macht über die Dinge oder nach dem Herstellen von Ordnung genannt.[20] Weiter lässt sich auch nach verschiedenen Funktionen fragen, die das Sammeln haben kann. Dies sind: a) eine identitätsbildende bzw. identitätsstiftende Funktion, b) eine ordnungsstiftende Funktion, c) eine bildende Funktion. Diese Funktionen sind nicht voneinander losgelöst zu denken.[21]

Am Beispiel der Textsammlung ‹Bibliothek des Assurbanipal› lassen sich alle drei Funktionen aufzeigen: Die (Selbst-)Darstellung Assurbanipals als (Universal-)Gelehrter, der Wissen aus allen Regionen seines Reiches ansammelt (a). Die Kolophone der Täfelchen ordnen die Texte Assurbanipal zu – teilweise im Sinne von Besitz, teilweise auch im Sinne von Autorenschaft (b). Zur Ansammlung von Wissen gehört auch der Aspekt der Bildung – besonders schön zeigt sich dies an einzelnen erhaltenen Briefen, in denen deutlich wird, dass Assurbanipal sich Texte (z.B. ein Sumerisch-Akkadisches Glossar) aus anderen Orten (etwa Borsippa) schicken liess (c).[22] Die identitätsstiftende Funktion war auch davon geprägt, wie jemand wahrgenommen werden möchte; es wird also versucht, das Fremdbild zu beeinflussen.

Die Antike in der Moderne

Zur Identitätsfindung von Gesellschaften im Allgemeinen kann auf Narrative zurückgegriffen werden, die auf eine (für die Gesellschaft resp. für das Land) konstitutive Konstruktion der Geschichte verweisen. Als Beispiel dafür lässt sich etwa der Mythos um Wilhelm Tell anführen, aus dem das wirkmächtige Narrativ der ‹freien Schweizer› abgeleitet wird. Zur Erforschung von Geschichte und Formung von Narrativen trägt auch die Archäologie bei. Die archäologische Forschung im Gebiet des heutigen Israels war von Anfang an eng mit dem Beginn der Ausgrabungen im Vorderen Orient und damit dem Kolonialismus verknüpft. Grosses Interesse bestand an ‹biblischen Orten› (v.a. aus christlicher/westlicher Sicht), deren Ausgrabung Teil der religiösen Identitätsstiftung waren; dabei spielten auch Machtansprüche eine Rolle. Besonders im 19. Jh. war das Interesse der Kolonialmächte an Objekten, die oft in das jeweilige Land abtransportiert wurden, hoch. Kolonialismus, (aufkommender) Nationalismus und Archäologie hingen eng zusammen: «The development of antiquities authorities [...] stands as a proxy for broader issues of colonialism, nationalism, and self-determination that characterize much of the Middle East from the middle of the 19th century until the present day.»[23]

Der Beginn der archäologischen Untersuchungen im Gebiet des heutigen Israel/Palästinas liegt im 19. Jahrhundert. 1865 wurde der sog. ‹Palestine Exploration Fund› (PEF) in London gegründet. Damit gewannen Briten und Amerikaner grösseren Einfluss auf die Forschungen.[24] Der PEF war eng mit den Strukturen der britischen Kolonialmacht verbunden, ausserdem hatte das Militär grosses Interesse an der Kartographierung der Gegend. Weiter wurde 1870 die sog. ‹American Palestine Exploration Society› (APES) gegründet, die 1884 aufgelöst und 1900 durch die ‹American Schools of Oriental Research› ersetzt wurde. Es folgten 1877 der ‹Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas›, 1892 die französische ‹École biblique et archéologique›.[25]

Im 19. Jh. war die Archäologie im Nahen Osten stark durch den Kolonialismus geprägt. Sie bekam eine politische Dimension, die bis heute noch mitschwingt. Schon die Bezeichnungen der untersuchten Region, z.B. deutsch ‹Vorderasien›, englisch ‹Ancient Near East›, französisch ‹Proche Orient› machen die europäische Perspektive deutlich. Auch zeitliche Einteilungen sind beeinflusst: Aus europäischer Perspektive wird eine Zäsur vor dem Hellenismus gesetzt, da ‹die Griechen› als Teil der eigenen, europäischen Kultur gesehen werden, mit denen auch im Nahen Osten eine neue Ära zu beginnen scheint. Aus iranischer Perspektive wird dagegen der Machtwechsel zwischen Achämeniden und Sasaniden nicht als Bruch gedacht, sondern eher als fliessender Übergang.[26]

Archäologie und Sammeltätigkeiten waren oft eng mit dem Kolonialismus und später der Gründung der Nationalstaaten (respektive deren Profilierung als Nationen) verbunden. So gruben im 19. Jh. die Kolonialmächte England und Frankreich im Vorderen Orient um die Wette, um die bedeutendsten Orte zu entdecken und die wertvollsten Stücke ins eigene Land zu bringen; etwas später nahm auch Deutschland an diesem Wettbewerb um Geschichte, Kultur und Prestige teil. Das osmanische Reich nutzte das Interesse, um die Beziehungen mit den europäischen Ländern zu pflegen. Entsprechend schnell ging es auch um Geld, zumal die archäologischen Ausgrabungen Ressourcen brauchten oder das Interesse Raubgrabungen und Handel anspornte. Viele der Entdeckungen formten Identitäten – der europäischen und osmanischen Reiche, der Menschen einer Region oder der sich bildenden Nationalstaaten, oder der daran beteiligten Personen.[27] Im Nahen Osten beriefen sich Nationalstaaten oft auf wichtige Phasen ihrer Antike, zumal sich dort auch ein neutraler Boden für die meist multikulturelle und -religiöse Gegenwart mit ihrem Reibungspotenzial fand: In der Türkei war es die Zeit der Hethiter, in Ägypten die pharaonische Zeit, im Irak die Babylonier und Assyrer, im Libanon die Phönizier, in Syrien die frühen urbanen Zentren.[28]

Von Töpfen und Scherben

Im Nahen Osten sind Keramikgefässe bzw. Scherben die auf archäologischen Grabungen oder Surveys am häufigsten gefunden Objekte. Das ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Das Rohmaterial (Ton) war weit verbreitet, die Herstellung einfach und schnell. Die Levante kannte erste Keramik ab dem «keramischen Neolithikum» (ca. 6000/5700–4500 v. u. Z.).[29] Seit dem Chalkolithikum wurde Keramikherstellung zunehmend industrielle Massenproduktion. Keramik war eine wichtige ‹Verpackung› von (flüssigen) Waren für Aufbewahrung und Transport. Zudem erhält sich gebrannter Ton sehr gut im Boden. Entsprechend eng ist Keramik, besonders die meist unscheinbare aber verbreitete Alltagskeramik, mit dem täglichen Leben der Menschen verbunden. Sind gewisse Merkmale an Scherben feststellbar, kann gut bestimmt wer-

den, zu welcher Art Gefäss und aus welcher Zeit sie einst stammten. Solche ‹diagnostische Scherben› sind auch in der Sammlung Stoebe vorhanden.

Die Wissenschaft lernte relativ schnell den Aussagewert von Keramik zu schätzen. 1890 grub der englische Ägyptologe William Matthew Flinders Petrie auf dem Tell el-Hesi zwischen Gaza und Lachisch, und führte die stratigraphische Methode in der Region ein, d. h. das Ausgraben nach den chronologischen Schichten. Die Chronologie des Ortes leitete er aus der Keramikfolge ab, für die er die erste chronologisch orientierte Keramiktypologie der Region erarbeitete.[30] Bestimmte Typen bzw. ihr gleichzeitige Vorkommen (in der selben Schicht) werden als typisch für eine bestimmte Zeit betrachtet. Die Grundidee geht auf methodische Schritte zurück, die im 19. Jh. von C. J. Thomsen und O. Montelius entwickelt wurden; letzterer ging von einer evolutionären Entwicklung von einfachen zu komplexen Formen aus, die aber nicht zutraf. Aus solchen typologischen Überlegungen entwickelte Petrie die Seriation, die er für prädynastische Gräber in Ägypten durchführte. Heute wird dies mit Computeranalysen gemacht, die es erlauben, weit grössere Datenmengen zu verarbeiten.[31]

Da früh erkannt wurde, dass Keramik zur Datierung verwendet werden kann, erstreckte sich die Untersuchung von Keramikobjekten bald auch auf Sammlungen in Museen. Ab 1921 wurde der ‹Corpus Vasorum Antiquorum› erstellt, der einen Überblick über alle klassischen Keramikobjekte weltweit bieten sollte. Für Israel/Palästina entstanden ab 1930 Zusammenstellungen von Keramik, bei denen der Fokus bald auf typischen Formen, sogenannten Leitformen, lag (und weniger auf einer Zusammenstellung einzelner Fundobjekte).[32] Das Werk ‹Ancient Pottery of the Holy Land› von R. Amiran bot als erstes einen «konsequent chronologisch angeordnete[n] Keramikkatalog […], der sich auf keramische Leitformen konzentrierte». Das Werk ‹The Ancient Pottery of Israel and its Neighbors›, welches von S. Gitin herausgegeben wird, gilt als Nachfolgewerk des Buches von Amiran.[33]

Wie erwähnt, lässt sich in Bezug auf Sammlungen nach der Motivation der*des Sammler*in fragen. Für Keramiksammlungen könnten ästhetische Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben, aber auch das Wissen darum, welche Bedeutung (oder Funktion) die Objekte früher hatten oder sie heute bezüglich der Datierung haben.

Für die Sammlung Stoebe lassen sich über die Motivation des Sammlers heute nur noch Mutmassungen anstellen. Aufgrund seines Forschungsschwerpunktes und grossen Interesses an der Biblischen Archäologie kann davon ausgegangen werden, dass er seine Sammlerobjekte sehr bewusst auswählte. In seiner Sammlung sind aber auch Silexabschläge und Objekte aus frühislamischer Zeit.

Antikenhandel, Raubgrabungen und Fälschungen

Objekte in Sammlungen hatten immer einen Ursprungsort und -kontext. Die problematische Seite des Vorgangs des Sammelns ist, dass durch die Aufnahme in die Sammlung Objekte in einen neuen, fremden Kontext gestellt werden. Diverse Differenzierungen sind möglich, so zwischen Gegenständen, die ausgegraben wurden (Artefakte) und Gegenständen, die nicht (kontrolliert) ausgegraben wurden (Antiquitäten); zwischen der Provenienz (engl. ‹provenience›; der Ausgrabungsort) und der Herkunft (engl. ‹provenance›; der aktuelle oder frühere Aufbewahrungsort des Objekts).[34]

Raubgrabungen sind ein seit dem Altertum bekanntes Phänomen.[35] Für die Forschung sind moderne Raubgrabungen hochgradig problematisch: Objekte werden aus dem archäologischen Kontext herausgerissen, der Kontext zerstört, wodurch das Gesamtumfeld eines Objektes nicht mehr untersucht werden kann. Schichtenfolgen werden zerstört, nicht wertvoll scheinende Artefakte weggeworfen und sind damit für die Wissenschaft verloren. Mit dem Verkauf von Funden aus Raubgrabungen wird auch Terrorismus finanziert.[36]

Die Frage nach der Herkunft von Objekten in Museen ist seit einiger Zeit mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Prominente Beispiele sind etwa die Elgin-Marbles im British Museum oder die Bronzen aus Benin, die nach Plünderung in diverse Museen gelangten, und nun zurückgegeben werden sollen.[37] Beispiele gibt es auch in der Schweiz: Die Kunstsammlung Bührle (Zürich) entfachte eine Diskussion wegen Raubkunst in Zusammenhang mit dem Naziregime in Deutschland.[38] Es beschäftigte auch die Schweizer Politik: Am 11. Mai 2022 wurden im Nationalrat zwei Motionen in diesem Zusammenhang gutgeheissen. Die eine bezieht sich auf Raubkunst, insbesondere in Bezug auf das Naziregime; die andere auf die Provenienzforschung.[39]

Viele Sammel-Objekte aus der Levante stammen aus dem Antikenhandel, ein (grosser) Teil davon aus Raubgrabungen. Nur in Israel gibt es heute einen geregelten Antikenhandel. So können in der Jerusalemer Altstadt Gegenstände wie etwa römische Münzen oder Öllampen mit Zertifikat erworben werden.[40]

Neben illegalen Objekten sind auch Fälschungen problematisch. Häufig sind sie so hergestellt, dass sie entweder einzigartig (ein Unikum) oder aber typisch sind; die Qualität der Fälschungen kann sehr unterschiedlich sein und rangiert von ungeschickt bis hin zu künstlerisch wertvoll. Für Israel werden immer wieder Objekte mit religiösen Inschriften diskutiert. Gerne werden Fälschungen hergestellt, die sich möglichst teuer verkaufen lassen, oder solche von günstigeren Objekten – etwa für Tourist*innen oder weniger begüterte Sammler*innen.[41]

Aus rechtlicher Sicht sind in Bezug auf den Antikenhandel heute zwei Abkommen wichtig. Das eine ist das ‹Übereinkommen über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der rechtswidrigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut› der UNESCO von 1970; das andere die sog. UNIDROIT-Konvention von 1995.

Das UNESCO-Übereinkommen wurde von der Schweiz 2003 ratifiziert und trat Anfang Januar 2004 in Kraft. Es ist eine Selbstverpflichtung, u. a. die Einfuhr von Kulturgut zu verbieten (Art. 7, lit. b); dazu gehören neben ‹die Geschichte betreffendes Gut› (Art. 1, lit. b) explizit auch Ergebnisse vorschriftsmässiger oder unerlaubter Ausgrabungen (Art. 1, lit. c).[42] Das UNESCO-Übereinkommen ist nicht unmittelbar anwendbar, sondern muss im jeweiligen nationalen Recht umgesetzt werden. In der Schweiz geschah dies mittels des Kulturgütertransfergesetzes vom 20. Juni 2003. Dies besagt u.a., dass Besitzer*innen von unrechtmässig in die Schweiz importierten Kulturgütern vom Staat, aus dem das Kulturgut ausgeführt wurde, auf Rückführung verklagt werden können. Dieser Anspruch verjährt spätestens 30 Jahre nach der rechtswidrigen Ausführung (Art. 9, Abs. 1 und 4).[43] Das UNESCO-Übereinkommen war im Libanon ab 1972, in Jordanien ab 1974, in Syrien ab 1975 und in Palästina ab 2012 in Kraft. Israel hat es weder unterschrieben noch ratifiziert (Stand 2018).

In Israel gingen mit dem Antiquitäten-Gesetz (Antiquities Law 5738-1978) von 1978 sämtliche nach diesem Datum gefundenen Kulturgüter ins Eigentum des Staates Israel über. Zugleich wurde der Handel mit Artefakten aus Sammlungen legalisiert, sofern diese Sammlungen aus der Zeit vor 1978 stammen. So können Objekte, die häufig vorkommen, wie etwa Münzen oder Öllampen, legal erworben werden. Dies führt jedoch auch dazu, dass gestohlene Objekte über die Grenze geschmuggelt werden, in den Antikenhandel gelangen und so ‹gewaschen› werden.[44] In Jordanien ist die Gesetzeslage anders: Mit dem ‹Jordan Provisional Antiquities Law No. 12› von 1976 wurde es illegal, mit Antiquitäten zu handeln und Artefakte ohne die Erlaubnis des jordanischen Antiquitätendepartements auszugraben und/oder zu entfernen.[45]

Die frühe Ratifizierung des UNESCO-Übereinkommens in Staaten mit reichem Kulturerbe und einer Geschichte als Kolonialisierte zeigt, dass sich diese der Problematik früher bewusst waren als etwa die Schweiz, für die eher Bestimmungen zur Einfuhr relevant sind als diejenigen zur Ausfuhr.

Im Jahr 1995 wurde die sog. UNIDROIT-Konvention verabschiedet, die – im Gegensatz zum UNESCO-Übereinkommen – unmittelbar anwendbar ist, auch im privatrechtlichen Bereich. Die Verjährungsfrist für den Rückgabeanspruch (auch bei gutgläubigem Erwerb) beträgt 50 Jahre (Art. 3, Abs. 1-3). Diese Konvention wurde von der Schweiz zwar unterzeichnet, aber bisher nicht ratifiziert (Stand 2022).[46]

Für die Sammlung Stoebe kann angenommen werden, dass ein grosser Teil der Objekte aus dem Antikenhandel stammt – einige vermutlich vom Antiquitätenhändler Ohan in Jerusalem (s. S. 50).[47] Möglich ist auch, dass Stoebe einzelne Objekte direkt bei der Bevölkerung kaufte.[48] Weiter kann davon ausgegangen werden, dass er Oberflächenfunde wie etwa Scherben einsammelte – davon zeugt einerseits der Dank an P. Lapp für die Unterstützung bei der Bestimmung der gesuchten Scherben; andererseits finden sich in seinen Berichten immer wieder Verweise auf den Keramikbefund der

untersuchten Ortslagen. Ein besonders deutliches Indiz dafür ist auch die Scherbe St 103, die auf einer Seite mit Datum (17.8.55) und Ortslage (Tell Dibbûne) beschriftet ist. Noth beschreibt in seinem Bericht über den Lehrkurs 1955 die Exkursion von Beirut aus am 17.August, die sich mit der «Frage des Übergangs von den libanesischen *biḳa'* zum palästinensischen Jordangraben»[49] beschäftigte.

Für die rechtliche Lage ist das Datum des Erwerbs der Sammlung wichtig. H. J. Stoebe war insgesamt viermal mit dem Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEIAHL) in der Levante (S. 12). Einige Wochen vor Ausbruch des Sechstage-Kriegs 1967 unternahm er eine weitere Reise.[50]

Wann die einzelnen Stücke der Sammlung jeweils erworben wurden, ist bisher unklar.[51] Es scheint aber, dass es vor dem Sechstage-Krieg war. Dafür würde auch sprechen, dass der Laden des Antiquitätenhändlers Ohan nach dem Krieg geplündert wurde.[52]

Mehrere Gefässe der Sammlung Stoebe (St 18, 20, 21, 22, 23, 28, 50 und 58) stammen vermutlich aus Bab edh-Dhraʿ, einem Ort östlich des Toten Meeres in Jordanien mit u.a. einem frühbronzezeitlichen Friedhof. In der Forschungsgeschichte wurde diese Ortslage mit den biblischen Geschichten um Sodom und Gomorra in Verbindung gebracht.

Aus Bab edh-Dhraʿ gelangten ab den späten 1950er Jahren zahlreiche Gefässe aus der Bronzezeit in den Antikenhandel. Sie galten zunächst als aus der Region um Hebron stammend; Anfang 1964 wurde jedoch klar, dass sie eigentlich vom Friedhof bei Bab edh-Dhraʿ kamen.[53]

1964 war ein bewegtes Jahr bei der Erforschung dieses Friedhofs: Am 1. August suchten die Dominikaner der École Biblique in Jerusalem gemeinsam mit einem Vertreter der Franziskaner, Pater Spijkerman, die Ortslage auf, um mehr über die Funde in Erfahrung zu bringen. Pater Sylvester Saller, ein Franziskanermönch, veröffentlichte 1964/65 einen Artikel, in dem er Gefässe aus dem Antikenhandel publizierte. Einige dieser Gefässe kamen ins ‹Flagellation Museum›.[54] Saller hatte Bab edh-Dhraʿ bereits 1933 besucht und war daher auf die Funde aufmerksam geworden. 1924 hatten unter der Leitung von W. F. Albright bereits Untersuchungen der Ortslage stattgefunden, die 1944 veröffentlicht wurden.[55]

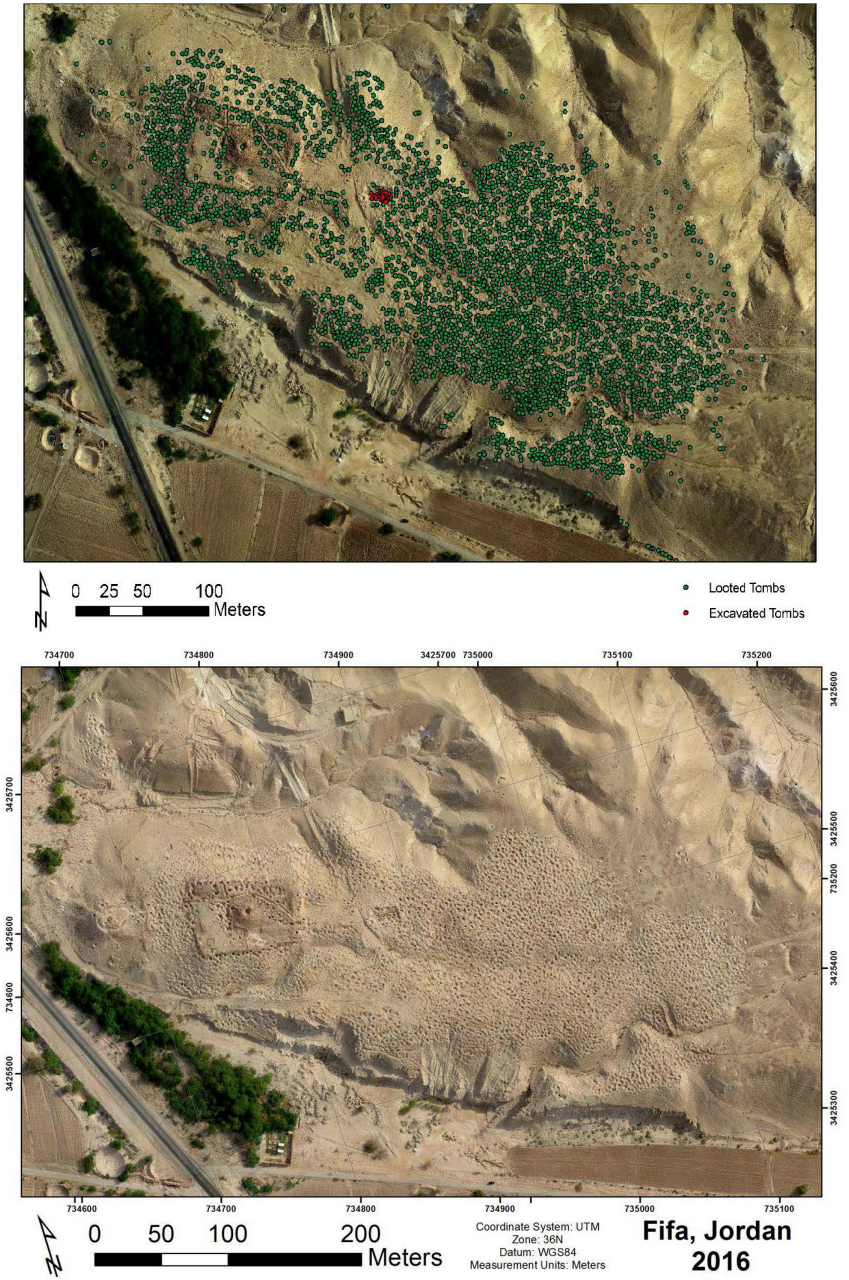
Während des Palästinalehrkurses, vermutlich in der zweiten Hälfte des Septembers 1964, besuchte Hans Joachim Stoebe (alleine oder mit einem Teil der Gruppe) Kerak und die Lisan-Halbinsel; er war also zumindest in der Nähe von Bab edh-Dhraʿ. Der Besuch der Festung bei Kerak sei allerdings «wegen schon stark hereinbrechender Dämmerung» nur kurz gewesen.[56] Und – last but not least – untersuchten am 26. Oktober 1964 Paul W. Lapp und Siegfried Mittmann die Ortslage und brachten etwa sechzig Gefässe mit, die auf der Oberfläche verstreut gewesen waren. Paul W. Lapp gilt als Wiederentdecker von Bab edh-Dhraʿ, wo er drei Kampagnen (zwei 1965, eine 1967) der American School of Oriental Research leitete (das spätere W. F. Albright Institute

of Archaeological Research, Jerusalem). An der ersten Kampagne im Frühling 1965 nahm neben Lapp und Mittmann u.a. auch Martin Noth teil. Am Ende seines Berichtes schreibt Lapp: «As we look over the masses of pottery we have found, we cannot help thinking that the people who produced a three-million-pot cemetery were as much slaves to pots as are archaeologists!»[57] Nachdem Lapp 1970 bei einem Unfall ums Leben kam, übernahmen W. E. Rast und R. T. Schaub die Publikation der Ergebnisse sowie die Leitung weiterer Ausgrabungskampagnen. Heute sind Meredith S. Chesson und Morag M. Kersel die Leiterinnen der ‹Expedition to the Dead Sea Plain›, welche sich mit verschiedenen Aspekten des Lebens und Sterbens auf dieser Seite des Toten Meeres beschäftigt; dazu gehören auch die Grabungen um Bab edh-Dhraʿ.[58]

Zwischen Martin Noth (1902-1968), Siegfried Mittmann (1933-2022), Paul W. Lapp (1930-1970) und Hans Joachim Stoebe gibt es verschiedene Berührungspunkte: Stoebe nahm 1955 das erste Mal am Palästina-Lehrkurs teil, den Noth leitete. Als Stoebe 1962 die Leitung übernahm, war Mittmann Teilnehmer. Zwischen 1963 und 1966 führte Mittmann für das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes Oberflächenuntersuchungen im nördlichen Ostjordanland durch; ihm dankt Stoebe im Bericht des Lehrkurses 1964 für seine Hilfe.[59] Lapp war von 1960-1965 Direktor der American School of Oriental Research in Jerusalem: ihm dankt Stoebe in den Berichten beider Lehrkurse besonders für die Unterstützung bei der Bestimmung der Keramik und erwähnt die Besuche der Gruppe auf Lapps Ausgrabungen.[60]

Wiederentdeckung und Ausgrabung der Ortslage Bab edh-Dhraʿ steht also in engem Zusammenhang mit der Keramik, die aus Raubgrabungen stammt und im Antikenhandel verkauft wurde. Bis heute sind Raubgrabungen ein grosses Problem in der Region – dies verdeutlichen die beiden Luftaufnahmen aus Fifa, welches etwa 38 km südlich von Bab edh-Dhraʿ liegt. Das ‹Landscape of the Dead Project› (LOD), welches zur ‹Expedition Dead Sea Plain› (EDSP) gehört, hat zwischen 2013 und 2016 mittels Drohnen Luftaufnahmen in Fifa gemacht, die das Ausmass der Raubgrabungen dokumentieren und aufzeigen, wie viele neue Löcher dazu kamen. Raubgrabungen geschehen aus vielen Gründen – der wirtschaftliche Faktor ist jedoch nicht zu vernachlässigen (vgl. S. 23). Im Fall von Bab edh-Dhraʿ spielt die Identifikation mit dem biblischen Sodom sicher eine grosse Rolle für das Interesse von Käufer*innen.[61]

Die Keramikgefässe aus Bab edh-Dhraʿ sind auch ein Beispiel für einen interessanten Ansatz im Hinblick auf die Probleme, die sich aus der grossen Menge ausgegrabener Objekte ergaben: Bereits in den 1970er Jahren wurden verschiedene Gefässgruppen an Museen und Universitäten übergeben.[62] Dadurch wurde wertvoller Stauraum frei und die Objekte blieben in einem kontrollierten Umfeld weiterhin zugänglich. Im Rahmen des ‹Follow The Pots Project› (FTP) wurde ab 2011 untersucht, ob die Keramik-Gruppen noch am ursprünglichen Ort sind oder nicht.[63] Ausserdem beschäftigt sich das FTP-Projekt, welches ebenfalls Teil der EDSP ist, mit den ‹verschiedenen Leben›



Raubgrabungen in Fifa, Jordanien.

der Gefässe aus dem frühbronzezeitlichen Friedhof. Diese verschiedenen Leben sind beispielsweise 1. als Beigabe in die Gräber; 2. als archäologisches Objekt; 3. als illegal entferntes sowie 4. als gesammeltes Objekt. Ein weiterer Schwerpunkt besteht in der Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung im Rahmen sogenannter ‹community archaeology›, um u.a. ein Bewusstsein für die Problematik von Raubgrabungen zu schaffen und zugleich weitere Stimmen im Diskurs um die Deutungshoheit der Vergangenheit hörbar zu machen.[64]

Bei vier Krügen aus der Sammlung Stoebe (St 21, 22, 23, 28) handelt es sich um einen für Bab edh-Dhraʿ ortsspezifischen Gefässtyp. Der Hinweis darauf stammt für den Krug St 28 von Eliot Braun, auf Anfrage von Stefan Münger.[65] Für die Gefässe St 18, 20, 50 und 58 bieten Rast/Schaub 1989 Parallelen. Im Hinblick auf diese acht Objekte stellt sich deshalb die Frage, wie konkret weiter vorgegangen werden soll – dass Artefakte so klar einer Ortslage zugewiesen werden können, ist relativ selten.

Wie weiter oben beschrieben, ist für die rechtliche Lage wichtig, wann Objekte erworben bzw. in die Schweiz eingeführt wurden. Soweit bekannt, war Hans Joachim Stoebe in den sechziger Jahren, insbesondere vor dem Sechstagekrieg 1967 in der Levante unterwegs. Damit wurden die Objekte zu einer Zeit erworben, in der die Ausfuhr noch legal war.

Allerdings gibt es neben den rechtlichen auch moralische und ethische Aspekte zu berücksichtigen. Die Rückgabe von Objekten z.B. aus Museen an die Herkunftsländer wird seit einiger Zeit verstärkt debattiert und auch durchgeführt, so etwa bei den Tausenden von Objekten, die in den letzten Jahren an Länder wie den Irak, Ägypten oder die Türkei zurückgegeben wurden. Die Provenienzforschung wird international, aber auch in der Schweiz mehr und mehr gefordert und gefördert. So hat dafür der Regierungsrat Basel-Stadt ab dem Jahr 2023 Geld für die Basler Museen gesprochen.[66] Die Theologische Fakultät Basel beabsichtigt hinsichtlich der Gefässe aus Bab edh-Dhraʿ den Kontakt zu relevanten Projekten und Instanzen aufzunehmen.

Die Kontextualisierung der Objekte in der Kulturgeschichte

Die Sammlung Stoebe umfasst Objekte aus sehr verschiedenen Zeiten der Levante: Von Silexartefakten der Steinzeit (vermutlich des Altpaläolithikums) bis zu Gefässen aus der frühislamischen Zeit.[67] Die meisten Objekte sind Tongefässe oder -scherben. Die Keramikproduktion, bzw. die Möglichkeit, Ton zu brennen, war eine der wichtigsten Entwicklungen der Menschheitsgeschichte; es war das erste künstliche Material. Die Entwicklung begann im Vorderen Orient.[68] Regelmässig verwendet wurde diese technische Errungenschaft ab dem keramischen Neolithikum, aber bereits davor gab

es Technologien, bei denen Ton zur Herstellung von Objekten verwendet wurde, oder diese mit Kalk verputzt wurden. Beispiele für solche Objekte sind etwa die sogenannten Kalkmörtelkeramik-Gefässe (‹white ware›) oder die mit Lehm nachgeformten Schädel (engl. ‹plastered skulls›), die im vorkeramischen Neolithikum B auftreten.
In der südlichen Levante wurde gebrannte Keramik ab Mitte des 6. Jahrtausends v. u. Z. populär, die Entwicklung geschah dort also etwas langsamer als weiter östlich im Vorderen Orient. Frühe Gefässe wurden in Wulsttechnik hergestellt, bei der Gefässwände durch das Aufeinanderlegen von Ton-‹Wülsten› aufgebaut wurden. Ab etwa 5500 v. u. Z. tauchten erste langsam drehende Scheiben auf, besonders in der Levante, aber auch in Mesopotamien.[69]
Die Herstellung von Keramik wurde zunehmend professionalisiert und durch spezialisierte Handwerker*innen verrichtet. Herstellungsprozesse (‹chaîne opératoire›) wurden entwickelt, zu denen folgende Schritte gehörten: 1) Sammlung der Rohstoffe (Ton sowie Material für die Magerung des Tones), 2) Transport dieser zur Stelle, wo die Keramik produziert wurde, 2a) ggf. Lagerung der Rohstoffe, 3) Weiterverarbeitung der Rohstoffe, 4) Formen der Gefässe (dazu gehörte auch etwa 4a) das Überziehen der Gefässe mit Schlicker, oder 4b) das Verzieren vor dem Brennen) und schliesslich 5) der Brennprozess. Für diese verschiedenen Schritte waren neben den Rohstoffen (für die Keramikproduktion, aber auch für die Befeuerung des Brennofens, z.B. mit Holz, Kohle und getrocknetem Mist) geeignete Orte (bzw. Werkstätten), Werkzeuge und Gerätschaften sowie das Wissen um die Techniken notwendig. Keramikgefässe müssen bei mindestens 550° C gebrannt werden; dies wurde in Brennöfen (mit einer oder zwei Kammern) oder über dem offenen Feuer gemacht. Personell konnte Keramik von einer oder mehreren Personen hergestellt werden, in Vollzeit oder in Teilzeit. Einige Typen und Kontexte von Keramik suggerieren, dass sie bestimmten sozialen bzw. elitären Gruppe verbunden waren.[70] Keramiktypen oder damit verbundene Berufe werden in vielen mesopotamischen Schriftquellen erwähnt.[71]
Öllampen, die in vielen archäologischen Kontexten und Sammlungen vorkommen, sind Gefässe, die einen bestimmten Zweck hatten: Licht zu spenden. Vermutlich gab es bereits ab dem späten Chalkolithikum erste Öllampen in der Levante.
Mit der praktischen Funktion der Öllampen sind auch symbolische Werte verbunden. Bis heute ist Licht u. a. mit religiösen Bedeutungen belegt – ein Beispiel dafür ist etwa das Entzünden der Osterkerze in der Osternacht im christlichen Kontext. In den biblischen Texten gibt es Verweise auf Licht im Allgemeinen und auf (Öl-)lampen im Besonderen, z.B. im Alten Testament Psalm 18,29, im Neuen Testament das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Matthäus 25,1-13). [72]
Als Brennmaterial diente etwa Öl, Talg oder Tierfette.[73] In der Levante war es meist Olivenöl. Die Oliven wurden zunächst von wild wachsenden Bäumen gesammelt,

dann ab der Frühbronzezeit kultiviert.[74] Der Docht wurde meist aus miteinander verzwirnten Pflanzenfasern hergestellt; Wolle eignete sich nicht für diesen Zweck.[75]
Da Öllampen so häufig vorkommen, wurden sie bereits früh für Studien zu Keramiktypologien genutzt.[76] Werden die Lampen über den grossen Zeitraum hinweg betrachtet, in dem sie in der Levante erscheinen, so fällt auf, dass sich die Anzahl der Funde je nach Epoche auch unterscheidet, ohne dass es dafür einen klar ersichtlichen Grund gibt.

Neolithikum

Während der ‹Neolithischen Revolution› wurden Menschen zunehmend sesshaft, entwickelten Formen des Anbaus und Viehwirtschaft, sowie der Religion. Der Prozess verlief über mehrere tausend Jahre, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und regionalen Entwicklungen. In der Levante wird diese Zeit unterteilt in ein vorkeramisches und ein keramisches Neolithikum.[77] Es war eine Zeit geprägt durch eine grosse Vielfalt in Architektur, Wirtschaft und materieller Kultur, sowie zahlreiche Interaktionen zwischen verschiedenen Menschengruppen. Gegen Ende des Neolithikums waren verschiedene Entwicklungen im Gange, die zu Urbanismus führten.[78]

Chalkolithikum

In der Sammlung Stoebe sind mehrere diagnostische Scherben vorhanden. **St 41**, eine Wandscherbe stammt wohl einem Vorratsgefäss. Sie hat eine «Kordelwulst-Dekoration» bei der noch Fingerabdrücke erkennbar sind. Bei dieser Dekoration setzte man auf die Wand einen Wulst, der in regelmässigen Abständen etwa mit den Fingern, Fingernägeln oder mit Schilf eingedrückt wurde. Sie war weit verbreitet, existierte noch in der FB I, und geriet in der FB II ausser Gebrauch. Die englische Bezeichnung ‹rope decoration› erinnert daran, dass in der Ghassulien-Kultur Vorratsgefässe (etwa 0.5 bis 1.5 m hoch) aus Tonwülsten aufgebaut wurden; dabei wurde die Gefässwand durch Seile stabilisiert.[79]
Scherbe St 41 (resp. das Gefäss) war innen und aussen mit Schlicker überzogen, wohl um es flüssigkeitsbeständiger zu machen.[80] Gefässe mit einer Höhe zwischen 0.5 und 1.5 m hatten leer bereits viel Gewicht, gefüllt waren sie praktisch nicht mehr transportierbar. Sie standen wohl beständig an einem Ort.

Frühbronzezeit

Mit der Frühbronzezeit (FB) kam in der Levante die sog. ‹urbane Revolution›. Die Gesellschaften veränderten sich. Städte entstanden, soziale Differenzierungen und handwerkliche Spezialisierungen nahmen zu, und Fernhandel wurde organisierter. Viele chalkolithische Siedlungen wurden aufgegeben, zugleich entstanden viele neue Dörfer, etwa im Küstenstreifen und der Schefela (FB IA). Siedlungen wurden häufiger permanent bewohnt. Einzelne waren über 15 ha gross. Regionale Zentren entstanden,

die oft auch grosse Friedhöfe hatten (FB IB). Ein Beispiel für ein solches Zentrum ist der Ort Bab edh-Dhraʿ; auf dem Friedhof gab es Schaftgräber (FB I), und Beinhäuser (FB IB/II).[81]

Krug **St 28**, sowie mindestens drei weitere Objekte (St 21, 22, 23) datieren in die frühe FB I. Sie stammen sehr wahrscheinlich vom Friedhof in Bab edh-Dhraʿ, vermutlich aus einem der frühen Gräber. Für St 28 lässt sich die Ortslage so genau und zweifelsfrei bestimmen, da das Objekt eine ganz typische, bisher nur aus Bab edh-Dhraʿ bekannte Form hat. Enstprechend stammte das Objekt wohl aus einer Raubgrabung.[82]

Auffällig sind beim Krug St 28 die auf den Hals aufgesetzte Verzierung aus kleinen Kugeln sowie die Farbe: Aussen ist es mit rötlichem Schlicker überzogen und von Hand poliert, innen ist es gelblich. War es ein Alltagsobjekt, das zur Grabbeigabe wurde, oder exklusiv als Grabbeigabe produziert?

Der Amphoriskos **St 24** datiert wohl ebenfalls in die FB I. Der Amphoriskos ist ein typisches Gefäss für die FB I welches eher im Süden als im Norden auftritt; im Süden zeigt er auch mehr Variation.[83] Unklar bleibt, ob Amphoriskoi in dieser Zeit zur Aufbewahrung bestimmter Inhalte benutzt oder verschlossen wurden (z.B. mit einem Lederstück, das mit einer Schnur, welche durch die Ösen der Henkel geführt wurde, über die Öffnung gespannt wurde).

Vergleicht man die Objekte St 28 und St 24, zeigt sich, wie unterschiedlich Artefakte wirken können, die grundsätzlich aus derselben Zeit stammen.

Mittelbronzezeit

Mit der Mittelbronzezeit (MB) verändert sich die materielle und menschliche Kultur. Amurritische Gruppen kamen von Syrien her in die Levante. Debattiert wird, ob der Umbruch in der Kultur von den Einwandernden verursacht wurde, die Einwanderung Reaktion auf soziale und politischen Umbrüche war, ob es ‹militärische Unterwerfung› und ‹ökonomische Kolonisierung› durch die einwandernden Amurriter*innen gab.

Auf jeden Fall lassen sich in Keramik, Haus- und Städtebau Einflüsse aus dem Norden feststellen. Auffällig ist, dass Lebensmittel in kleineren Mengen produziert wurden als noch in der FB II/III. Grosse öffentliche Silos sind für Mittelbronzezeit nicht belegt. Die materielle Kultur (insbesondere die Keramikproduktion) war je nach Region unterschiedlich, Austausch fand nur in geographisch eng begrenzten Gebieten statt.[84]

Im Übergang zwischen FB IV und MB I gibt es aus dem Süden, besonders dem Negev, praktisch keine Öllampen.[85] Dafür, dass Objekte nicht oder selten in Ausgrabungen auftauchen, gibt es verschiedene Gründe. Vielleicht benötigten die Bewohner*innen der ausgegrabenen Häuser keine Öllampen, da ihr Leben durch den Tagesablauf geprägt war. Für Licht sorgen z.B. auch Herdfeuer. An anderen Ortslagen sind für die meisten Gräber mindestens eine Öllampe pro Grab belegt. In Schachtgräbern wurde eine kleine Nische in die Wand gehauen, in der die Öllampe platziert wurde.[86]

St 25 ist eine Öllampe mit vier Schnauzen, eine typische Form der MB I, die als schachtelartig und viereckig beschrieben wird. Weshalb dieser Lampentyp viereckig ist, wird unterschiedlich erklärt: Die Form war von rechteckigen Häusern inspiriert oder die Lampe selbst wurde als Haus für das Licht betrachtet. Möglicherweise hatte die Zahl vier eine symbolische Bedeutung (was auch für andere Lampen mit vier Dochten gelten könnte) oder die Lampe gab in dieser Form schlicht mehr Licht.[87]
Es existieren zwei verschiedene Arten dieser Lampen: der eine Typ hat einen runden Boden, der andere einen flachen. Die Schnauzen konnten auf verschiedene (auch miteinander kombinierbare) Weisen hergestellt werden: a) Druck mit dem Daumen gegen aussen, b) Ziehen der Gefässwand nach aussen, c) Umfalten der Ränder, d) leichtes Drücken der Ränder gegen innen. Die meisten Lampen dieser Zeit wurden mit Technik c) hergestellt, so auch St 25. Die gefalteten Ränder haben Vorteile: Das Öl leert weniger leicht aus, die Dochte sind etwas geschützt und die Lampe lässt sich bequem in der Hand halten, ohne dass die Finger ölig werden. Je nachdem, wie weit die Ränder über die Öffnung des Gefässes hineinragen, konnte der*die Töpfer*in die Lampe aus einer üblichen Schalenform fertigen, oder er*sie fertigte zunächst eine Schale, bei welcher der Rand an vier Stellen breiter war.[88]
Bei Lampe St 25 wurde an jeder Seite die Wand in der Mitte gefaltet, wodurch vier breite, markante Ausläufe entstehen, die von oben betrachtet ein Kreuz bilden.[89] Solche ‹box-like four-spouted oil lamps› sind möglicherweise eine technische Innovation, die mit den ebenfalls neu aufkommenden Schaftgräbern einhergeht. Der Lampentyp mit der kreuzförmigen Aufsicht ist im Norden fast unbekannt;[90] dementsprechend lässt sich vermuten, dass das Objekt St 25 eher aus dem südlichen Teil der Levante stammt. Auffällig ist, dass nur an zwei der vier Schnauzen Russspuren vorhanden sind. Vielleicht stand die Öllampe in der Wandnische eines Grabes; dann hätte man in den gegen die Wand gerichteten Schnauzen keine Dochte gebraucht.
Während der MB II wurde der nördliche Teil der Levante eher von Syrien her, der südliche Teil eher von Ägypten her beeinflusst. In der frühen MB IIA wurde die schnelldrehende Töpferscheibe aus Syrien eingeführt; dies veränderte die Keramikproduktion massgeblich. Diese schnelle Scheibe wurde von der*m Töpfer*in mit dem Fuss angetrieben.[91] Während der MB IIA wurden städtische Zentren wie Gubla/Byblos und Aschkelon von den Amurritern gegründet. Amurritisch-stämmige Herrscher kontrollierten weite Gebiete in Mesopotamien und der Levante. Von der Mittelmeerküste aus wurde das Hinterland entlang der Wadis besiedelt.[92] In der Levante blühte der Fernhandel wieder auf, was mit dem Erstarken Ägyptens (Mittleres Reich, 11. und 12. Dynastie) und Mesopotamiens (altassyrische/altbabylonische Zeit) zusammenhing. So wurden Schmuck, Skarabäen, Gold-, Karneol- und Fayenceobjekte aus Ägypten importiert, Kupfer und Keramik aus Zypern, Wolle und Textilien aus Syrien, Holz, Harze und Metallwaren aus dem Libanon. Exportiert wurde Olivenöl und Wein, ins-

besondere nach Ägypten. Über weite Distanzen wurden Zinn (heutiges Usbekistan und Afghanistan), Weihrauch (Oman), Obsidian (Anatolien), Lapislazuli (Afghanistan) und Bernstein (Nordeuropa) importiert. Die Kontakte waren jedoch weniger intensiv als später in der SB-Zeit.[93]

Für die MB IIB kann von einer ‹kulturellen Koiné› gesprochen werden: Die amurritischen Herrscherdynastien hatten sich etabliert; es existierte «vom Zweistromland bis in die Küstenebene um Aschkelon eine vergleichbare Tempel-, Palast- und Hausarchitektur, ähnliche Verteidigungsstrategien, übergreifende ikonographische Darstellungsformen und Begräbnisriten».[94] Zugleich konkurrierten Herrscher untereinander; in diesem Kontext sind die starken Befestigungen der Städte zu sehen – etwa Hazor, Megiddo und Dan.[95] Die Baumassnahmen wurden wohl zentral gesteuert. Die Städte waren regionale Zentren, um die sich kleinere Zentren, Städte und Dörfer gruppierten. Bis zur MB IIC entstanden dichte Siedlungsnetze; zugleich lässt sich die Existenz nomadisch oder halbnomadisch lebender Gruppen annehmen.[96] Während der MB IIB und IIC nahm der Fernhandel deutlich zu. Für den Export in grossem Stil wurde z.B. die Tell el-Yehudiye-Keramik produziert. In der MB IIC gab es enge Verbindungen nach Zypern sowie Unterägypten. Die Vertreibung der aus dem Vorderen Orient stammenden und in Ägypten herrschenden Hyksos (15./16. Dynastie) durch Ahmose brachte am Ende der MB IIC neue gesellschaftliche Konstellationen.[97]

Ein Beispiel für ein aus Zypern importiertes Gefäss könnte das Krüglein **St 61** sein. Es gehört zur ‹White Painted Ware IV›. Diese wurde in der ‹Middle Cypriot III›-Zeit (ca. 1750-1650 v. u. Z.) hergestellt, was in der Levante der MB IIB entspricht. In der Mittelbronzezeit wurde relativ wenig Keramik aus Zypern in die Levante exportiert; meist handelte es sich dabei um Kannen. Die frühsten Gefässe der ‹White Painted Ware III-IV› wurden hauptsächlich im Küstengebiet gefunden. Insbesondere die vollständigen Gefässe waren meist Grabbeigaben (sowohl in Zypern als auch in der Levante), was die Datierung einzelner Formen und Dekorationen erschwert.[98] Möglicherweise war auch St 61 eine Grabbeigabe, vermutlich für eine wichtige Person, da Importe in dieser Zeit selten waren und daher eine gewisse Exklusivität hatten. Allerdings ist die beste Parallele zu St 61 eine Flasche aus dem British Museum, deren erster Besitzer Luigi Palma di Cesnola war – eine sehr schillernde Persönlichkeit. Er war zwischen 1865 und 1876 als Diplomat auf Zypern stationiert und verkaufte zypriotische Keramik, darunter auch solche, die aus einem – fiktiven! – Schatz, dem ‹Curium Treasure› stammte. Aus einer Untersuchung seiner Lebensgeschichte liesse sich gewiss auch Interessantes über den Antikenhandel und den Umgang mit Keramik im 19. Jahrhundert erfahren. Allerdings führt eine solche Hintergrundgeschichte auch bei unserem Krüglein St 61 zu Skepsis.[99]

Ganz anders als St 61 wirkt die Öllampe **St 63**, die in die MB IIB-C datiert. Es handelt sich um eine lokal hergestellte Schalenlampe. Verglichen mit der vierschnäuzigen Öllampe St 25 wirkt St 63 viel einfacher, mit runder Grundform und nur einer Schnauze.

ST 61

Die Form mit der leicht nach vorne gezogenen Schnauze ist typisch für diese Zeit, auch der nach innen geneigte Rand ist bei St 63 gut sichtbar.[100]
St 27, eine Schale mit Knick[101], wirkt wiederum anders als die beiden Öllampen und das Krüglein. Der Ton ist fein gemagert, die Aussenseite des Gefässes wurde mit Schlicker überzogen und poliert.[102] St 27 lässt sich relativ genau datieren und lokalisieren, da solche Gefässe ein überschaubares Verbreitungsgebiet haben. Besonders häufig sind sie in Jericho, Beit Mirsim, Shiloh und Jerusalem (in der Davidsstadt). Sie gehören in die MB IIC[103] und den Süden, in die Nähe des Toten Meeres.[104]
In der MB IIB-C sind Schalen derjenige Gefässtyp, der am häufigsten und in grosser Varianz auftritt.[105] Bei der hier vorliegenden Form handelt es sich um eine geschlossene Schale mit Knick, genauer gesagt um einen Kelch bzw. eine enghalsige Schale. Letzere lassen sich als Übergangstyp zwischen Schalen und Kelchen sehen und als Vasen bezeichnen.[106]

Spätbronzezeit

In der Spätbronzezeit (SB) bestanden Syrien und die Levante aus vielen, unterschiedlich grossen Königtümern und Stadtstaaten, die von den Grossmächten der Zeit (Ägypten, das Mitanni-Reich, die Hethiter) kontrolliert oder beeinflusst wurden. Es war eine ‹internationale Zeit›, Akkadisch war lingua franca. Die meisten der politischen Akteure hatten sich während der MB herausgebildet. Besonders geprägt wurde die Levante durch Ägypten – der Beginn der SB IA ist mit der ägyptischen Machtübernahme verbunden; die SB IB beginnt mit der Schlacht von Megiddo (1475 v. u. Z.). Ägyptischer Einfluss zeigt sich auch an den Schriftfunden, wo neben Akkadisch nun auch Ägyptisch vertreten ist.
Im Jahr 1475 v. u. Z. besiegte Thutmosis III. bei Megiddo eine Koalition syrischer Fürsten. Damit brachte er die Levante unter seine Kontrolle und verschaffte sich einen strategischen Vorteil gegen das Reich Mitanni. Mit der Herrschaft über die Levante hatte er u. a. Zugriff auf Holz aus dem heutigen Libanon. Die lokalen Eliten mussten sich mit den ägyptischen Machthabern abfinden, in verschiedenen Städten gab es Gouverneure, denen die lokalen Fürsten mittels Treueeids und Tributzahlungen unterstellt waren. In dieser Zeit stieg die Bautätigkeit stark an.[107]
Die SB IIA wird analog zu Ägypten auch Amarna-Zeit genannt. Zu den in Ägypten gefundenen und meist auf Akkadisch verfassten Amarna-Briefen gehört die Korrespondenz von Amenophis III. und Echnaton (bzw. Amenophis IV) mit den Vasallenfürsten der Levante und Syrien. Bei den darin erwähnten Chapiru wird diskutiert, ob es sich um eine Bezeichnung für ein Volk handelt und ob dieses mit den Hebräern zu tun hat. Wahrscheinlich ist, dass es eine Sammelbezeichnung für nicht ortsansässige Gruppen war, die im Umkreis der Stadtstaaten lebten und einen niedrigen sozialen Statushatten.[108]

Während SB IIB herrschten in Ägypten die Ramessiden. Sethos I. besiegte die vorderasiatischen Schasu-Nomaden. Ramses II. kämpfte 1275 v. u. Z. in Qadesch gegen die Hethiter, ein Ereignis, das in Ägypten mehrfach dargestellt und auch auf hethitischen Tontafeln erwähnt wurde. Beide Herrscher bezeichneten sich (aus Propagandagründen) als Sieger; wahrscheinlich siegten die Hethiter. Es folgte ein Friedensvertrag, (1259 v. u. Z.) und eine über hundertjährige Friedenszeit zwischen den beiden Reichen.[109] In die SB IIB fällt auch die erste Erwähnung ‹Israels› (als Stamm) auf der Stele des Merenptah (5. Jahr seiner Herrschaft, 1209 v. u. Z.) und auf der er sich rühmt, die ‹Neun Bogen› (ein traditioneller Ausdruck für die Feinde Ägyptens) besiegt zu haben.[110]
Um 1200 v. u. Z. griffen die sog. Seevölker[111] Ägypten, das Hethiterreich, sowie verschiedene Stadtstaaten der Levante an. Die Region wurde destabilisiert, was als Teil des Umbruchs zwischen Bronze- und Eisenzeit gesehen wird.[112] Der Einfluss Ägyptens in der Levante schwand. Gaza, Aschdod, Gat, Aschkelon und Tel Miqne/Ekron (die spätere Pentapolis) sowie die Stadt Dor wurden zu wichtigen, von Seevölkergruppen bewohnten Handelsstädten. Die materielle Kultur führt in vielen Bereichen die Traditionen der Mittelbronzezeit fort, was es teilweise schwierig macht, zwischen den beiden Zeiten zu unterscheiden.[113] Auffällig ist, besonders für die SB IIB, die Diskrepanz zwischen dem Reichtum der Eliten, der sich an den Grabbeigaben zeigen lässt, und anderen Befunden, wie dem Fehlen von monumentaler Architektur.[114]
Innerhalb der Spätbronzezeit veränderten sich viele Gefässtypen relativ wenig.[115] Es gab allerdings Änderungen: So wurde die Flasche als neuer Gefässtyp eingeführt.[116] Auch die Art der Herstellung veränderte sich: der verwendete Ton wurde gröber, was wiederum eine andere Art des Drehens erforderte (auf langsameren Scheiben). Die Gefässwände wurden dicker, die Gefässe insgesamt gröber und dadurch auch strapazierfähiger. Dekorationen wurden einfacher, weniger detailliert, oder verschwanden ganz. Die Gefässe wurden nicht mehr gleich gut gebrannt wie in vorheriger Zeit. Als Gründe für diese Veränderungen werden der Einfluss der ägyptischen Vorherrschaft – etwa dadurch, dass die einheimische durch importierte Keramik konkurrenziert wurde – möglicherweise in Kombination mit Veränderungen der Umwelt diskutiert.[117]
Die am häufigsten auftretende Form ist die, wohl multifunktionale, Schale, die etwa die Hälfte aller gefundenen Gefässe ausmacht.[118] **St 31** ist eine offene Schale mit Knick. Vorgänger dieser Form war in der MB die geschlossene Schale mit Knick, welche in der SB fast verschwindet. In Bezug auf die Entwicklung der Gefässform folgt also St 31 auf St 27. Schalen mit Knick sind in der SB relativ weit verbreitet, im Norden noch etwas mehr als im Süden. Der Knick ist mehrheitlich scharf und abgestuft, wie bei St 31. Diese Schalen kommen vor allem in der SB I und IIA vor, in der SB IIB werden sie selten. Bei diesen Schalen kommt Schlickerüberzug nur in der SB I vor, was bei St 31 die genauere Datierung erlaubt.[119]

Wie erwähnt, wurde der Typ der Pilgerflasche, in unserer Sammlung durch **St 62** repräsentiert, in der SB neu eingeführt. Ihr Auftreten in der Levante geht auf Importe aus der Ägäis zurück. Die frühsten Exemplare stammen aus der SB IIA, in der SB IIB (und Eisenzeit IA) werden sie häufiger; sie stammen hauptsächlich aus Gräbern. Meist sind sie bemalt, etwa mit Spiralen oder konzentrischen Kreisen. Der Begriff ist etwas irreführend: es wurde vermutet, Pilger*innen hätten solche Flaschen als Feldflaschen anstelle etwa von Ledergefässen benutzt. Die Art der Herstellung unterscheidet sich von anderer Keramik: Zwei auf der Scheibe gedrehte Schalen wurden zusammengefügt, ein ebenfalls scheibengefertigter Hals in den Körper eingefügt, und schliesslich die Henkel so an Gefässschulter und Hals befestigt, dass es v-förmig aussieht. Die Form des Körpers kann symmetrisch oder leicht asymmetrisch sein, wie im Falle von St 62.[120]

Eisenzeit I

In der Eisenzeit I (EZ I) gab es regional unterschiedliche Entwicklungen, die sich auch in der Keramikproduktion niederschlug. Erklärt wird das durch unterschiedliche Siedlungsstrukturen und eine grössere ethnische Vielfalt in der Bevölkerung. Bei der Keramik finden wir Traditionelles und Neues. Die meisten Gefässe wurden auf der Töpferscheibe hergestellt, einzelne Stücke weiterhin von Hand oder auf der langsam drehenden Scheibe gefertigt.[121]

Bei den Lampen veränderte sich relativ wenig, auch während der EZ I. Ein Beispiel ist die Öllampe **St 9**, wie schon St 63 eine Schalenlampe. St 9 hat aber einen deutlich abgesetzten Rand. Wie bereits in der SB wurden auch in der EZ I Öllampen bei der Fundamentlegung als Opfer deponiert. Lampen wurden auch im Kontext von Begräbnissen verwendet.[122]

Der Kelch **St 12** datiert ebenfalls in die EZ I. Dabei handelt es sich mit etwa 18.5 cm Höhe um ein relativ grosses Objekt innerhalb der Sammlung. Die Unregelmässigkeit des Kelches fällt auf, ebenso der hellorangene Schlickerüberzug. Die Form des Kelches entwickelte sich in der Spätbronzezeit und wurde in der Eisenzeit weitergeführt. In der EZ I sind Kelche häufig, ihre Funktion unklar. Oft stammen sie aus (wie auch immer präzisierten) ‹kultischen Kontexten›. Viele Kelche stammen aus Wohnbereichen, was auch auf Kultausübung im privaten Kontext hindeuten könnte – vorausgesetzt Kelche waren ‹Kultgefässe›. Viele Exemplare wurden in Gräbern und Höhlen gefunden.[123] Vermutlich wurden Kelche nicht unbedingt zum Trinken verwendet, vielleicht wurde Essen darin präsentiert. Weitere Vorschläge sind die Verwendung als Öllampe, als Räuchergefäss oder um eine Fackel darin zu transportieren. Mit der chemischen Analyse vorhandener Rückstände (falls solche vorhanden sind) liesse sich für einzelne Gefässe auf die Funktion rückschliessen.[124]

In die EZ I wird auch **St 3,** eine der beiden Pyxiden (vgl. St 14), datiert. Die Pyxis ist eine ursprünglich mykenische Gefässform, die in der SB importiert und bald von lo-

kalen Töpfer*innen imitiert wurde; in der EZ I trat sie häufiger auf. Pyxiden wurden vermutlich für die Aufbewahrung von wertvollem Öl oder Parfüm benutzt; durch die Henkel liess sich eine Schnur zur Befestigung führen. Die Datierung der Pyxis St 3 erfolgte anhand einer Parallele aus Transjordanien. Die transjordanische Keramik ist (mit Ausnahme des Jordantales) relativ homogen, obwohl es kein organisiertes Gemeinwesen gab, welches die verschiedenen Gruppen verbunden hätte. Die in Transjordanien hergestellten Pyxiden sind im Allgemeinen eher grob; es gibt undekorierte Exemplare, die meisten sind jedoch mit horizontalen Linien bemalt.[125]

Eisenzeit II

In der Eisenzeit IIA-B gibt es hauptsächlich zwei Arten von Kännchen: Die ‹Dipper Juglets› und die kleinen, schwarzen ‹Black Juglets›.[126]

‹Dipper Juglets› wurden bereits ab der MB IIA häufig verwendet; dies zieht sich in die EZ durch.[127] Das Objekt **St 2** gehört zu einer Unterart des ‹Dipper Juglet›, da es einen Ausguss hat – bei diesen Exemplaren ist auch der Gefässkörper etwas runder.[128] Bei St 2 ist auch die Dekoration auffällig: Eine rote Linie zieht sich einmal um den Körper. Der Ausguss deutet darauf hin, dass es für Flüssigkeiten verwendet wurde, die oben eingefüllt wurden und aus dem Ausguss (portionenweise) ausgegossen werden konnten.[129]

Das ‹Black Juglet› **St 15** (ein weiteres ist St 16) ist typisch für die EZ II. Solche Gefässe wurden während etwa 400 Jahren hergestellt. Der Gefässtyp ist durch die schwarze Farbe (welche beim Brennen entsteht) und die spezifische Morphologie gekennzeichnet.[130] Die ‹Black Juglets› werden aufgrund diverser Merkmale verschieden typisiert. So wird zwischen einer früheren (EZ IIA) und einer späteren (EZ IIB) Variante unterschieden.[131] Kelley (2014) hat in seiner ausführlichen Studie vier durch die Körperform bestimmte Typen und 10 Untertypen (sowie Varia) bestimmt.[132]

Die ‹Black Juglets› wurden auf der Töpferscheibe gefertigt, vermutlich jeweils auf der Oberseite eines grösseren Klumpens Lehm. Eine mögliche Methode ist die folgende: Der*die Töpfer*in formt auf dem Klumpen das Gefäss (Körper, Schultern, Hals und Rand) und schneidet es danach mit einem Faden vom Klumpen weg. Das Stück wird etwas trocknen gelassen, bis es im oberen Bereich stabil, aber im (dickeren) unteren Bereich noch formbar ist. Das Gefäss wird mit dem Boden nach oben auf der Scheibe platziert, dann der Ton nach oben gezogen, bis die Öffnung geschlossen ist.[133] Meist sind die Gefässe mit Schlicker überzogen und glänzend poliert, oft mit deutlich sichtbaren vertikalen Linien. Diese Oberflächenbehandlung war typisch für die EZ IIA. Die Gefässe wurden in einer oxidierenden Atmosphäre gebrannt; dies geschah wohl meist in einem Brennofen, da dort die Kontrolle über den Brennprozess grösser war als über offenem Feuer. Für die Herstellung der ‹Black Juglets› war ein hohes Mass an Spezialisierung und technischen Fähigkeiten notwendig. Darauf deuten auch ihre relativ standardisierte Form und Grösse hin: Im Durchschnitt waren sie 5-14.5 cm hoch, hat-

ten einen maximalen Durchmesser von 3.5-8.5 cm und ein Fassungsvermögen von 10-200 ml.[134] Die Funktion der Black Juglets kann wohl aus der Form abgeleitet werden: Sie boten für nur sehr kleine Mengen an Flüssigkeiten Platz, der enge Hals diente dazu, Verschütten und Verdunsten zu verhindern – ein Hinweis auf eher kostbare Inhalte wie Öl, Medizin, Drogen oder ähnliches. Möglicherweise wurden die Black Juglets in der Eisenzeit IIB zu einer Art «Marke», bei der Gefäss und Inhalt eng verknüpft waren.[135] ‹Black Juglets› wurden an vielen Orten ausgegraben; besonders oft im Kontext von Gräbern, seltener von Wohnen.[136]

Das Räuchergefäss **St 10**, wird in die EZ IIA-B datiert. Es sieht‹zerdrückt› aus, vermutlich aufgrund eines Versehens bei der Herstellung, als das Gefäss noch nicht ganz getrocknet war; gebrannt wurde es trotzdem.[137] Die Bemalung wirkt eher schludrig.

Der Typ – eine sog. Tasse oder Henkelschale auf drei Füsschen mit einem Henkel, typischerweise mit Perforationen – ist in dieser Zeit in verschiedenen Regionen bezeugt.[138] Vorgeschlagen wurde eine Nutzung als Räuchergefäss, was im Zusammenhang mit dem Import von Gewürzen und Weihrauch aus Südarabien stehen könnte.[139] Wie beim Kelch St 12 stellt sich auch hier die Frage, in welchen Kontexten ‹Kult› stattfand oder ob auch bei anderen Gelegenheiten Kräuter oder Harze angezündet wurden, um wohlriechenden Rauch zu erzeugen, z.B. gegen unangenehme Umwelt- und Alltagsdüfte. Wie auch immer: St 10 wurde offensichtlich benutzt, da innen Russspuren sichtbar sind.

Persische Zeit

Aus der persischen Zeit (529–332/331 v. u. Z.)[140] scheint es in der Sammlung Stoebe keine Objekte zu geben. Das scheint zunächst erstaunlich, da es für das Alte Testament eine wichtige Zeit war, geprägt etwa durch die, für die Identitätsbildung wichtige, Rückkehr aus dem babylonischen Exil. Auch existieren aus der Zeit bedeutende Fundorte und Keramik-Assemblagen aus verschiedenen Regionen.[141] Vielleicht spiegelt das Fehlen von Objekten aus dieser Zeit auch einfach Angebot und Nachfrage im Antikenhandel der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder.

Hellenistische Zeit

In der Hellenistischen Epoche (332–64/63 v. u. Z.) werden neue Keramikgattungen eingeführt, insbesondere für Gefässe ums Kochen und Essen. Hellenistische Gefässe wurden importiert, lokal hellenistisch beeinflusste Keramik hergestellt. Der weitverbreitete Gebrauch deutet auf Veränderungen in Teilen der Gesellschaft hin, etwa auf den Wunsch nach Modernität oder Luxus.[142]

St 81 ist eine Öllampe eines späten hellenistischen Typs. Es ist eine graue, längliche Lampe mit relativ kleinem Nachfüllloch und einem floralen Muster. Sie wurde mittels einer Form hergestellt, womit sie Zeugnis einer Entwicklung ist, die schon Ende der

EZ begann und die Öllampenproduktion stark veränderte. In Kleinasien gegründete Produktionsstätten verwendeten eine Herstellungstechnik, die auch die Form der Lampen veränderte: von schüsselartigen Formen hin zu geschlossenen Gefässen. Dieser Prozess dauerte etwa vom 7. bis mindestens zum 5. Jahrhundert v. u. Z. Diese neue Lampenart verdrängte und ersetzte in der Levante die lokal hergestellten Öllampen fast vollständig.

Die Öllampen bestanden aus zwei Teilen: der Ölbehälter, in den das Öl eingefüllt wurde und eine Schnauze, die den Docht gut schützte. Bei der Herstellung wurden zweiteilige Formen (aus Gips, Kalkstein, Ton oder Wachs) verwendet. Das Material der Form lässt sich anhand der Lampe normalerweise nicht feststellen. In der Levante wurden offenbar meist Kalkstein-Formen verwendet. Die neue Art der Produktion erlaubte die Herstellung grösserer Mengen gleicher Lampen (bis auf Stellen, an denen beispielsweise der Ton ungleich gemagert war und beim Brennprozess ein Stück abplatzte). Dank dieser Vereinheitlichung der Produktion sowie der Menge und Verbreitung lassen sich Öllampen aus Handel und Sammlungen anhand von Objekten aus stratifizierten Kontexten datieren.

Gründe für die Veränderung von der offenen zur geschlossenen Form sind einige möglich: etwa um die Lampe kleiner und besser transportabel zu machen, um die Wahrscheinlichkeit zu reduzieren, dass wertvolles Öl ausleert, oder um mit einer kleineren Gefässöffnung die Gefahr von Verunreinigungen des Öls zu mindern.[143]

Römische Zeit

In die römische Zeit (64/63 v. u. Z. bis ins frühe 3. Jh. n. u. Z.) fielen Ereignisse wie etwa das Königtum Herodes des Grossen (40/37–4 v. u. Z.) mit seiner Baupolitik, der erste jüdische Aufstand (66–70/73 n. u. Z.), der Diaspora-Aufstand (115–117) sowie der Bar Kochba-Aufstand (132–135). Diese Epoche war wichtig für die Herausbildung des Judentums und des Christentums.[144]

In der römischen Zeit ist eine Zunahme an Öllampen in der Levante zu verzeichnen. Gründe dafür waren etwa ein aktiver Ausbau des Handels oder die Präsenz vieler Personen aus anderen Gebieten, etwa in Zusammenhang mit dem römischen Militär. Der Lampentyp, zu dem die dekorierte Öllampe **St 83** gehört, war vom Ende des 1. Jh. u. Z. zum 3. Jh. u. Z. und damit im Grossteil der römischen Zeit im Gebrauch. Die besten Parallelen stammen aus dem 3. Jh. u. Z.[145]

Byzantinische Zeit

Aus der byzantinischen Zeit stammen zwei für Theolog*innen besonders interessante Öllampen, St 79 und St 80. **St 79** gehört zu den sog. ‹candlestick›-Lampen, ein Lampentypus aus dem 5. und 6. Jh. n. u. Z. Der Name spiegelt die Vermutung, dass das Muster auf der Schnauze eine stilisierte Menorah darstelle; andere interpretieren es

als einen stilisierten Palmzweig. Die erste Deutung schafft einen klaren Bezug zu einem jüdischen Symbol.[146] Vielleicht liegt auch eine Kombination aus Palmzweig und Menorah vor: der Palmzweig kann als Symbol für Sieg und Paradies im Christentum und Heidentum gesehen werden; die Menorah als ein zwar jüdisches Symbol, das für Menschen, die vom Judentum zum Christentum übergetreten sind, noch eine gewisse Wichtigkeit hatte.[147] Für Christen wäre ein Palmzweig auch eine Anspielung auf den Einzug Jesu in Jerusalem. Vielleicht wurde das stilisierte Symbol bewusst so geschaffen, um mehrere Deutungen zu ermöglich, um in einem multi-religiösen und -kulturellen Umfeld möglichst viele Menschen anzusprechen – eine nicht unwahrscheinliche Buisinessstrategie.

Die Lampe **St 80** ist mit einem Gabelkreuz auf der Schnauze verziert; auf dem Körper sind (vermutlich griechische) Schriftzeichen sichtbar. Sowohl Öllampen mit Kreuz als auch Öllampen mit christlichen Inschriften sind aus byzantinischer Zeit bekannt; die Kombination der beiden Aspekte ist allerdings selten.[148] Inschrift und Kreuz zeigen eine Verbindung zu christlichen Gemeinden – die Verteilung der Lampen passt zur Ausbreitung des Christentums in der Levante, nachdem es Staatsreligion wurde. Diese Lampenart wurde besonders häufig in und um Jerusalem herum gefunden, was die Verhältnisse des 4. Jh. n. u. Z. widerspiegelt, als dort eine verhältnismässig grosse christliche und kleine jüdische Bevölkerung wohnte. Wie andere Öllampen sind auch christlich konnotierte mit Begräbnissen verbunden. Sie wurden auch in bzw. unter Kirchen und Klöstern gefunden.[149]

Die häufigste Inschrift lautet übersetzt etwa ‹Das Licht Christi scheint schön für alle›; es gibt auch abgekürzte Inschriften und Varianten. Interessant sind auch Lampen mit mehrsprachigen Inschriften, wo etwa neben der griechischen Inschrift das arabische Wort Allah steht.[150] Dies geht natürlich damit einher, dass es in der Levante arabischsprechende Christ*innen gab und gibt. In der frühislamischen Zeit existierten in der Levante die drei grossen Weltreligionen neben- und miteinander.

Fazit und Ausblick

Die Sammlung Stoebe erlaubt einen Einblick in die materielle Alltagskultur der Menschen der alten Levante. Viele lassen sich gut in der Lehre nutzen: Kelch St 12 und Räuchergefäss St 10 stehen in Zusammenhang mit Kult und Kultausübung; Öllampen mit christlichen (St 80) und jüdischen (St 79) Symbolen exemplifizieren das Nebeneinander religiöser Strömungen. Von Öllampen ausgehend lässt sich auch fragen, welche Realien Autor*innen biblischer Texte im Hinterkopf hatten, wenn sie etwa über Licht und Lampen schrieben. Objekte wie das Black Juglet St 15 repräsentieren Grabbeigaben und Begräbnisse. Das Kännchen mit Ausguss St 2 oder der Amphoriskos St 24 lassen ihre potenziellen Inhalte und ursprünglichen Verwendungszweck ansprechen. Das Krüglein St 61 aus Zypern exemplifiziert Import und Export und – wie der Krug St 28 – auch die Problematik von Antikenhandel und Raubgut. Silexabschläge wie St 121 erinnern an die Stellung der Levante bei der Erforschung der frühen Menschheitsgeschichte.

Im vorliegenden Beitrag konnten nur exemplarisch Objekte der Sammlung diskutiert werden. Weiterführende Untersuchungen würden sich sicher bei den beschrifteten Objekten lohnen. Wichtig bleibt bei allen Objekten, die Provenienzen und Besitzverhältnisse weiter zu klären.

Auch zur Person Hans-Joachim Stoebe würden sich tiefergehende Forschungen lohnen, sei es anhand von Dokumenten oder Gesprächen mit noch lebenden Zeitzeugen. Seine Haltung als Theologe und Alttestamentler konnte nur schlaglichtartig beleuchtet werden. Seine Forschungen könnten in den Forschungsdiskurs zum Alten Testament und der Biblischen Archäologie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingebettet werden – eine Vertiefung, die auch im Hinblick auf seine Sammlung lohnenswert erscheint.

Literaturverzeichnis

Albright, W. F., 1932. The Excavations of Tell Beit Mirsim in Palestine I. The Pottery of the First Three Campaigns, New Haven.

Amiran, R. 1969. Ancient Pottery of the Holy Land. From Its Beginnings in the Neolithic Period to the End of the Iron Age, Jerusalem.

Arie, E./Rosen, B./Namdar, D., 2020. Cannabis and Frankincense at the Judahite Shrine of Arad. Tel Aviv 47, 5–28.

Artzy, M., 2019a. Middle Bronze Age II Cypriot Imports. Gitin 2019 3: 145–150.

– 2019b. Late Bronze Age I-II Cypriot Imports. Gitin 2019 3: 339-379.

Ben-Tor, A./Zarzecki-Peleg, A., 2015. Iron Age IIA-B: Northern Valleys and Upper Galilee. Gitin 2015 1: 135–188.

Bernbeck, R., 2012. The Political Dimension of Archaeological Practices. Potts 2012 1: 87–105.

Blaseio, B., 2019. Sammeln, Bern (Phänomene).

Bonfil, R., 2019. Middle Bronze Age IIB-C. Gitin 2019: 77–136.

Braun, E.: Objekte aus Bab edh-Dhra‘, Schreiben an Stefan Münger 10.09.2019.

Çelik, Z. et al., 2011. Scramble for the Past : a Story of Archaeology in the Ottoman Empire, 1753-1914. Istanbul.

Chevalier, N., 2012. Early Excavations (pre-1914). Potts 2012 1: 48–69.

Cohen-Weinberger, A./Panitz-Cohen, N., 2014. The Black Juglets. M. G. Klingbeil (Hg.): Khirbet Qeiyafa Vol. 2. Excavation report 2009-2013 : Stratigraphy and Architecture (Areas B, C, D, E). Jerusalem, 403–414.

Dudenredaktion (Hg.): Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, Mannheim 20074 (Der Duden in 12 Bänden 7).

Finkelstein, I., 1996. The Archaeology of the United Monarchy: an Alternative View. Levant 28 1, 177–187.

Finlayson, B., 2014. Introduction to the Levant during the Neolithic Period. M.L. Steiner/A.E. Killebrew (Hg.): The Oxford Handbook of the Archaeology of the Levant. c.8000-332 BCE. Oxford, 123–133.

Garrison, M. B., 2012. Antiquarianism, Copying, Collecting. Potts 2012 1: 27–47.

Gitin, S. (Hg.), 2015. The Ancient Pottery of Israel and Its Neighbors. From the Iron Age through the Hellenistic Period, Jerusalem 2015.

– 2019. The Ancient Pottery of Israel and its Neighbors. From the Middle Bronze Age through the Late Bronze Age, Jerusalem 2019,

Grutz, R., 2007. Late Bronze and Iron Age Chalices in Canaan and Ancient Israel.

Herr, L- G., 2015a. Iron Age I: Transjordan. Gitin 2015 1: 97–114.

– 2015b. Iron Age IIA-B: Transjordan. Gitin 2015 1: 281–300.

Hicks, D., 2020. The Brutish Museums. The Benin Bronzes, Colonial Violence and Cultural Restitution. London.

Ilan, D./Marcus, E., 2019. Middle Bronze Age IIA. Gitin 2019 3: 9–76.

Israeli, Y./Avida, U., 1988. Oil-Lamps from Eretz Israel. The Louis and Carmen Warschaw Collection at the Israel Museum, Jerusalem. Jerusalem.

Kelley, J. L., 2014. The Black Juglets in Iron Age II Palestine. A Collation of Finds and an Analysis of Typology, Chronology, Technology, and Distribution, A Thesis. Jerusalem.

Kersel, M. M., 2015. Storage Wars. Solving the Archaeological Curation Crisis? Journal of Eastern Mediterranean Archaeology & Heritage Studies 3.1, 42–54.

– 2017. Object Movement. Unesco, Language, and the Exchange of Middle Eastern Artifacts. J.L. Anderson/ H. Geismar (Hg.), The Routledge Companion to Cultural Property. London, 277–294.

Kersel, M. M./Chesson, M. S., 2013. Tomato Season in the Ghor es-Safi. A Lesson in Community Archaeology. Near Eastern Archaeology 76.3, 159–165.

Kersel, M. M./Hill, A., 2019. The (W)Hole Picture: Responses to a Looted Landscape, in: International Journal of Cultural Property 26.3, 305–329.

Lapp, P. W., 1966. The Cemetery at Bab edh-Dhra‘, Jordan. Archaeology 19.2, 104–111.

Larsen, M. T., 2014. The Conquest of Assyria. Excavations in an Antique Land. Boca Raton, FL.

Linares, V. et al., 2022. Opium Trade and Use during the Late Bronze Age: Organic Residue Analysis of Ceramic Vessels from the Burials of Tel Yehud, Israel. Archaeometry, 1–18.

Magee, P., 2012. The Foundations of Antiquities Departments. Potts 2012 1: 70–86.

Mazar, A., 2015. Iron Age 1: Northern Coastal Plain, Galilee, Samaria, Jezreel Valley, Judah, and Negev. Gitin 2015 1: 5–70.

Meskell, L.. 1998. Archaeology Under Fire. Nationalism, Politics and Heritage in the Eastern Mediterranean and Middle East. London.

Mullins, R. A./Yannai, E., 2019. Late Bronze Age I-II. Gitin 2019 3: 151–257.

Neef, H.-D., 2003. Leben im Glauben. In memoriam Hans Joachim Stoebe 1909–2002. ThZ 59 4, 349–363.

Noth, M., 1956. Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1955. ZDPV 72, 1, 31-82.

Petrie, C. A., 2012. Ceramic Production. Potts 2012 1: 279–294.

Potts, D. T. (Hg.), 2012. A Companion to the Archaeology of the Ancient Near East, 2 vols.

Rust, A., 1950. Die Höhlenfunde von Jabrud (Syrien). Neumünster.

Saller, S., 1965. Bab edh-Dhra'. Liber Annuus XV, 137–219.

Rast, W. E./Schaub, R. T., 1989. Bāb edh-Dhrā'. Excavations in the Cemetery. Directed by Paul W. Lapp (1965-57), .

– 2003. Bāb edh-Dhrā'. Excavations at the Town Site (1975-1981). Reports of the expedition to the Dead Sea Plain, Jordan. Winona Lake, Ind.

Schmidt, B., 2013. «Wir sammeln, also sind wir!». M. Kekeritz et al. (Hg.): Vom Sammeln, Ordnen und Präsentieren. Ein interdisziplinärer Blick auf eine anthropologische Konstante. München 2013, 15–27.

Stern, E., 2015. Persian Period. Gitin 2015 2: 565–628.

Stoebe, H. J., 1964. Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1962. ZDPV 80, 1–45.

– 1966. Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1964 82, 1–45.

Sussman, V., 2007. Oil-Lamps in the Holy Land: Saucer Lamps. From the Beginning to the Hellenistic Period, Collections of the Israel Antiquities Authority. BAR international series 1598. Oxford.

– 2009. Greek and Hellenistic Wheel- and Mould-Made Closed Oil Lamps in the Holy Land. Collection of the Israel Antiquities Authority. BAR international series 2015. Oxford.

– 2012. Roman Period Oil Lamps in the Holy Land. Collection of the Israel Antiquities Authority.

– 2017. Late Roman to Late Byzantine/Early Islamic Period Lamps in the Holy Land. The Collection of the Israel Antiquities Authority. Oxford (Archaeopress Archaeology).

Tappy, R.E., 2015. Iron Age IIA-B: Samaria. Gitin 2015 1: 189–212.

UNESCO: Übereinkommen über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der rechtswidrigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut, 1970. Online: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2004/357/de> (Zugriff 15.05.2022).

UNIDROIT: Unidroit Convention on Stolen or Illegally Exported Cultural Objects, 1995. Online: <https://www.unidroit.org/instruments/cultural-property/1995-convention/>, Stand: 15.05.2022.

Vieweger, D., 2012. Archäologie der biblischen Welt. UTB für Wissenschaft 2394. München, 2. Aufl.

– 2019. Geschichte der biblischen Welt. Die südliche Levante vom Beginn der Besiedlung bis zur römischen Zeit. 3 Bde. Gütersloh.

White Muscarella, O., 2012. The Antiquities Trade and the Destruction of Ancient Near Eastern Cultures. Potts 2012 1: 106–124.

Wilde, D., 2015. Dinge sammeln. Annäherungen an eine Kulturtechnik, Bielefeld.

Yezerski, Irit (יזרסקי, אירית): ממצאים ממערות קבורה מתקופת הברזל הב׳ בהר חברון, in: עתיקות XXXII, 1997, 21–36.

Yon, M. (Hg.), 1981. Dictionnaire illustré multilingue de la céramique du Proche-Orient ancien. Lyon.

Endnoten

1 Stoebe, Hans Joachim: Autobiographische Skizze, Schreiben an Edgar Kellenberger.

2 Die Einladung dazu liegt im Staatsarchiv Basel UNI-REG 5d 2-1 (4) 22.

3 Neef 2003: 349f.

4 Neef 2003: 351, 358. Im Lauf seines Lebens veröffentlichte Stoebe sehr viel, Neef listet an verschiedenen Orten 220 Publikationen auf. Neef 2003: 351 n. 7 sowie die Verweise dort.

5 Die Berichte dieser Kurse wurden jeweils einige Zeit später in der ZDPV veröffentlicht – die beiden Berichte von Stoebe 1964 für den Kurs 1962 und 1966 für den Kurs 1964.

6 Neef 2003: 361.

7 Neef 2003: 360f.

8 Neef, Heinz-Dieter: Sammlung Stoebe, Email an Anja Preiswerk 19.08.2019.

9 Wenn nicht anders angegeben folge ich den Jahresangaben von Vieweger (2012).

10 Die Nomenklatur von Keramik hat ihre Tücken, was m. E. teilweise auch mit der subjektiven Wahrnehmung der keramikbestimmenden Person zusammenhängt. Ausserdem ist ein Grossteil der zur Bestimmung verwendeten Literatur auf Englisch verfasst. Wertvoll für ihre Übersetzung war das Werk Yon 1981.

11 Blaseio 2019: 14.

12 Art. ‹sammeln› und ‹...sam› Duden 2007 Bd. 7, S. 695, Sp. 2.

13 Wilde 2015: 37f. Sie verweist auch darauf, dass Sammeln streng genommen aus verschiedenen Einzelaktivitäten besteht, was das Sprechen vom ‹Sammeln an sich› schwierig macht. Sammeln kann einen Prozess, aber auch ein Ergebnis bezeichnen.

14 Vgl. dazu etwa Schmidt 2013: 20.

15 Wilde 2015: 42. Sie weist auch darauf hin, dass das Sammeln und Horten von Nahrungsmitteln – besonders in Bezug auf die Steinzeit – auch in wissenschaftlichen Kontexten ideologisiert betrachtet wird.

16 Blaseio 2019: 16.

17 Wilde 2015: 42.

18 Als berühmte Sammler*innen aus der Populärkultur sind etwa Indiana Jones und Jean-Luc Picard (Star Trek, The Next Generation) zu nennen, die beide auch Archäologen sind. Weiter ist die Kinderbuchheldin Pippi Langstrumpf u. a. ‹Sachensucherin›; der Aspekt der Tätigkeit des Zusammentragens wird also betont.

19 Blaseio 2019: 16f.

20 Blaseio 2019: 19f.

21 Wilde 2015: 65f. Sie beschreibt diese Funktion in Bezug auf das kindliche Sammeln, betont jedoch, dass sie auch für das erwachsene Sammeln gültig seien.

22 Garrison 2012: 39f . Ein weitere Ebene der Bildung wird daran deutlich, dass es sich beim erhaltenen Tontäfelchen (BM 45642) um eine späte Kopie aus der seleukidischen Zeit handelt, die vermutlich im schulischen Kontext erstellt wurde.

23 Magee 2012: 70.

24 Chevalier 2012: 61.

25 Magee 2012: 83f.

26 Bernbeck 2012: 87f.

27 Zur weiterführenden Lektüre s. Çelik et al. 2011 und Larsen 2014.

28 Ein neueres Beispiel für die Berufung auf die Archäologie und die Geschichte des Landes ist für den Irak Saddam Hussein. Vgl. Bernbeck 2012: 96. S. a. Meskell 1998.

29 Petrie 2012: 279.

30 Vieweger 2012: 37.

31 Vieweger 2012: 187–193.

32 Vieweger 2012: 182f .

33 Vieweger 2012: 183. 1958 veröffentlichte Amiran eine hebräische Vorveröffentlichung; die 1. Auflage im Englischen erschien 1969. Vom Werk Gitins sind bisher drei Bände (2015, 2019) erschienen; der vierte und letzte ist in Arbeit.

34 White Muscarella 2012: 106.

35 White Muscarella 2012: 107. Vorallem Gräber wurden oft sehr bald nach der Bestattung ausgeraubt und dadurch entweiht.

36 Etwa im Fall von ISIS/Daesh. Vgl.: Wie Isis aus Kunstschätzen Geld für den Terror gewinnt, in: SRF, 21.07.2014. Online: <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/wie-isis-aus-kunstschaetzen-geld-fuer-den-terror-gewinnt> (15.05.2022).

37 Vgl. etwa Hicks 2020.

38 Der Industrielle E. G. Bührle war u. a. durch Waffenlieferungen an die Nazis reich geworden. «Der Beobachter» stellte im Jahr 2021 umfangreiche Recherchen an und deckte auf, dass Bührle seine Spinnerei in der Ostschweiz 1941 von einem jüdischen Besitzer, der vor den Nazis flüchtete, weit unter Wert kaufen konnte. In derselben Spinnerei beschäftigte Bührle junge Frauen, die unfreiwillig in einem der Spinnerei angeschlossenen Heim von den Fürsorgebehörden untergebracht worden waren – der Besitzer profitierte dabei also von Zwangsarbeit. Weiter wurden auch Italienerinnen zu zweifelhaften Bedingungen angestellt. https://www.beobachter.ch/suche/b%C3%BChrle (14.05.2022).

39 In Fällen von Raubkunst soll eine unabhängige Kommission bei der Lösungsfindung helfen. Es soll eine auf wissenschaftlichen Prinzipien basierende Plattform für die Provenienzforschung für Kulturgüter aufgebaut werden. Museen, die vom Bund bei der Provenienzforschung unterstützt werden, sollen die Erkenntnisse auf dieser Plattform veröffentlichen müssen; andere Museen sollen dies dürfen. Vgl.: Unabhängige Kommission soll Fälle von Nazi-Raubkunst beurteilen, in: SRF, 11.05.2022. Online: <https://www.srf.ch/news/schweiz/entscheid-des-nationalrats-unabhaengige-kommission-soll-faelle-von-nazi-raubkunst-beurteilen> (15.05.2022).

40 Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass solche Zertifikate grundsätzlich gefälscht werden könnten.

41 White Muscarella 2012: 119f.

42 UNESCO: Übereinkommen über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der rechtswidrigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut, 1970. Online: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2004/357/de> (15.05.2022).

43 Bundesgesetz über den internationalen Kulturgütertransfer. Kulturgütertransfergesetz, KGTG, 20.06.2003. Online: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2005/317/de>.

44 Kersel 2017: 288f.

45 Kersel/Chesson 2013: 161.

46 UNIDROIT: Unidroit Convention on Stolen or Illegally Exported Cultural Objects, 1995. Online: <https://www.unidroit.org/instruments/cultural-property/1995-convention/> (15.05.2022).

47 Diesen erwähnt er etwa im Bericht über den Lehrkursus 1962 namentlich – deshalb liegt die Vermutung nahe, dass er gewisse Stücke bei ihm erwarb; vgl. Stoebe 1964: 8.

48 Im Bericht über den Lehrkursus 1962 beschreibt Stoebe (1964: 15), wie der Gruppe Funde zum Kauf angeboten wurden, die bei der Feldbestellung aufgetaucht seien. (Ob er oder ein Gruppenmitglied diese Gegenstände kaufte, erwähnt er leider nicht.) Er erwähnt dort neben einem zerbrochenen Gefäss «zwei dippers, von denen der eine mittel-, der andere spätbronzezeitlich gewesen sein könnte» sowie «ein Schwert, oder besser ein grosser Dolch, der zerbrochen war, von dem aber beide Stücke vorhanden waren». Zudem erwähnt er byzantinische und früharabische Münzen, die von Dorfbewohnern zum Verkauf angeboten wurden (1964: 11). Angaben wie «that ‹it was a poor farmer plowing his field› who accidentally made a ‹chance find›» gehören zu den beliebten Topoi um fehlende Fundkontexte wegzuerklären (White Muscarella 2012: 111).

49 Noth 1956:61

50 Professor H.-J. Stoebe zum 60. Geburtstag. National-Zeitung, 23.02.1969. Staatsarchiv Basel S2883-2903.

51 Neef 2003: 362. Bisher konnten auch weder Kaufdokumente Stoebes noch Dokumente, die eine Schenkung an die Theologische Fakultät schriftlich belegen würden, aufgefunden werden. Allerdings wurden aufgrund der bisher begrenzten Ressourcen noch nicht alle Quellen ausgeschöpft. Eine Recherche im Staatsarchiv ergab, dass die Personalakte H. J. Stoebes noch nicht ans Staatsarchiv übergeben wurde und deshalb noch in der Fakultät sein müsste. Weiter müssten sämtlichen Protokollen der Fakultät durchsucht werden, ob ein Beleg für eine Schenkung oder eine Übergabe vorliegt. Falls die Übergabe der Sammlung noch zu den Lebzeiten Stoebes geschah, würde ich einen Zeitpunkt nach seiner Emeritierung vermuten. An einer Stelle erwähnt Neef einen Nachlass Stoebes, der u. a. über 300 Predigten enthalte – dieser ist jedoch weder im Staatsarchiv noch in der UB verzeichnet.

52 Hans-Peter Mathys zur Sammlung Stoebe. Persönliche Mitteilung an Anja Preiswerk, 24.07.2019.

53 Lapp 1966: 104. Lapp schreibt von einem Report, der nicht genauer beschrieben wird.

54 M.E. handelt es sich dabei um den Vorläufer des ‹Terra Sancta Museum› der Franziskaner, welches seit 2015 gebaut wird, und voraussichtlich 2023 ganz eröffnet werden soll. Anhand der Fotos auf der Website liess sich jedoch nicht eruieren, ob Gefässe aus Bab edh-Dhrāʿ in den Vitrinen sind. (https://www.terrasanctamuseum.org/en/)

55 Saller 1965: 137f

56 Stoebe 1966: 31.

57 Lapp 1966: 104, 111. Vgl. Rast/Schaub 1989: 18.

58 http://expeditiondeadseaplain.org/

59 Stoebe 1966:1f.

60 Stoebe 1966: 1f, 4. Stoebe 1964: 1f, 40.

61 Kersel/Hill 2019: 305–310.

62 Kersel 2015: 49ff

63 https://followthepotsproject.org/

64 Kersel/Chesson 2013: 159.

65 Eliot Braun zu den Objekten aus Bab edh-Dhrāʿ. Email an Stefan Münger, 10.09.2019.

66 Medienmitteilung vom 15.09.2022: https://www.kultur.bs.ch/nm/2022-provenienzforschung-die-kantonalen-museen-durchleuchten-aktiv-und-gezielt-ihre-sammlungen-pd.html.

67 Für die Levante wird teilweise heftig über die absolute Datierung der Epochen gestritten, seit Israel Finkelstein 1996 mit der sog. ‹Low Chronology› eine spätere Datierung des Beginns der Eisenzeit IIA vorschlug und damit eine (etwas unübersichtliche) Debatte lostrat, in der bis heute verschiedene Positionen vertreten werden. Vgl. Finkelstein 1996.

68 Die folgenden Hinweise beziehen sich dementsprechend nicht nur auf die Levante, sondern auf das gesamte Gebiet des Vordern Orients.

69 Petrie 2012: 280–283. Langsam drehende Scheibe/‹tournette› vgl. Yon 1981: 237. Schnelldrehende Scheiben sind erst ab dem 1. Jt. v. u. Z. belegt, vermutlich wurden sie durch die Assyrer eingeführt. Mit den schnelldrehenden Scheiben einher ging die Verbreitung von ‹palace ware› – assyrischer Keramik, die unter der neuassyrischen Herrschaft u. a. in der Levante regional produziert wurde und auch von der lokalen Bevölkerung verwendet wurde. Petrie 2012: 286, 294.

70 Petrie 2012: 286–289.

71 Petrie 2012: 290–293. Z.B. die sumerische Bezeichnung für Töpfer*in (bahar) in einer Liste mit Berufsbezeichnungen. Texte aus der Ur III-Zeit beschreiben die Arbeit in zwei Produktionsstätten. Einige der verschiedenen Bezeichnungen für Keramikgefässe verweisen auf den Inhalt der Gefässe (u. a. Bier oder Honig).

72 Ein Beispiel aus der Populärkultur sei hier cum grano salis erwähnt: In den gängigen Messengern (Whatsapp etc.) gibt es neben einem Kerzen- auch ein Öllampen-Emoji, welches eine Schalenlampe zeigt.

73 In der Mischna gibt es auch einen Text dazu, welche Materialien verwendet werden durften.

74 Sussman 2007: 9.

75 Sussman 2007: 3f.

76 U. a. etwa von W.F. Petrie, W.F. Albright und K.M. Kenyon. Sussman 2007: 4.

77 Finlayson 2014: 123f. Die Beschreibung des Neolithikums als Zeit, in der polierte Steinwerkzeuge, Keramik und Landwirtschaft auftauchen, stammt aus der europäischen Archäologie. Die Einteilung in die drei Zeitalter Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit stammt von Christian Jürgensen Thomsen, der im 19. Jahrhundert anhand von Beobachtungen an einer Sammlung von Artefakten eine relative Chronologie erschuf und diese 1836 erstmals veröffentlichte. Später wurden diese drei Epochen weiter unterteilt. Vgl. Vieweger 2012: 61f.

78 Finlayson 2014: 130f.

79 Amiran 1969: 25, 55, 59.

80 Für mich machen solche Beobachtungen einen Teil des Reizes der Beschäftigung mit Keramik aus – durch die Fingerabdrücke eines*r Töpfer*in wird die Person (oder die Personen) hinter dem Gefäss in gewisser Weise greifbar. Der vielzitierte garstige Graben der Geschichte wird durch solche Details nicht überwunden, aber der Abstand scheint sich doch etwas zu verkürzen.

81 Vieweger 2019a: 126–129.

82 Eliot Braun zu Objekten aus Bab edh-Dhra'. Email an Stefan Münger, 10.09.2019. Im Hinblick auf die Datierung erwähnt Braun, dass der Beginn der Frühbronzezeit I etwa 3700 v. u. Z. anzusetzen sei, also nochmals hundert Jahre früher als bei Vieweger.

83 Amiran 1969: 46.

84 Vieweger 2019a: 155ff.

85 Sussman 2007: 2.

86 Sussman 2007: 2. Ausnahmen sind die sog. ‹dagger-type›-Gräber dieser Periode, bei denen Waffen, aber meist keine Öllampen vorhanden sind. Auch in Kindergräbern wurden meist keine Öllampen gefunden.

87 Sussman 2007: 11–19, 24f. Vorgänger der Öllampen mit vier Schnauzen gibt es bereits ab FB I. Die Lampen der FB IV/MB I wurden durch solche mit sechs oder sieben Schnauzen abgelöst.

88 Sussman 2007: 25–27.

89 Die Beschreibung bei Sussman (2007: 27): «the wall is only folded in the middle of each of the four sides, creating four wide, prominent ‹U-shaped› [sic!] spouts (…) to form a cross when looked at from above.»

90 Sussman 2007: 30f.

91 Vieweger 2019a: 171f.

92 Vieweger 2019a: 162–166.

93 Vieweger 2019a:169f.

94 Vieweger 2019a: 175.

95 Das Stadttor von Dan ist ein Beispiel für einen nicht ganz gelungenen Technologieimport: Es handelte sich um ein Lehmziegeltor, wie sie im nordöstlichen Syrien und Mesopotamien gebaut wurden, und die sich für das trockene Klima dort eigneten. Nachdem das Stadttor 1979 freigelegt wurde, war es bald durch die hohe Luftfeuchtigkeit gefährdet und musste konserviert werden. Da das Klima in der MB vergleichbar war, bestanden wohl die Probleme damals schon. Das Tor ist nur so gut erhalten, weil es bereits nach kurzer Zeit in den Erdwall um die Stadt einbezogen wurde; also verschüttet wurde. Die Planer*innen scheinen sich ihres Fehlers also bewusst geworden zu sein und korrigierten diesen so. Vgl. Vieweger 2019a: 177.

96 Vieweger 2019a: 179f.

97 Vieweger 2019a: 185–190.

98 Artzy 2019: 145.

99 White Muscarella 2012: 107f. Dictionary of Art Historians s.v. «Cesnola, Luigi Palma di» https://arthistorians.info/cesnolal (12.10.2022).

100 Sussman 2007: 37f. Damit entspricht St63 dem von Sussman vorgeschlagenen Typ 3.

101 Engl. ‹carinated bowl›. Leider bietet Yon dafür keine direkte Übersetzung.

102 Mit der Bestimmung dieses Objekts war ein grosser Aha-Moment verbunden: Dass solche Objekte als ‹bowls›, also als Schalen bezeichnet werden, war mir zunächst nicht bewusst – von einem Konzept ‹Schale› als ein offenes Gefäss, welches bei der Öffnung einen grösseren Durchmesser hat als unten, her, ist dies auch nicht einleuchtend. Nach langem Suchen und Blättern im Buch von R. Amiran fand ich schliesslich ähnliche Objekte unter der Bezeichnung ‹Carinated Bowls›, genauer gesagt: dort unter der Beschreibung ‹deep, closed bowls›. Amiran 1969: 94, 96f.

103 Wegen des charakteristischen Bodens, des sog. ‹trumpet base› (der leider nicht in Yons Dictionnaire verzeichnet ist). Der Einfachheit halber umschreibe ich es als ‹trompetenförmig›.

104 Diese genaue Lokalisierung und Datierung ist nun einerseits verlockend, da sie sehr konkret zu sein scheint – und gerade die Verbindung mit Ortslagen wie Jericho oder Jerusalem hat einen bestimmten Reiz. Gleichzeitig besteht darin m. E. eine gewisse Gefahr, denn auch wenn die Lokalisierung von Objekten noch so plausibel erscheint, können wir es bei Gegenständen, die nicht kontrolliert ausgegraben wurden, nie sicher sein.

105 Hier ist darauf hinzuweisen, dass sich mit dem Begriff einige Schwierigkeiten verbinden. Im Englischen wird das Wort ‹bowl› relativ allgemein verwendet, z.T. wird präzisiert, etwa durch Begriffe wie ‹deep bowl›. Im Französischen wird die Entsprechung ‹bol› jedoch nur für Gefässe einer bestimmten Grösse (kleiner als etwa 20 cm) und Proportion (Durchmesser grösser als Höhe) verwendet. Im Deutschen kann zwischen den Begriffen Schale, Schüssel, Napf und Kumpf unterschieden werden. Vgl. Yon 1981: 39f. Im Folgenden verwende ich der Einfachheit jeweils nur Schale als (Ober-)Begriff, ohne weiter zu differenzieren.

106 Geschlossen bezieht sich hier darauf, dass der Durchmesser am Rand kleiner ist als der Durchmesser am Knick des Körpers. Vgl. Bonfil 2019: 80.

Gemäss Yon (1981: 48) scheint es keine exakte Übersetzung für engl. ‹carinated› bzw. franz. ‹caréné› zu geben; deshalb übersetze ich es hier so, analog zum Stichwort ‹la carène›, für welches sie Knick, Körperumbruch oder Umbruch vorschlägt.

Der Begriff Vase ist wiederum ein gutes Beispiel für die Probleme, die mit Bezeichnungen für Keramik (insbesondere beim Übersetzen) einher gehen – im Deutschen ist Vase eng mit der Funktion verbunden. Hier bezeichnet es eher die Form als die Funktion. Yon definiert franz. ‹vase› als Begriff für ein Gefäss, welches aus einem unflexiblen Material (wie etwa Keramik) hergestellt wurde. Als deutsche Übersetzungen bietet sie hier Vase, Gefäss und Topf. Vgl. Yon 1981: 247.

107 Vieweger 2019a: 198–201.

108 Das akkadische Lexem ḫapirū folgt aus der Übertragung des Begriffs ʿpr(m) (ugar.) bzw. ʿpr(w) (ägypt.). Vgl. Vieweger 2019a: 205ff.

109 Vieweger 2019a: 208ff.

110 Vieweger 2019a: 212ff. M. Weippert schlägt eine andere Deutung vor: Der Feldzug habe sich nur gegen die Libyer gerichtet und der Sieg habe grosse Auswirkungen gehabt; die fremden Fürsten seien nicht besiegt worden, sondern hätten um Frieden gebeten.

111 Vermutlich aus der Ägäis stammende Bevölkerungsgruppen. In Quellen genannt werden die Bezeichnungen Schikulesch, Schardana, Tjeker, Danuna, Waschasch und Philister (die in der Bibel ebenfalls erwähnt werden).

112 Vorausgesetzt, der Beginn der Eisenzeit wird um 1200 v. u. Z. angesetzt, wie dies die ‹Conventional Chronology› tut.

113 Mullins/Yannai 2019: 151.

114 Vieweger 2019a: 224f. Möglicherweise lässt sich dies so erklären, dass die Elite auf Kosten der städtischen Unterschichten und der Landbevölkerung lebte; aber auch so, dass der Reichtum stark mit dem Anschluss an den Handel und damit an Ägypten zusammenhing – damit ging aber eine gewisse Abhängigkeit einher, die in ländlichen Gebieten weniger gegeben war.

115 Mullins/Yannai 2019: 151.

116 Engl. ‹flask›. Mullins/Yannai (2019: 166f) nutzen hier ‹flask› als Oberbegriff, beschreiben die Objekte jedoch als ‹pilgrim flasks›, d.h. als sog. Pilgerflaschen.

117 Vieweger 2019a: 233.

118 Mullins/Yannai 2019: 152f. Leider gehen sie nicht darauf ein, welche Funktionen dies sind.

119 Mullins/Yannai 2019: 155. An solchen Entwicklungen zeigt sich wie wenig rein ‹optische Ähnlichkeiten› aussagen.

120 Mullins/Yannai 2019: 166f. Yon (1981: 113) bietet als Übersetzung für ‹pilgrim-flask› unter dem Stichwort ‹gourde de pèlerin› neben ‹Pilgerflasche› auch ‹Feldflasche›.

121 Mazar 2015: 8f. Vieweger (2019: 25–51) unterteilt das Gebiet in die folgenden Regionen: Nordwesten, südliche Küstenebene, westjordanisches und galiläisches Bergland, zentraler Jordangraben, ostjordanisches Gebirge, Negev.

122 Sussman 2007: 51ff, 56. Es scheint, dass es in dieser Zeit keine Standards bei Form und Qualität der Öllampen gegeben hat – anders als in früheren Zeiten.

123 Mullins/Yannai 2019: 156f. Mazar 2015: 11. Grutz 2007: 3–9. ‹Kelch› bzw. ‹chalice› gehören ebenfalls zu den Begriffen, bei denen sich der heutige Alltagsgebrauch vom Gebrauch in der Archäologie unterscheidet. Dazu kommt, dass die Begriffe auch religiös konnotiert sind – im christlichen Kontext ist der Begriff in beiden Sprachen mit dem Abendmahl verbunden. Grutz (2007: 7) bietet eine Definition: «This vessel is relatively large and heavy with a bowl that is wider than that of a goblet. The pedestal of this vessel is relatively sturdy but far longer than that found on a footed bowl with its very short pedestal».

124 Beim Objekt St12 würden m. E. bereits praktische Gründe dagegensprechen: Gewicht und Grösse, aber auch die Form der Gefässlippe, die es wohl verunmöglichen würde, einen Schluck einer Flüssigkeit daraus zu nehmen. Für stehendes Gefäss, aus welchem mit Strohhalmen getrunken wurde, würden wir eher ein tieferes Gefäss erwarten, in dem eine grössere Menge des Getränks Platz hätte. Darauf verweist auch die Bezeichnung ‹Fruchtschale›.

Eine relativ neue chemische Untersuchung von Rückständen auf den beiden Altären des Heiligtums in Arad erbrachte, dass auf einem der Altäre Cannabis-Blütenstände, auf dem anderen Weihrauch verbrannt wurde. Beide Ergebnisse sind interessant: Dies ist der erste Befund einer halluzinogenen Substanz in Juda im 8. Jh. v. u. Z.; und der erste Beleg von Weihrauch (welcher sehr teuer war) in einem klar kultischen Kontext. Vgl. dazu Arie et al. 2020: 14–23.

125 Mazar 2015: 17. Herr 2015: 101.

126 Für diese Bezeichnung gibt es keine genauere deutsche Entsprechung als ‹Kännchen›. Vgl. Yon 1981: 66. Da es keine gute deutsche Übersetzung zu geben scheint verwende ich den englischen Begriff.

127 Ilan/Marcus 2019 (3): 18. Dabei unterliegt die Gefässform auch Veränderungen.

128 Ben-Tor/Zarzecki-Peleg 2015 (1): 144.

129 Die Flüssigkeit durfte also nicht eine zu hohe Viskosität haben. Auch für diese Gefässform wären systematische Untersuchungen der Rückstände interessant.

130 Cohen-Weinberger/Panitz-Cohen 2014: 403. Die Ortslage Khirbet Qeiyafa spielt in der Chronologiedebatte um Eisenzeit eine Rolle. Bei einem anderen Autor (Kelley 2014: xxvi f) wird darauf hingewiesen, dass eine Definition auch solche Objekte einschliessen kann, die nur eines dieser Kennzeichen aufweisen – daraus ergeben sich drei Kategorien an Gefässen, die in Frage kommen. Kelley 2014: xxvi–xxvii. Cohen-Weinberger und Panitz-Cohen (2014: 403 n. 1) sich auf die Datengrundlage Kelleys beziehen.

131 Die erste typologische Unterscheidung geht dabei auf Albrights (1932) Beobachtungen in Beit Mirsim zurück, auf den sich andere Autoren beziehen. Amiran (1969: 256–265) beurteilt nach Halslänge und Griffplatzierung. Weiter unterscheidet sie auch hier nach Norden und Süden. Cohen-Weinberger/Panitz-Cohen (2014: 403) unterscheiden hauptsächlich nach der Länge des Halses sowie der Platzierung des Henkels. Yezerski unterscheidet dagegen danach, ob die Griffe vom Hals oder von der Lippe des Gefässes her gezogen sind. Vgl. Yezerski (1997: 29).

132 Kelley 2014: 160–210. St 15 lässt sich seinem Typ B-1 oder B-2 zuweisen. Kelley (2014) ist wohl umfangreichste Studie über Black Juglets. An 541 Objekten von 31 Ortslagen. Insgesamt beinhaltete die Studie 1295 Gefässe oder

Scherben; die Typologie bezieht sich auf die 541 Objekte, von denen er nicht nur schriftliche Beschreibungen hatte. Vgl. Kelley 2014: 26.

133 Kelley 2014: 262–266. Kelley (2014: 266 n. 8) wirft auch die Frage auf, ob möglicherweise Frauen aufgrund der meist kleineren Hände eine Rolle in der Produktion der Black Juglets spielten. M. E. zieht er allerdings hier zu wenig in Betracht, dass Frauen, die regelmässig Keramik herstellten (genauso wie Männer) sehr muskulöse Finger gehabt haben werden – das Argument der kleineren Hände scheint mir daher nicht sinnvoll. Allenfalls liesse sich die Frage stellen, ob Kinder in die Produktion miteinbezogen wurden – da würde diese Überlegung m. M. n. besser passen, da Kinderhände wachstumsbedingt kleiner sind. Die von ihm vorgeschlagene Lösung eines dünnen Stockes scheint mir jedenfalls grundsätzlich am plausibelsten.

134 Kelley 2014: 163. Cohen-Weinberger/Panitz-Cohen 2014: 403.

135 Cohen-Weinberger/Panitz-Cohen 2014: 403ff.

136 53% der von Kelley (2014: 122) untersuchten Exemplare stammen aus ‹funerary contexts›, 22% aus ‹domestic contexts›.

137 Vermutlich aufgrund eines Versehens bei der Herstellung, als das Gefäss noch nicht ganz getrocknet war – gebrannt wurde es aber trotzdem.

138 Ben-Tor/Zarzecki-Peleg 2015: 138f. «cup», übersetzt nach Vgl. Yon 1981: 228.

Bei Gitin (2015a) sind für die Eisenzeit IIA-B Beispiele aus dem Norden (‹Northern Valleys and Upper Galilee›), Samaria und Transjordanien verzeichnet (vgl. in den Kapiteln 2.2, 2.3 und 2.6); für die Eisenzeit IIC aus dem Norden (‹Northern Coast, Carmel Coast, Galilee, and Jezreel Valley›) und ebenfalls aus Transjordanien (vgl. in den Kapiteln 3.1 und 3.6).

139 Tappy 2015: 191 (Wegen eines Tippfehlers spricht der Autor allerdings von ‹censors› statt ‹censers›). Tappy schreibt, diese Gefässe seien relativ zahlreich («quite numerous») in Transjordanien – gemäss Herr (2015: 282) sind aber Räuchergefässe (die er als ‹incense cups› bezeichnet) selten.

140 Vgl. dazu Vieweger 2019b: 11–74.

141 Stern 2015 (2): 565.

142 Vieweger 2019b: 139–142.

143 Sussman 2009: 1, 5.

144 Vieweger 2019b: 211–292 römische Zeit, 293–316 Judentum; 317–357 Christentum.

145 Sussman 2012: 57ff.

146 Israeli 1988: 145.

147 Sussman 2017: 89.

148 Sussman (2017: 90) bietet in ihrem grossen Katalog nur gerade sieben Beispiele dafür. Diese stammen aus Ramat Rahel (3), Jerusalem (2), Nachschon (1) und Bet Shean (1).

149 Sussman 2017: 89–92.

150 Sussman 2017: 111.

TOTES MEER
– 394

Die Sammlung Ernst Jenni

Enrico Regazzoni

Die vorliegende Sammlung hat Prof. Dr. em. Ernst Jenni (*1927) der Theologischen Fakultät Mitte Februar 2020 geschenkt.[1] Der Donator, welcher an der Universität Basel über lange Jahre als Ordinarius für Altes Testament und semitische Sprachen wirkte, erwarb die archäologischen Objekte in den späten 1950er- und den frühen 1960er-Jahren auf mehreren Studienreisen in Israel, dem Westjordanland und Jordanien. Einige der Stücke hat Ernst Jenni im Folgenden auch wissenschaftlich bestimmt; in die Lehre scheint die kleine, in seiner Privatwohnung aufbewahrte Sammlung aber nie beigezogen worden zu sein. In den Sommermonaten 2020 wurden die Objekte im Rahmen eines kleinen Inventarisierungsprojektes vom Verfasser grob bestimmt.

Sammlungsbestand

Die Sammlung Ernst Jenni setzt sich aus insgesamt 69 Objekten zusammen: 44 Münzen (Je 1–44), 4 Lampen (Je 45–48), 17 Keramikgefässen oder -scherben (Je 49–65), 4 Steinobjekten (Je 66–69). Von diesen konnten 53 Objekte genauer bestimmt werden. Bei den anderen handelt es sich grösstenteils um klein fragmentierte und undiagnostische Keramikfragmente. Zwei Objekten sind gar keine Archäologika, sondern unbearbeitete Steine (Je 68–69).

Chronologisch ist schwergewichtig die Zeitspanne vom Hellenismus bis in die frühbyzantinische Zeit abgedeckt; einzelne Objekte datieren auch früher oder später (**Tabelle 1**). Vielleicht ältestes Objekt ist ein Silexabschlag (Je 67); da er als Roh- oder Abfallstück nicht weiter bearbeitet wurde, könnte er auch aus der Eisenzeit stammen. Ebenfalls früh datieren zwei Lampen und ein Kännchen (Je 45–46, 49). Sicher jüngstes Objekt ist eine moderne Souvenirmünze (Je 40). Aus der Zeit nach der islamischen Eroberung der Levante stammen vielleicht zwei schwer lesbare Münzen (Je 42–43).

Der Herstellungsort der meisten Objekte liegt in der Südlevante, im selben Gebiet also, wo sie durch den Donator erworben wurden. Besonders gut lässt sich der Produktionsort bei den Münzen bestimmen, wo er meist explizit angegeben ist.[2] Von den phönizischen Städten sind Sidon (Je 1) und Arados (Je 7) bezeugt, dazu Tyros mit zwei

Diadochenprägungen (Je 2–3). Wahrscheinlich in Jerusalem sind mehrere hasmonäische und herodianische Münzen (Je 4–6, 8–9) geprägt worden, dazu eine römische Provinzialprägung (Je 11) und eine Münze aus dem Jüdischen Krieg (Je 12). Vermutlich in Petra wurde eine nabatäische Münze (Je 10) hergestellt. Aus der römischen Zeit finden sich fast nur Münzstätten des Ostteils des Reichs: Antiochia (Je 16–21, 24, 32, 34), Alexandria (Je 29–30, 33), Nikomedia (Je 26) und Kyzikos (Je 27–28). Als Ausnahmen sind Siscia (Je 22) und Rom (Je 15, 23, vielleicht auch 13–14) zu nennen. Die byzantinischen Münzen stammen dann alle aus Konstantinopel (Je 37–39).

Grossepoche	Objekte	Prozent	Anzahl
Vorachämenidisch (vor 539 v. u. Z.)	Je 45, 46, 49, 67	6%	4
Achämenidenzeitlich (539–332 v. u. Z.)	Je 1	1%	1
Hellenistisch (332–63 v. u. Z.)	Je 2, 3, 4	4%	3
Hasmon., herod. und nabatäisch (2. H. 2. Jh. v. – 2. Jh. n. u. Z.)	Je 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 50, 51, 53, 54	16%	11
Römerzeitlich und römisch (63 v.–300 n. u. Z.)	Je 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 52	12%	8
Oströmisch-frühbyzantinisch (300–650 n. u. Z.)	Je 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 47, 48, 55, 56	36%	25
Modern	Je 40	1%	1
Nicht näher bestimmbar	Je 41, 42, 43, 44, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66	20%	14
Nicht archäologisch	Je 68, 69	2%	2
Gesamt		100%	69

Tabelle 1: Chronologische Verteilung der Objekte

Bei den Lampen und der Gefässkeramik lässt sich das Herstellungsgebiet oft nicht klar eingrenzen.[3] Bei den bronze- und eisenzeitlichen Stücken (Je 45–46, 49) sowie zwei byzantinischen Fragmenten (Je 55–56) konnte nur grob Palästina gesetzt werden. Aus der Region Yavne/Samaria resp. aus dem nördlichen Palästina stammen zwei spätrömische Lampen (Je 47–48); eine Reihe von Gefässen ist nabatäisch (Je 50–51, 53–54). Im Erwerbsort Qumran selbst wurde wohl ein Schalenfragment (Je 52) produziert. Insgesamt sind nur wenige Stücke ausserhalb der Levante hergestellt worden, die wenigen Ausnahmen könnten gut schon in der Antike dorthin gelangt sein. Während für die Keramik und die Lampen durch die Erwerbsmodalitäten (s.u.) eine lokale Herkunft von Anfang an wahrscheinlich war, kann dies daher auch für die bei wohl grossräumiger tätigen Händlern erworbenen Münzen angenommen werden.

Münzetui des Souvenirladens Sabat & Vassiliades, Jerusalem

Provenienz der Objekte

Zu einigen Objekten sind Informationen betreffend ihrer Provenienz bekannt (**Tabelle 2**). So ermöglichten es Notizen von Ernst Jenni, etwas mehr als einem Drittel der Münzen einen Erwerbsort zuzuweisen. Es handelt sich um zwei Briefcouverts, ein kleines Münzetui des Souvenirladens Sabat & Vassiliades (S. 49), vier Blätter des vom Donator üblicherweise verwendeten Umlegekalenders aus dem Mai und August 1959 und drei weitere Schriftstücke.

Inv. Nr.	Nr. Jenni	Provenienz
Je 2	E 5	Ohan, 1960
Je 3	E 3	Sebastie
Je 11	D 5	Ohan, gekauft 1960
Je 13	E 9	Ohan, 1960
Je 14	E 11	Ohan, 1960
Je 15	E 7	Ohan, 1960
Je 16	D 2	Ohan, 1960
Je 17	D 3	Sabat & Vassiliades, 1960
Je 18	D 1	Ohan, 1960
Je 19	B2	Sabat & Vassiliades, 1960
Je 20	B 1	Sabat & Vassiliades, 1960
Je 21	C 2	Sebastie?
Je 22	D 7	Ohan, 1960
Je 26	D 6	Ohan, 1960
Je 37	C 1	Sebastie?
Je 38	D 4	Sabat & Vassiliades, 1960
Je 39	C 4	Sebastie?
Je 42	C 3	Sebastie?

Inv. Nr.	Provenienz
Je 45	Jerusalem, 1962
Je 46	Jerusalem, 1960
Je 47	gek. Jerusalem
Je 51	Petra
Je 52	Qumran
Je 53	Petra
Je 54	Petra
Je 55	Samaria
Je 57	Gerasa
Je 60	Nebo
Je 62	Megiddo
Je 64	Qumran
Je 66	Felsendom
Je 67	Tabor
Je 68	Nebo

Tabelle 2: Münzen (links) und weitere Objekte (rechts) mit Informationen zur Provenienz

Besonders aufschlussreich war ein Dokument, in welchem der Donator insgesamt 29 Münzen nach den Fächern seiner Münzkiste bezeichnet hat; die entsprechende Ordnung war jedoch leider zum Zeitpunkt der Schenkung nicht mehr erhalten. Elf gemäss dieser Notizen im Jahr 1957 erworbene, aber nicht genauer beschriebene Münzen lassen sich deshalb nicht mehr identifizieren. Anders sieht es bei den 18 Stücken aus, zu denen weitere Informationen gegeben werden. Sie scheinen alle im Jahr 1960 erworben worden zu sein, überwiegend bei zwei Antikenhändlern namens Ohan (**Je 2, 11, 13–16, 18, 22, 26**) und Sabat & Vassiliades (**Je 17, 19–20, 38**); einige weitere tragen die Bezeichnung «Sebastie» und wurden also wohl im nahe des antiken Samaria gelegenen Sebastia gekauft (**Je 3, 21, 37, 39, 41**).[4]

Anders als die Münzen sind die meisten der Keramik- und Steinobjekte der Sammlung direkt auf dem Objekt oder mittels Klebern mit Ortsangaben versehen (**Tabelle 2**, S. 49). Zu den 15 so gekennzeichneten Stücken kommen vier weitere abgefallene Kleber («Gerasa», «Garizim», «Jericho», «Qumran»), die sich keinem Objekt mehr zuordnen lassen; weiter lag auch ein kleiner Zettel mit Aufschrift «Totes Meer» lose bei den Objekten.[5] Da der Donator nach seinen eigenen Erinnerungen keine Objekte selbst aufgelesen, sondern nur gekauft hat, handelt es sich bei diesen Angaben also nicht um Fund-, sondern um Erwerbsorte. Es ist allerdings kaum anzunehmen, dass solche ästhetisch wenig herausragenden Objekte jemals in den organisierten Antikenhandel gelangt und weit gereist sind; stattdessen wurden sie wohl unweit ihres Fundorts für wenig Geld feilgeboten z.B. von Kindern oder Bauern.

Antikenhändler Jerusalems

Die Familie Ohan gehörte zu den bekanntesten Antikenhändlern Jerusalems.[6] Den in der Altstadt gelegenen Laden gab es mindestens seit 1906, als D. G. Lyon bei Nasri Ohan eine Bronzestatuette für das Harvard Semitic Museum erwarb.[7] In den frühen 1920er-Jahren hat dort Felicity Ashbee als Kind «carpets and embroideries hanging up, and brass and copper bowls and candlesticks, and old silvery looking plates and dishes» bewundert.[8] Der als gutmütig geschilderte Ladenbesitzer wird an anderer Stelle ohne Vornamen als «old Ohan» bezeichnet und soll «the most famous antiquities dealer during the British mandate» (d.h. ca. 1920–1948) gewesen sein.[9]

Dessen Sohn Levon Ohan war 1947 in den Verkauf der ersten Qumran-Schriftrollen an Eleasar Sukenik involviert.[10] An Sukenik – den Kurator des Museums der Hebrew University – hatte Nasri schon in den 1930er- und 1940er-Jahren Objekte verkauft.[11] Einige weitere Verkäufe aus dieser Zeit sind in der Literatur bezeugt: Im «Ohan Shop» hat Miriam Schaar-Schloessinger in den 1930er-Jahren mehrfach antike Lampen erworben.[12] Am Beginn desselben Jahrzehnts hat Herbert Jahnkuhn neuzeitliche Armringe «in der Sammlung des Altertumshändlers N. Ohan-Jerusalem. Jaffa Road» begutachtet,[13] vor

1937 muss sich in dieser Sammlung dazu auch ein mamlukisches Metallgefäss befunden haben.[14] Auch Paul Ilton war bei «Jerusalem's outstanding Arab dealer» zu Besuch.[15] Im Dezember 1948 wurde der Laden von Ohan im Nachgang des Palästinakriegs ausgeraubt; in Folge wurden «541 oil lamps, 40 dipper juglets, 23 jugs, 54 flint tools, 7 inscribed metal bowls and 8 Arabic manuscripts» durch die Behörden vorübergehend sicher eingelagert.[16] 1953 verkaufte Ohan eine der bekannten Pfeilspitzen mit phönizischer Inschrift aus dem El Khadr-Hort an das Harvard Semitic Museum.[17] Vom selben Ohan erwarb A. Douglas Tushingham in den frühen 1950er-Jahren mehrere Skarabäen und 1953 eine frühchristliche Mirror Plaque.[18] Mitte der 50er-Jahre sollen Münzen aus der Privatsammlung «L. N. Ohan (Jerusalem)» von Augustus Spijkerman bearbeitet worden sein.[19]

Der Laden der Ohans existierte noch bis mindestens ans Ende der 1960er-Jahre. Kurt Galling hatte hier 1962 ein Kännchen erworben.[20] Ernst Jennis Erwerbungen fallen in die gleiche Zeit. Dazu wird Levon Ohan auch im Tagebuch von Nelson Glueck erwähnt. Wie Glueck berichtet, war der Laden seines Freundes einige Tage nach dem Sechstagekrieg 1967 komplett geplündert worden; der Grossteil der Objekte konnte jedoch wieder sichergestellt werden.[21]

Im Gegensatz zu jenem der Ohans hat der Laden von Sabat & Vassiliades keine Spuren in der Literatur hinterlassen. Einzige Quelle zu den anscheinend griechischstämmigen Ladenbesitzern ist daher das Münzetui (S. 49), nach welchem zu schliessen sich ihr «Greek Souvenir Shop» im christlichen Viertel der Altstadt befand. Es scheint sich um ein nicht auf Antiken oder Antiquitäten spezialisiertes Geschäft gehandelt zu haben. Mässig gut erhaltene Bronzemünzen, wie sie in der Sammlung vorliegen, konnten damals wahrscheinlich nicht nur in solchen kleinen Souvenirläden, sondern auch irgendwo auf der Strasse leicht erworben werden.[22]

Einordnung der Sammlung

Fasst man die bekannten Information zur Provenienz der Objekte zusammen, scheinen diese innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums erworben worden zu sein. Auf den Objekten oder in den Notizen des Donators werden die Jahre 1957, 1960 und 1962 genannt. Die meisten Objekte wurden in Jordanien oder den damals ebenfalls von Jordanien verwalteten Ostjerusalem und Westjordanland erworben. Nur zwei der angegebenen Orte lagen damals auf dem Staatsgebiet Israels (Tabor und Megiddo).

Alle Objekte der Sammlung sind demnach vor 1970 erworben und in die Schweiz gebracht worden; im Hinblick auf die UNESCO-Übereinkommen von 1970 sind sie also als unbedenklich zu betrachten. In den hauptsächlichen Erwerbsgebieten der Objekte galt zum Zeitpunkt der Erwerbung noch die Antiquities Ordinance No. 51 aus der Mandatszeit, nach welcher archäologische Objekte nur mit einer Exportlizenz aus-

geführt werden durften.[23] Entsprechende Dokumente haben sich für die vorliegenden Objekte nicht erhalten.

Das von Ernst Jenni zusammengetragene Objektkonvolut versammelt Objekte aus dem antiken Palästina und dessen Umland. Sie sind Mitbringsel von Reisen, der Erwerb einzelner Stücke eher dem Zufall geschuldet – ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder mit einem weitergehenden Sammlungsprinzip. Schwach vertreten sind die Epochen vor der hellenistisch-römischen Zeit. Ein erster kleiner Schwerpunkt zeichnet sich mit Münzen von Johannes Hyrkanos I. und weiteren jüdischen Münzprägungen ab. Nach einer Reihe kaiserzeitlicher Münzen sind wiederum Prägungen aus der Zeit nach der Konstantinischen Wende stark vertreten. Beide chronologischen Schwerpunkte finden sich (soweit sich dies beurteilen lässt) auch bei der Keramik.

Wie seine Notizen zeigen, wusste der Donator in einem gewissen Ausmass über die Datierung und die kulturelle Einordnung der von ihm erworbenen Münzen Bescheid. Allerdings scheinen sich seine Bestimmungsversuche auf die ptolemäischen, seleukidischen, römischen und byzantinischen Prägungen beschränkt zu haben; gerade die jüdischen Münzen werden in den erhaltenen Dokumenten nicht erwähnt.

Während die Keramik im Unterricht wohl höchstens ergänzend zu den Objekten der Sammlung Stoebe beigezogen werden kann, haben sich die Münzen als spannende Querschau durch die Münzprägung der Südlevante erwiesen. Interessant ist die Sammlung Jenni aber primär aus forschungsgeschichtlichen Gründen, als Zeugnis der kurz nach der Mitte des letzten Jahrhunderts noch weit verbreiteten Praxis archäologische Objekte als Reisesouvenirs mit nach Hause zu bringen.

Bibliographie

Amandry, M./Burnett, A., 2015. Nero, Trajan and Hadrian (AD 96–138), Roman Provincial Coinage 3. London.

Anderson-Stojanović, V. R., 1987. The Chronology and Function of Ceramic Unguentaria, AJA 91, 105–122.

Ashbee, F., 2008. Child in Jerusalem. New York.

Bellinger, A. R., 1966. Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whitemore Collection. Volume 1. Anastasius I to Maurice 491–602. Washington.

Betlyon, J. W., 1976. A New Chronology for the Pre-Alexandrine Coinage of Sidon. Museum Notes 21, 11–35.

Bonfil, R., 2019. Middle Bronze Age IIB–C. S. Gitin (Hrsg.), The Ancient Pottery of Israel and its Neighbors from the Middle Bronze Age Through the Late Bronze Age. Jerusalem, 77–136.

Burnett, A. et al., 1992. Roman Provincial Coinage 1. From the Death of Caesar to the Death of Vitellius (44 BC–AD 69). London.

Deutsch, R./Heltzer, M., 1999. West Semitic Epigraphic News of the 1st Millenium BCE. Tel Aviv.

Duyrat, F., 2005. Arados hellénistique. Étude historique et monétaire, Bibliothèque archéologique et historique 173. Beirut.

Elayi, J./Elayi, A. G., 2004. Le monnayage de la cité phénicienne de Sidon à l'époque perse (Ve- VIe s. av. J.-C.), Transeuphratène Supplément 11. Paris.

Fields, W. W., 2009. The Dead Sea Scrolls. A Full History. Leiden.

Galling, K., 1977. Ein bichromes Kännchen aus Palästina. ZDPV 93, 46–51.

Gerber, Y., 2012. The Classical Period Pottery. J. A. Sauer/L. G. Herr (ed.), Ceramic Finds. Typological and Technological Studies of the Pottery Remains from Tell Hesban and Vicinity. Hesban 11. Berrien Springs, 175–505.

Glueck, N., 1968. Dateline: Jerusalem. Cincinnati.

Hansen, D. P., 1957. A Bronze in the Semitic Museum of Harvard University. BASOR 146, 13–19.

Hoover, O. D., 2003. The Seleucid Coinage of John Hyrcanus I. The Transformation of a Dynastic Symbol in Hellenistic Judaea. AmJNum 15, 29–39.

Houghton, A., 2004. Seleucid Coinage and Monetary Policy of the 2nd c. B. C. Reflections on the Monetization of the Seleucid Economy. V. Chankowski/F. Duyrat (Hg.), Le roi et l'économie. Autonomies locales et structures royales dans l'économie de l'empire séleucide. Actes des rencontres de Lille (23 juin 2003) et d'Orléans (29-30 janvier 2004). Topoi. Supplément 6. Paris, 49–79.

Houghton, A./Spaer, A., 1998. The Arnold Spaer Collection of Seleucid Coins, Sylloge Nummorum Graecorum. Israel 1. London.

Ierardi, M., 1995/1996. The Tetradrachms of Agathocles of Syracuse. A Preliminary Study. AJA 7/8, 1–73.

Ilton, P., 1958. The Bible was My Treasure Map. New York.

Jacobson, D. M., 2019. Coins of the First Century Roman Governors of Judaea and Their Motifs. Electrum 26, 73–96.

Jankuhn, H., 1933. Ein mittelalterlicher Goldring aus Schlesien, Prähistorische Zeitschrift 24, 174–201.

Johnson, D. J., 1990. Nabataean Piriform Unguentaria, Aram 2, 235–248.

Khairy, N.I., 1980. Nabataean Piriform Unguentaria. BASOR 240, 85–91.

Kersel, M. M., 2008. The Trade in Palestinian Antiquities. Jerusalem Quarterly 33, 21–38.

Kletter, R., 2006. Just Past? The Making of Israeli Archaeology. London.

Lapp, P. W., 1961. Palestinian Ceramic Chronology 200 B. C. – A.D. 70. New Haven.

Lewis, T.J., 1996. The Identity and Function of El/Baal Berith. Journal of Biblical Literature 115, 401–423.

Lorber, C. C., 2018. Coins of the Ptolemaic Empire. Part I. Ptolemy I through Ptolemy IV. Volume 1. Precious Metal. New York.

Magen, Y./Peleg, Y., 2007. The Qumran Excavations 1993–2004. Preliminary Report. Y. Magen (Hg.), Judea and Samaria Researches and Discoveries. Judea and Samara Publications 6. Jerusalem, 353–426.

Magness, J., 1993. Jerusalem Ceramic Chronology circa 200–800 CE. Sheffield.

Mayer, L. A., 1937. New Material for Mamluk Heraldry, Journal of the Palestine Oriental Society 17, 52–62.

Mazar, E., 2003–2017. The Temple Mount Excavations in Jerusalem 1968–1978. Dir. by B. Mazar. Final Reports I–V. Jerusalem.

Mazar, E./Ilan, D., 2014. A Middle Bronze Age Tomb at 'Atlit. 'Atiqot 79, 111–130.

Meshorer, Y., 1975. Nabataean Coins. Qedem 3. Jerusalem.

– 1982. Ancient Jewish Coinage I-II. Persian Period through Hasmonaeans. New York.
Meshorer, Y., et al., 2013. Coins of the Holy Land. The Abraham and Marian Sofaer Collection at the American Numismatic Society and the Israel Museum. Ancient Coins in North American Collections 8.1. New York.
Milik, J. T./Cross, F. M., 1954. Inscribed Javelin-Heads from the Period of the Judges. A Recent Discovery in Palestina. BASOR 134, 5–15.
Mortensen, P./Thuesen, I., 1998. The Prehistoric Periods. M. Piccirillo/E. Alliata, Mount Nebo. New Archaeological Excavations 1967–1997. Mount Nebo Series 5. Jerusalem, 85–99.
Murray, M. A./Ellis, J. C., 1940. A Street in Petra. London.
Price, E., 2001. Jerusalem for Sale. Souvenirs, Tourists and the Old City. Jerusalem Quarterly 11–12, 21–38.
Provoost, A., 1976. Les lampes antiques en terre cuite. Introduction et essai de typologie générale avec des détails concernant les lampes trouvées en Italie. AntCl 45, 5–39.
Rasson-Seigne, A.-M., 1999. La céramique d'époque romaine à Jérash (Jordanie) 3. Technologie, typologie, comparaisons et datations. Louvain-La-Neuve.
RIC. Mattingly, H. et al., 1923–2003. The Roman Imperial Coinage. London.
Rogers, E., 1927. The Second and Third Seleucid Coinage of Tyre. Numismatic Notes and Monographs 34. New York.
Rosenthal, R./Sivan, R., 1978. Ancient Lamps in the Schloessinger Collection. Qedem 8. Jerusalem.
Schmid, S. G., 2000. Die Feinkeramik der Nabatäer. Typologie, Chronologie und kulturhistorische Hintergründe, Petra Ez Zantur II.1. Mainz.
Schmitt-Korte, K., 1990. Nabataean Coinage, Part II. New Coin Types and Variants. NumChron 150, 105–133.
Schneider, H., 1950. The Memorial of Moses on Mount Nebo. Part III. The Pottery, Studium Biblicum Franciscanum 1. Jerusalem.
Shanks, H. (Hg.), 1994. Frank Moore Cross. Conversations with a Bible Scholar. Washington.
Silberman, N. A., 2000. «Sukenik, Eleazar L.». L. H. `Schiffman/J. VanderKam (Hg.), Encyclopedia of the Dead Sea Scrolls. New York, 902f.
Spijkerman, A., 1956/1957. A Supplemental Study of the Coinage of Aelia Capitolina. Liber Annuus 1956/1957, 145–164.
Stockton, E. D., 1965. Prehistory of Mount Tabor. Liber Annuus 15, 131–136.
Sussman, V., 2007. Oil Lamps in the Holy Land. Saucer Lamps. From the Beginning to the Hellenistic Period. Collections of the Israel Antiquities Authority, BAR International Series 1598. Oxford.
– 2017. Late Roman to Late Byzantine/Early Islamic Period Lamps in the Holy Land. The Collection of the Israel Antiquities Authority. Oxford.
Tushingham, A. D., 1985. A Selection of Scarabs and Scaraboids. J. N. Tubb, Palestine in the Bronze and Iron Ages. Papers in Honour of Olga Tufnell. Occasional Publications 11. London.
Uscatescu, A., 1996. La cerámica del macellum de Gerasa (Ŷaraš, Jordania). Madrid.
Vaux, R. de, 1954. Fouilles de Khirbet Qumrân. Rapport préliminaire sur la deuxième campagne. Revue Biblique 61, 206–236.
– 1956. Fouilles de Khirbet Qumrân. Rapport préliminaire sur les 3e, 4e et 5e campagnes. Revue Biblique 63, 533–577.
Willoughby, H. R., 1957. The Religious Import of the Tushingham Plaque. Vigiliae Christianae 11, 57–92.

Endnoten

1 Die folgenden Ausführungen über die Entstehung der Sammlung und die Provenienz der Objekte basieren weitgehend auf den Erinnerungen des Donators, welche dem Verf. von dessen Tochter, Prof. Dr. Hanna Jenni, zugetragen worden sind. Ihr gilt ein herzlicher Dank für die freundliche Beantwortung und Weiterleitung verschiedener Fragen, ebenso für die Unterstützung bei der Transkription der teilweise in Stenografie verfassten Notizen. Für die Möglichkeit, diese Sammlung bearbeiten zu dürfen, danke ich Prof. Dr. Sonja Ammann; ein weiterer Dank gilt Dr. Stephen Germany, welcher die Arbeiten an den Sammlungen Jenni und Stoebe koordiniert hat. Prof. Dr. Stefan Münger und Andrea Casoli verdanke ich einige wertvolle Hinweise zur Bestimmung der Gefässkeramik und der Münzen. Dr. Oskar Kaelin hat die für die Publikation notwendigen Redaktionsarbeiten übernommen.

2 Einige Stücke liessen sich zwar datieren, aber die Münzstätte war nicht mehr lesbar resp. rekonstruierbar (Je 25, 31, 35-36).

3 Es ist anzunehmen, dass der Produktionsort der Tonobjekte nicht weit von ihrem Erwerbsort lag; ihre Bestimmung orientierte sich deshalb an den entsprechenden Angaben des Donators.

4 Diese drei Erwerbsquellen finden sich in der Zahl von zwei Couverts und einem Münzetui bestätigt. Die auf diesen Couverts vermerkten Angaben passen ebenfalls. Alle 1960 erworbenen Münzen scheinen also ursprünglich in diesen drei Couverts aufbewahrt worden zu sein.

5 Zu fünf weiteren Keramik- oder Steinobjekten hat der Donator also keine Informationen festgehalten.

6 Auch die Objekte der Sammlung Stoebe könnten teilweise bei Ohan erworben worden sein (s. S. 42 n., pers. Mitteilung von Prof. Dr. em. Hans-Peter Mathys an Anja Preiswerk).

7 Hansen 1957; Lewis 1996: 418.

8 Ashbee 2008: 52f.

9 Shanks 1994: 129. .

10 Fields 2009: 41–50.

11 Silberman 2000, 902f; Fields 2009: 41; 526 Fn. 86.

12 Rosenthal/Sivan 1978, passim.

13 Jankuhn 1933: 195.

14 Mayer 1937: 52.

15 Ilton 1958: 67 (non vidi). Eigentlich waren die Ohans armenische Christen.

16 Kletter 2006: 27.

17 Milik/Cross 1954: 5; Deutsch/Heltzer 1999: 13 Nr. iii (beide ohne Namensnennung); Fields 2009: 526 Fn. 84.

18 Willoughby 1957: 57 (heute Chicago, Smart Museum of Art 1988.39); Tushingham 1985: 197.

19 Spijkerman 1957 (non vidi).

20 Galling 1977, 46.

21 Glueck 1967: 12f; 112.

22 Vgl. die Anekdoten, welche Arnold Spaer über sein eigenes Münzsammeln erzählt (Houghton/Spaer 1998: 3f).

23 Kersel 2008, 25–28. Zum Antikenhandel in Jerusalem in diesen Jahren s. Price 2001.

St 159

Katalog der Sammlung Hans Joachim Stoebe

Anja Preiswerk

St 1 Schale

Ton. Grob gemagert. 13 x 21 cm.
Eisenzeit IA
Grosse, etwas unregelmässige runde Schale, die auf der Drehscheibe gefertigt wurde. Der Rand ist gerillt und leicht nach innen geneigt. Die Schale steht etwas wackelig, der Boden ist leicht konkav. Auf der Aussenseite ist sie in der oberen Hälfte mit gelblichem (10YR 7/4) Schlicker überzogen; die untere Hälfte ist rötlich (2.5YR 6/6). Auch auf der Innenseite unterscheidet sich die Farbe: im oberen Teil bräunlich (10YR 6/4), im unteren etwas heller (10YR 8/4). Innen und aussen hat es weisse Kalzit-Reste; weiter sind Kratzer sichtbar.

St 2 Kännchen mit Ausguss

Ton. Fein gemagert. 13.4 x 7.2 cm.
Eisenzeit IIA-B
Kännchen mit einem Henkel und einem prominenten Ausguss. Es liegt gut in der Hand. Auf der Aussenseite mit orange-bräunlichem Schlicker überzogen. Rand und ca. 3 cm des Halses sind restauriert. Der Henkel ist original: er ist am Rand und an der Schulter befestigt. Boden abgerundet. Auf etwa 4 cm Höhe ist eine ca. 0.7 cm breite Linie sichtbar, diese ist dunkelrot (2.5 YR 5/6) auf dem orange-bräunlichen (5YR 6/6) Untergrund.
Ein seltenes Vergleichsstück bei Ben-Tor/Zarzecki-Peleg (2015: 144, 184f, pl. 2.2.18.6). Sie beschreiben die sog. ‹dipper juglets›, welche die Tradition aus der Eisenzeit I fortführen.

St 3 Pyxis

Ton (Magerung wegen der Versinterung schwer festzustellen). Auf Töpferscheibe hergestellt. H 8.5 cm, B. 10 cm, Öffnung ca. 5 cm.
Eisenzeit IA
Gräuliche Pyxis mit einem restaurierten Henkel und relativ starkem Knick (‹carination›). Der Rand des Halses ist nach aussen geneigt, die Griffe sind horizontal (sog. ‹plain horizontal loop handles›) am Rand der Schulter. Der Bauchteil ist senkrecht, der unterste Teil und die Schulter sind jeweils etwa in einem 50° Winkel zum mittleren Teil.
Die Pyxis hat relativ viel gräulichen Belag. Sie ist mit 7 sehr regelmässigen roten Streifen bemalt (4 auf Bauchteil, 3 auf Schulter). Das Muster ist rot (2.5YR 4/4), Hintergrund gräulich (10YR 6/3).
Herr (2015: 101, 112f, pl. 1.3.8:8) bietet eine Parallele aus Transjordanien, genauer aus ʻUmayri . Die Formen der Pyxis in der Eisenzeit aus Transjordanien sind im Allgemeinen gröber als die Vorgängerform in der Spätbronzezeit. Die meisten der eisenzeitlichen Pyxiden sind mit horizontalen Linien bemalt. Die Keramikchronologie in Transjordanien für die Eisenzeit ist noch nicht gut entwickelt, was mit der langsameren Entwicklung der Archäologie im Vergleich zu Cisjordanien zusammenhängt (Herr 2015: 97).

St 4 Schale

Ton. Recht fein gemagert, mit Einschlüssen (wohl organischen Ursprungs). 4.8 x 9.1 cm.
Eisenzeit IIA-B
Flache, auf der Drehscheibe hergestellte Schale mit Scheibenfuss. Der Körper hat eine Knickwand, der Rand ist oben abgeflacht und gegen aussen gestellt. Auf der Innenseite ist die Schale mit hellrotem Schlicker (2.5YR 5/6) überzogen und auf der Drehscheibe poliert, die Aussenseite ist orange (5YR 6/6). An einer Stelle am Rand sind zwei Scherben geklebt, und die Schale hat einige Risse. Aussen sind weisse und schwarze Ablagerungen sichtbar.
Eine Parallele aus Lachisch findet sich bei Herzog/Singer-Avitz (2015: 218f., 236f., pl. 2.4.9.9). Der rote Schlickerüberzug ist typisch für die Eisenzeit IIA, die Politur auf der Drehscheibe allerdings für die Eisenzeit IIB – in der Eisenzeit IIA wurde von Hand poliert (Herzog/Singer-Avitz 2015: 215).

St 1

St 3

St 2

St 4

St 5 Öllampe

Ton. Sehr grob gemagert mit verschiedenfarbigen Einschlüssen. 4.5 x 14.1 cm.
Eisenzeit IIA-B
Öllampe mit Schnauze, deutlicher, abgeflachter Lippe und abgerundetem Boden. Das Material ist hellrot (2.5YR 6/6) und mit hellbräunlichem Belag bedeckt. Bei der Schnauze sind deutliche Russspuren sichtbar.
Parallelen bei Amiran (1969: 291ff., pl. 100,8; 10). In der Eisenzeit IIA-B wird die Lampe mit abgerundetem Boden im Norden und Süden vorherrschend (Vgl. Amiran 1969: 291).

St 6 Öllampe

Ton. Grob gemagert mit vielen weissen Einschlüssen. 5.2 x 10.6 cm.
Eisenzeit IIC
Öllampe mit einer Schnauze mit relativ kleinem, flachen Ölbecken. Der Scheibenfuss ist im Vergleich dazu sehr hoch. An der Schnauze sind Russspuren sichtbar. Besonders auf der Aussenseite hat es viele weisse Ablagerungen. Da viele Stellen abgeschlagen sind, ist es schwer feststellbar, ob die Lampe ursprünglich mit Schlicker überzogen war. Das Material ist rostrot (2.5 YR 6/5).
Parallelen bei Amiran (1969: 292f., pl.100,19) sowie Tappy (2015: 340; 343, pl. 3.2.8:7) und Gitin (2015: 351; 360; 363, pl. 3.3.8.4).
Dieser Lampentyp wird von Amiran (1969: 291) als neuer Typ beschrieben, der im Süden während der EZ IIC entwickelt wurde. Gitin (2015: 351) beschreibt den Typ für Juda als häufiger, Tappy (2015: 331) für Samaria als seltener.

St 7 Krüglein

Ton. Eher fein gemagert. 12.3 x 7 cm.
Eisenzeit IIA-B
Krüglein mit Henkel und Ausguss. Der Körper ist zylinderförmig, der Boden abgerundet. Die Aussenseite ist mit weisslichen Ablagerungen bedeckt, das Material ist hellorange (7.5YR 7/6) bis dunkelorange (2.5YR 5/8).
Eine Parallele findet sich bei Amiran (1969: 256f., pl.86, 14). Der zylinderförmige Körper ist typisch für die sogenannten ‹Dipper Juglets› der EZ IIA-B (Vgl. Amiran 1969: 256).

St 8 Krüglein

Ton. Eher fein gemagert. 8.7 x 7.7 cm.
Eisenzeit II?
Kleines Krüglein mit rundem Körper, Henkel und deutlich ausgeprägter Lippe. Das Gefäss wurde auf der Töpferscheibe hergestellt und von Hand poliert, es ist orange-bräunlich (5YR 5/8).
Da keine Parallele auffindbar war, basiert die Datierung auf Material und Politur des Gefässes.

St 5

St 6

St 7

St 8

St 9 Öllampe

Ton, eher grob gemagert. 3.5 x 12.5 cm.
Eisenzeit I
Öllampe mit Schnabel und deutlicher, abgeflachter Lippe. Am Schnabel sind Russpuren sichtbar, auf der einen Seite ist der Rand etwas beschädigt. Die Lampe ist orange-rötlich (5YR 6/6). Parallelen finden sich bei Amiran (1969: 292f; pl. 100, 6) und Sussman (2007: 305, 463, Nr. 907).

St 10 Räuchergefäss

Ton, fein gemagert. Auf Töpferscheibe gefertigt. 9.1 x 9.7 cm.
Eisenzeit IIA-B
Das Räuchergefäss hat einen Henkel und drei Füssen. Der Rand ist nach aussen geneigt. In das Gefäss wurden von aussen zwei Reihen mit 19 Löchern gemacht, einige davon fünfeckig. Der Körper hat zwei Absätze (auf etwa 4.5 cm Höhe und unterhalb der Löcher). Innen sind Russspuren. Auffällig ist, dass es zerdrückt wirkt – so, als ob jemand in feuchtem Zustand zu stark auf die Seite, welche dem Henkel gegenüberliegt, gedrückt hätte.
Der Rand ist dunkelrot bemalt. Auf dem Körper sind vier vertikale Striche. Auf der Innenseite ist die Farbe auch rechts neben dem Henkel zu sehen. Die Bemalung wirkt etwas unsorgfältig. Das Muster ist dunkelrot (10R5/6) auf hellbeigem (10YR 8/3) Hintergrund.
Parallele bei Ben-Tor/Zarzecki-Peleg (2015: 138f, 152f; pl. 2.2.3:5). In der gesamten EZ II A-B sind Becher (‹cups›) mit drei Beinen und einem Henkel bezeugt. Es gibt Variationen in Bezug auf die Form, die allerdings keine Bedeutung für die Datierung haben. Auch die Perforationen im Gefässkörper sind typisch. Bei der Parallele 2.2.3:5 fehlen diese zwar, die Form gleicht jedoch derjenigen des Räuchergefässes St10.

St 11 Krüglein

Ton. Grob gemagert. 11.4 x 7.6 cm.
Eisenzeit IIA-B
Krüglein mit Henkel und Ausguss. Der Körper ist zylindrisch mit prononcierter Schulter; der Boden ist abgerundet. Ein Teil der Lippe ist bis zum Hals ausgebrochen, es fehlt eine Scherbe von ca. 2.1 x 1.7 cm. Der Rand ist leicht nach aussen geneigt.
Das Krüglein ist auf der Aussenseite sowie der Innenseite des Halses mit einer Schlickerschicht überzogen, die etwas porös ist und sich fein anfühlt; an einigen Stellen ist sie weggebrochen. Die darunter liegende Schicht fühlt sich rauer an. Das Material ist rötlich (2.5YR 5/6) und gelblich (10YR 7/4), der Farbverlauf ist nicht auf eine Schicht beschränkt.
Eine Parallele bei Ben-Tor/Zarzecki-Peleg (2015: 184f., l. 2.2.18:4).

St 12 Kelch

Ton, grob gemagert. 18.5 x 18.5 cm.
Eisenzeit I
Auf der Töpferscheibe gefertigter Kelch mit eher flacher Schale und hohem Fuss, teilweise versintert. Das Gefäss wirkt leicht unregelmässig. Die Gefässlippe ist stark nach aussen geneigt, der Fuss ist gesteppt. Der Fuss ist innen hohl. Das Gefäss ist mit hell-orangem (5YR 6/6) Schlicker überzogen. In der Schale wurde es von Hand poliert, aussen mit der Drehscheibe.
Amiran (1969: 214f; pl. 68, Nr. 8) bietet ein ähnliches Objekt.

St 9

St 10

St 12

St 11

St 13 Krug

Ton, eher grob gemagert mit schwarzen Einschlüssen. 15 x 12.5 cm.
Eisenzeit IIC
Auf der Drehscheibe gefertigter Krug mit rundem Boden und einem Henkel. Der Körper ist kugelförmig, der Hals ist relativ offen. Die Lippe weist ein kantiges Profil auf. Der Henkel läuft von der Lippe bis zur Schulter.
Auf der Aussenseite und der Innenseite des Halses ist der Krug mit orangem (2.5YR 6/8) Schlicker überzogen und leicht von Hand poliert.
Amiran bietet eine Parallele (1969:260f., Pl. 88,15) aus der EZ IIC.

St 14 Pyxis

Ton. 6.5 x 6.5 cm.
Eisenzeit II
Kleine schwarze (2.5YR 6/3) Pyxis mit zwei kleinen Horizontalhenkeln. Der Hals ist leicht nach aussen geneigt, der Boden abgerundet. Eine Scherbe ist geklebt. Im polierten Material sind einzelne silberne Einschlüsse sichtbar.
Bei den in Umzugskisten verpackten Gegenständen war auf einem Zettel, welcher auf Karton geklebt worden war, eine Beschreibung. Die Informationen stammen offenbar von Stoebe und beziehen sich möglicherweise auf dieses Gefäss:
«Krug (schwarz); Eisen I oder II, vermutlich ca. 900-600; Vorexilisch, Fundort: Südisrael?; Grabbeigabe, verkleinertes Gebrauchsgefäss»
Amiran (1969:262, Ph. 265) bietet das Foto einer Parallele unbekannter Herkunft und beschreibt sie als «grey-black Iron Age IIA-B and IIC ware».

St 15 «Black Juglet»

Ton. 7.8 x 5.6 cm.
Eisenzeit II
Kleines schwarzes Krüglein (sog. ‹Black Juglet›). Der Hals ist relativ schmal, der Rand nach aussen geneigt. Der Henkel läuft von knapp unterhalb der Lippe zum Körper. Es sind einige Risse sichtbar. Der Körper ist rund, der Boden etwas unregelmässig abgeflacht. Die Form lässt sich im Anschluss an Kelley als runde Form bzw. als Kugelform beschreiben. Das Gefäss ist mit schwarzem Schlicker überzogen und wurde poliert (vermutlich auf der Drehscheibe). Polierspuren sind sichtbar. Unter der schwarzen Schlickerschicht (7.5YR 3/0) ist der graue Ton (7.5YR 5/0) sichtbar.
Kelley (2014: 179ff, 183-186) bietet in seiner Typologie zwei Untertypen, die sich als Parallelen anbieten: Typ B-1,33 (Pl. 7:12) und B-2,37 (Pl. 12:1).

St 16 «Black Juglet»

Ton. 9.8 x 6 cm.
Eisenzeit I
Kleines schwarzes Krüglein (Black Juglet) mit birnenförmigem Körper. Der Boden ist abgerundet, der Hals relativ schmal, der Rand nach aussen geneigt. Am Übergang von Hals und Körper ist eine leichte Schulter sichtbar. Der Henkel läuft von der oberen Hälfte des Halses zum Körper. Auf der Gefässoberfläche sind verschiedene (hauptsächlich weisse) Ablagerungen sichtbar. An der Gefässschulter hat es ein Stück einer dünnen Schicht, die sich ablöst. Unter den Ablagerungen ist sichtbar, dass das Krüglein mit einer schwarzen Schlickerschicht überzogen und poliert ist.
Kelley bietet in seiner Typologie Beispiele zwei verschiedener Untertypen, die sich als Parallelen anbieten würden: A-2,18 und 19 (Pl. 22:36 und 22:32) und B-2,13 (Pl. 29:4). Diese werden in die Eisenzeit I datiert. Aber vgl. Amiran (1969: Pl. 87, Nr. 13) evt. Eisenzeit II A-B: Cohen-Weinberger/Panitz-Cohen (2014: 403): Eisenzeit IIA.

St 13

St 14

St 15

St 16

St 17 Kännchen

Ton, eher grob gemagert mit weissen Einschlüssen. 9.1 x 6.8 cm.
Mittelbronzezeit IIB
Kleines graues (2.5YR 4/0) Kännchen mit rundlichem Körper, einem Henkel und Knauffuss. Der Rand des Kännchens ist nach aussen geneigt, der Hals schmal. Der Henkel ist am Rand und an der Schulter des Gefässes angesetzt, er ist relativ breit und flach.
Ursprünglich war das Kännchen mit Schlicker überzogen und poliert, das ist nur noch teilweise erhalten. Der Ton, welcher darunter sichtbar ist, wirkt sandig.
Eine Parallele bei Amiran (1969: pl. 34,15). Weiter gibt es auch in der Gruppe der Tell el-Yahudiyeh-Ware vergleichbare Stücke (Amiran 1969: pl. 36,10-12). Die Form mit dem am Rand angesetzten Henkel und dem Knauffuss in Kombination mit dem polierten Schlickerüberzug wird von Amiran (1969: 112) als typisch für das weit verbreitete birnenförmige Kännchen der MB IIB beschrieben.

St 18 Amphoriskos

Ton. Grob gemagert. 8.5 x ca. 6.2 cm.
Frühbronzezeit I-III
Kleiner Amphoriskos mit leicht nach aussen geneigtem Hals und sehr kleinen Henkeln. Die Oberfläche des Gefässes ist nicht gut erhalten, auch der Rand ist angebrochen.
Bei den Henkeln ist noch der Rest eines rötlichen (2.5YR 6/6) Schlickers sichtbar, das restliche Gefäss ist pink (10R 6/4).
Amiran bietet mehrere Parallelen, die das Gefäss in die FB I datieren würden (Pl. 9,20; Pl. 11,13; Ph. 42 & 43). Die Parallele bei Rast/Schaub (1989: fig. 219:19) wird in die Frühbronzezeit II-III datiert. Das Gefäss stammte vermutlich aus Bab edh-Dhra.

St 19 Schale?

Ton, grob gemagert. 7.5 x 10.2 cm.
Mittelbronzezeit II
Hellbraune (10YR 6/3) Schale mit Knick, die leicht oval («zerdrückt») ist. Der Rand ist nach aussen geneigt. Die Schale steht auf einem Scheibenfuss. Die Wand der Schale ist in der unteren Hälfte deutlich dicker als in der oberen. Die Oberfläche der Schale ist leicht porös und auf der Drehscheibe poliert. Möglicherweise war sie ursprünglich mit Schlicker überzogen. Es gibt einige Risse und abgeschlagene Stellen (besonders am Rand).
Schalen mit Knick wurden ab der MB IIA produziert und ab der späteren MB IIB seltener. Der scharfe Knick ist möglicherweise ein Hinweis, dass die Gefässe Metallgefässen nachempfunden waren. Daneben gab es auch Gefässe mit runderem Knick (vgl. Amiran 1969:90;94). Bonfil bietet eine Parallele aus der MB IIB-C aus Jericho (2019:80; 98; 100, pl. 1.3.6.5).

St 20 Schale mit Ausguss

Ton. Eher grob gemagert. 6.5 x 10 cm.
Frühbronzezeit IB
Schale mit Ausguss. Der Rand der Schale ist nach innen geneigt und leicht beschädigt, so dass der ursprüngliche Gefässrand nicht mehr erkennbar ist. Der Boden ist flach. Der Rand und der Ausguss sind auf der Aussenseite mit einem dunkelroten (10R 4/3) Streifen von ca. 2 cm Breite verziert. Die Aussenseite ist in einem hellen Orange (7.5YR 7/4). An wenigen Stellen ist noch eine wahrscheinlich hellrötliche (7.5YR 6/6) Schlickerschicht zu sehen. Der grössere Teil der Oberfläche ist etwas rauer und leicht porös. Möglicherweise war auf der Innenseite auch eine helle Schlickerschicht, dies ist jedoch schwer zu erkennen.
Amiran bietet eine Parallele, welche in die FB I datiert wird (1969: Pl. 12,6).Rast/Schaub bieten eine weitere Parallele, die der Schale St 20 zwar nicht exakt in den Proportionen entspricht, jedoch relativ ähnlich zu sein scheint: sie wird ebenfalls in die FB I datiert (1989: 214f., fig. 135:13).

St 17

St 18

St 19

St 20

St 21 Krug

Ton, fein gemagert. 11 x 9.5 cm
Frühbronzezeit IA
Bauchiger Krug mit zwei Henkeln. Der Hals ist leicht nach aussen geneigt, was die Mundöffnung relativ weit macht. Der Rand wird gegen oben dünner und ist teilweise beschädigt. Die Henkel wurden etwas unterhalb des Randes angesetzt. Der Boden des Kruges ist flach.
Auffällig ist der Überzug mit rötlichem (10YR 5/4) Schlicker auf der Aussenseite (inklusive eines Teils des Bodens), der sich klar von der gelblichen (7.5YR 7/6) Farbe der Innenseite unterscheidet. Das Gefäss wurde auf der Aussenseite von Hand poliert. Aussen und innen sind schwarze Punkte sichtbar, aussen auch Sinter-Ablagerungen, die taphonomisch bedingt sind.
Parallele bei Rast/Schaub (1989:190f., Fig. 118:7) allerdings mit leicht anderer Körperform.

St 22 Krug

Ton, fein gemagert. 12 x 11 cm.
Frühbronzezeit IA
Bauchiges Gefäss mit relativ hohem Hals und zwei Henkeln. Der Hals ist nach aussen geneigt, der Rand wird gegen oben dünner. Die Henkel sind etwa in halber Höhe des Halses angesetzt und führen zur Schulter. Der Boden des Kruges ist flach.
Auf der Aussenseite ist das Gefäss mit rötlichem (10R 5/6) Schlicker überzogen, der sich klar von der gelblichen (10YR 7/6) Farbe der Innenseite und des Bodens unterscheidet. Der Krug wurde auf der Aussenseite von Hand poliert.
Eine Parallele findet sich bei Rast/Schaub (1989:190f, Fig. 118:7).

St 23 Krug

Ton, fein gemagert. 12 x 11.5 cm.
Frühbronzezeit IA
Bauchiges Gefäss mit einem Henkel. Der Hals ist leicht nach aussen geneigt, der Rand eher dünn, die Mundöffnung relativ weit. Der Henkel ist an Hals und Bauch des Gefässes angesetzt, der Boden ist flach. Auf der Aussenseite ist das Gefäss mit rötlichem (10R 5/6) Schlicker bedeckt, auch auf der Standfläche. Der Schlicker unterscheidet sich farblich klar von der Innenseite. Das Gefäss ist aussen von Hand poliert, die Innenseite ist rötlich gelb (7.5YR 7/6).
Eine Parallele bei Rast/Schaub (1989: 176f., fig.112:14), wobei das abgebildete Exemplar etwas schlanker zu sein scheint.

St 24 Amphoriskos

Ton, eher fein gemagert. 9.4 x 8.5 cm.
Frühbronzezeit I
Handgefertigter, relativ schwerer, eher dickwandiger Amphoriskos. Das Gefäss wirkt grob, fast etwas plump. Die Halsöffnung ist eher gross im Verhältnis zum Durchmesser des Körpers. Ein Henkel ist noch vorhanden, es ist ein vertikaler, durchbohrter Henkel (engl. ‹vertical pierced lug handle›). Auf der anderen Seite des Gefässes ist ein grosses Stück ausgebrochen (ca. 4.5 x 2.5 cm).
Der Amphoriskos ist auf der Aussenseite bemalt. Die Bemalung des Halses ist dunkel, vertikale Streifen führen vom Hals zum Boden. Der Untergrund ist hellbraun bis rötlich (7.5YR 7/4 bis 2.5YR 6/6), das Muster ist in einem rötlichen Dunkelbraun (10R 4/2) gehalten.
Keine exakte Parallele. Amiran (1969: 46–51; pl. 11:14) bietet ein feiner gefertigtes Gefäss.

St 25 Öllampe mit vier Schnauzen

Ton, eher grob gemagert; rau. 14.5 x 4.5 cm.
Mittelbronzezeit I
Öllampe mit vier Schnauzen; ein ausgebrochener Teil wurde mit dunklem Klebstoff wieder angeklebt. An zwei der Schnauzen sind Russspuren sichtbar. Der Boden ist flach. Von oben betrachtet wirkt sie etwas unregelmässig. Die Lampe ist hellbeige (10YR 7/3).
Sussman (2007: 198, 415; Nr. 157) bietet eine Parallele aus Tell Beit Mirsim.

St 21

St 22

St 23

St 24

St 25

3:1

St 26 Öllampe

Ton, fein gemagert. 3.9 x 8 cm.
Datierung unklar.
Kleine, auf der Drehscheibe hergestellte Öllampe mit Schnauze in sehr hellem Orange (5YR 7/6). Im Ölbecken ist eine runde Erhebung sichtbar, eine Art Henkel führt davon zum Rand. Der Boden ist relativ dick.
Keine Parallelen gefunden.

St 27 Geschlossene enghalsige Schale mit Knick / Vase

Ton, fein gemagert. H ca. 13.8 cm, B ca. 12 cm.
Mittelbronzezeit IIB-C
Gut erhaltenes, auf der Drehscheibe gefertigtes Gefäss mit deutlich ausgeprägter Schulter. Die Umschreibung als geschlossene enghalsige Schale mit Knick ist ein Versuch der Wiedergabe des englischen ‹closed carinated narrow-necked bowl›. Der Rand ist nach aussen geneigt, der Hals ist vertikal, an einer Stelle sind ein Bruch und deutliche Leimspuren sichtbar. Der Boden ist ‹trompetenförmig› (engl. ‹trumpet base›). Die Aussenseite ist mit Schlicker überzogen und am Körper poliert. Die Farbe ist gelbliches Hellbraun (10YR 7/4).
Diese Gefässe haben ein eingeschränktes Verbreitungsgebiet: genannt werden Jericho, Tell Beit Mirsim, Shiloh und die Davidsstadt in Jerusalem. Amiran (1969: 94, 96f; pl. 27:17) bietet eine Parallele; ebenso Bonfil (2019: 80f, 102f: pl. 1.3.8:11).

St 28 Krug

Ton, grob gemagert. H. ca. 12.5 cm, B ca. 11 cm, D 0.5-0.8 cm.
Frühbronzezeit I
Bauchiges Gefäss mit zwei Schlaufenhenkeln. Der Boden ist flach. Aussen ist es mit rötlichem (10YR 5/4) Schlicker überzogen und von Hand poliert. Auf der Innenseite ist der gelbliche (10YR 7/4) Ton sichtbar. Das Gefäss hat am Hals eine aufgesetzte Verzierung aus kleinen Kugeln (auf der einen Seite 8, auf der anderen 9), die von Henkel zu Henkel geht.
Eine Parallele bieten Rast/Schaub (2003: 188f; fig. 117:6.) Dieser Typ Gefäss ist standortspezifisch für Bab edh-Dhraʿ (Jordanien) (Mitt. Braun, 10.09.2019) . Demzufolge stammte es vermutlich aus einer Raubgrabung, wohl aus einem stratigraphisch frühen Grab.

St 26

St 27

St 28

St 29 Krater

Ton, fein gemagert. Ca. 21 x 20 cm.
Mittelbronzezeit II
Grosser, auf der Drehscheibe hergestellter Krater auf drei Schlaufenfüssen und Scheibenfuss mit kugelförmigem Körper und hohem Hals. Ein grosser Teil des Randes sowie einer der Schlaufenfüsse ist restauriert.
Die Aussenseite sowie die Innenseite des Halses ist mit crèmefarbenem (10YR 8/3) Schlicker überzogen und wurde auf der Drehscheibe poliert. Der Krater ist in der oberen Hälfte des Körpers und am Hals mit einem dunkelroten (2.5YR 3/4) Linien- und Wellenmuster dekoriert. Kratere treten in der MB II auf. Es werden verschiedene Verwendungsarten dafür vorgeschlagen: zum Mischen oder Einlegen von Lebensmitteln (etwa von Hülsenfrüchten), als Milchgefässe oder als Nachttopf. Die Form veränderte sich im Laufe der MB II, tendenziell hin zu offeneren Formen in der MB IIC. Es werden verschiedene Parallele für Kratere auf drei Schlaufenfüssen geboten für die MB IIA (Ilan/Marcus 2019:36;39, Pl. 1.2.9:10), und die MB IIB-C (Bonfil 2019: 104;106, Pl. 1.3.10:7; 108f., Pl. 1.3.12:3 und 1.3.12:5). Es stimmt jedoch keine Parallele exakt mit allen Merkmalen überein. Eine Parallele für die Art des Musters auf einer Schale aus der MB IIB-C bietet Gitin (2019:414, Ph. 1.3.4:4).

St 30 Becher

Ton, grob gemagert. 12.5 x 8.5 cm.
Datierung unklar.
Becher mit flachem Boden, kurzem Hals und nach aussen geneigten Rand. Das Gefäss ist auf der Drehscheibe hergestellt, die Wand des Randes ist dünner als die des Körpers. Das Gefäss ist gut erhalten, nur am Rand ist ein Stück ausgebrochen.
Der Hals ist innen und aussen mit braunem (7.5YR 5/4) Schlicker überzogen, das Gefäss ist jedoch stark versintert.

St 31 Offene Schale mit Knick

Ton, eher fein gemagert. 6.7 x 13.4 cm.
Spätbronzezeit I
Gut erhaltene, offene Schale mit nach aussen geneigtem Rand, deutlicher Stufe und ringförmigen Boden. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Die Aussenseite und der Rand auf der Innenseite sind mit einem gelblichen Schlicker (10YR 8/4) bedeckt, der Ton ist rötlich (5YR 6/6).
Parallele bei Mullins/Yannai (2019: 155, 178f; pl. 3.5:5). Der Schlickerüberzug ist im Allgemeinen auf die SB I beschränkt.

St 29

St 30

St 31

St 32 Scherbe mit eingeritzter Dekoration
Ton, eher fein gemagert. ca. 12.5 x 9.5 cm.
Frühbronzezeit?
Randscherbe mit eingeritzter Dekoration, wohl von der Schulter eines grossen Gefässes. Auffällig ist der Farbunterschied des Materials: sehr helles Braun (10YR 7/3) auf der Aussenseite und ein dunkleres Braun (2.5Y 5/2) auf er Innenseite.
Parallelen für Pithoi mit ähnlicher Verzierung aus der Frühbronzezeit bei Ussishkin/Bachi (2004: 890f).

St 33 Scherbe mit Knubbe
Ton, eher grob gemagert. ca. 6 x 9 cm.
Chalkolithikum oder Frühbronzezeit I-II.
Scherbe mit Knubbe (engl. ‹ledge handle›). Der Griff ist eher schlecht erhalten, die Farbe ist hellrötlich (7.5YR 7/4).
Der sog. ‹ledge handle› stammt aus der Levante, kommt aber auch in der ägyptischen Keramik vor und zeugt von Kulturkontakt zwischen den Regionen. Amiran bietet eine Parallele, die sie als ‹plain ledge handle› beschreibt (1969: 36f, Pl. 8.3).

St 34 Scherbe
Alabaster. 6.7 x 10.2 cm.
Alabasterscherbe vom Boden eines Gefässes. Der Boden ist relativ dick, die Wand etwas dünner. Die Scherbe ist weisslich (10YR 8/2), der Boden etwas dunkler (10YR 7/2). Vermutlich handelt es sich dabei um ein ägyptisches Alabastergefäss.

St 35 Scherbe mit Knubbe
Ton, fein gemagert. ca. 10 x 17 cm.
Frühbronzezeit I-II
Scherbe mit relativ gut erhaltener Knubbe (engl. ‹ledge handle›). Auf der Aussenseite ist die Scherbe mit rotem (10R 5/8) Schlicker überzogen. Auf der Innenseite ist eine weissliche Schicht und darunter roter Schlicker sichtbar.
Die Parallele bei Amiran ist ein ‹enveloped ledge handle› (1969: XY, Pl. 8,21).

St 36 Scherbe mit Knubbe
Ton, grob gemagert. ca. 6 x 12 cm.
Chalkolithikum - Frühbronzezeit II
Scherbe mit Knubbe, engl. ‹thumb-indented ledge handle›. Der ‹ledge handle› ist an drei Stellen eingedrückt (wohl mit dem Finger). Auf einer Seite der Knubbe ist ein Loch, mit darin wohl die Spur eines Fingernagels. Auf der anderen Seite sind drei Eindrücke.
Das Gefäss war auf der Aussenseite mit hellgelb-bräunlichem (10YR 8/3) Schlicker bedeckt und poliert. Die Innenseite ist orange (5YR 6/6). Einige Stellen sind abgeschlagen.
Amiran (1969:35-40) bietet in ihrer Gruppe 2 (‹thumb-indented ledge handle›) verschiedene Parallelen.

St 37 Scherbe mit Knubbe
Ton, grob gemagert. ca. 3.7 x 8.4 cm.
Frühbronzezeit I-II
Scherbe mit Knubbe, engl. ‹pushed-up ledge-handle›. Ein grosser Teil der Knubbe ist abgebrochen. Das Gefäss war aussen mit gräulichem (2.5YR 4/0) Schlicker überzogen und auf der Drehscheibe poliert. Innen war es mit rötlich-grauem Schlicker (2.5YR 4/2) überzogen und von Hand poliert. Am Bruch ist das Orange (2.5YR 5/8) des Tons sichtbar.
Parallele bei Amiran (1969: pl. 8,18).

St 32

St 33

St 34

St 35

St 36

St 37

St 38 Scherbe mit Knubbe
Ton, grob gemagert, Einschlüsse in verschiedenen Farben. 3.8 x 6.5 cm.
Frühbronzezeit I-II
Scherbe mit Knubbe, engl. ‹pushed-up ledge-handle›. Die Scherbe ist eher schlecht erhalten, viele Stücke sind abgeschlagen. Es ist auch nicht ganz klar, wieviel der Knubbe wirklich erhalten ist. An der Knubbe sind Reste eines Schlickers sichtbar, das Material ist hellorange (2.5YR 6/6). Parallele bei Amiran (1969: pl. 8, 17).

St 39 Scherbe mit Knubbe
Ton, sehr grob gemagert. 7.8 x 15.5 cm.
Frühbronzezeit I-II
Scherbe mit grosser, gut erhaltener Knubbe (engl. ‹thumb-indented ledge-handle›) mit fünf Fingereindrücken. Aussen und innen Reste eines hellrötlichen Schlickers, besonders in den Eindrücken. Das Material ist in einem hellen Rosa (7.5YR 7/4). Die Grössenverhältnisse der Scherbe lassen auf ein grosses Gefäss, möglicherweise ein Vorratsgefäss schliessen.
Parallele bei Amiran (1969: pl.8,14).

St 40 Scherbe mit Kordelwulst-Verzierung
Ton, grob gemagert. 4.8 x 7.4 cm.
Chalkolithikum-Frühbronzezeit II
Scherbe mit Kordelwulst-Verzierung (engl. ‹rope decoration›), die aus auf das Gefäss aufgesetzten sichelförmigen Elementen besteht. Die schwach gewölbte Scherbe war wohl Teil eines grossen Gefässes. Auf der Aussenseite ist die Scherbe hellgrau (7.5YR 6/0) und von Hand poliert, auf der Innenseite hellbraun (5YR 7/3). Reste eines Schlickerüberzugs sichtbar.

St 41 Scherbe eines Vorratsgefässes
Ton, blassgelb (2.5Y 7/4), grob gemagert, relativ viele dunkle Einschlüsse. 10.3 cm x 16.5 cm.
Chalkolithikum bis Frühbronzezeit I oder Mittelbronzezeit I.
Wandscherbe mit Kordelwulst-Verzierung (engl. ‹rope decoration›; vgl. Yon 1981: 59). Die Verzierung besteht aus einem aufgesetzten Ton-Band mit Fingereindrücken. Die Scherbe ist innen und aussen mit rosa (5YR 7/3) Schlicker überzogen. In der Verzierung im Schlicker noch Fingerabdrücke sichtbar. Wanddicke (ca. 1.7-1.8 cm) und dass die Scherbe fast keine Wölbung aufweist, lassen ein grossen Gefäss vermuten. Der Umstand, dass es sich um ein grosses Gefäss handelt, lässt an ein Vorratsgefäss denken – dazu würde auch die «Kordelwulst-Dekoration»
Keine exakte Parallele, die Datierung erfolgte anhand der Beschreibung der Dekoration. Vgl. Amiran 1969: 25ff, 55, 59, Ilan/Marcus 2019: 44–47.

St 42 Scherbe mit Knubbe
Ton, eher grob gemagert. 4.1 x 7 cm.
Frühbronzezeit I-II
Scherbe mit Knubbe (engl. enveloped ledge handle), die Oberfläche ist eher schlecht erhalten, auch ein Stück der Knubbe ist abgeschlagen. Die Aussenseite ist rötlich braun (5YR 5/3), die Innenseite war möglicherweise ursprünglich mit Schlicker überzogen.
Parallele bei Amiran (1969: pl.8,21).

St 43 Scherbe mit Verzierung
Ton, eher fein gemagert. ca. 10 x 17 cm.
Mittelbronzezeit I
Scherbe mit einem Teil der Schulter und des Randes sowie Kordelwulstdekoration. Der Hals ist etwa gerade. Das Gefäss muss relativ gross gewesen sein.
Das Gefäss wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Auf die Aussenseite der Scherbe ist mit Bleistift «MB I» notiert.

St 38

St 39

St 40

St 41

St 42

St 43

St 44 Scherbe mit Muster

Ton, eher fein gemagert. 9.3 x 7.2 cm.
Scherbe mit Streifen-Bemalung, die vom Körper und dem Ansatz des Halses eines Gefässes stammt. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Die Scherbe ist aussen mit blassbraunem (10YR 7/4) Schlicker überzogen, die Streifen sind rot (2.5YR 5/6). Auf der Innenseite ist die Scherbe mit rötlichem (5YR 6/4) Schlicker überzogen. Drei rote Streifen befinden sich auf dem Gefässkörper, einer ist am Halsansatz noch knapp sichtbar.
Auf den beiden Scherben St 45 und St 46 ist mit Bleistift «Deir Alla» (resp. «DA») notiert.

St 45 Scherbe mit Muster

Ton, eher fein gemagert. 6.3 x 4.8 cm.
Scherbe mit Streifen-Bemalung, die vom Körper eines Gefässes stammt. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Aussen ist die Scherbe mit blassbraunem (10YR 7/3) Schlicker überzogen, die beiden Streifen sind rötlich braun (2.5YR 4/4). Die Innenseite ist mit leicht rötlich braunem (5YR 6/3) Schlicker überzogen.
Auf der Innenseite ist mit Bleistift «Deir Alla» notiert.

St 46 Scherbe mit Muster

Ton, eher fein gemagert. 2.7 x 2 cm. Auf der Innenseite ist mit Bleistift «DA» (Deir Allah) notiert.
Kleine Scherbe mit Streifen-Bemalung. Die Aussenseite ist mit blassbraunem (10YR 7/3) Schlicker überzogen, die beiden Streifen sind rötlich-braun (2.5YR 4/4).

St 47 Scherbe mit Muster

Ton, eher grob gemagert. 7.4 x 6.5 cm.
Scherbe eines auf der Drehscheibe gefertigten Gefässes. Die Innenseite ist schwach rot (2.5YR 5/2). Aussen ist die Scherbe mit blassgelbem (2.5Y 8/4) Schlicker überzogen, die sich kreuzenden Streifen sind schwach rot (10R 5/2). Das Muster findet sich bei den Scherben St 48 und St 49.

St 48 Scherbe mit Muster

Ton, eher grob gemagert. 3.9 x 4.9 cm.
Scherbe mit Muster. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Aussen ist die Scherbe mit blassgelbem (2.5Y 8/4) Schlicker überzogen, die Streifen sind schwach rot (2.5YR 4/2). Die Innenseite ist rosarot-grau (5YR 6/2). Das Muster findet sich bei St 47.
Passscherbe zu St 49.

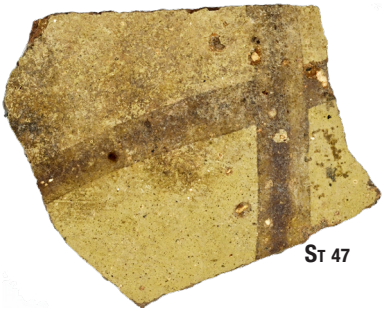
St 49 Scherbe mit Muster

Ton, eher grob gemagert. 3.2 x 4.2 cm.
Scherbe mit Muster. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Aussen ist die Scherbe mit blassgelbem (2.5Y 8/4) Schlicker überzogen, die Streifen sind schwach rot (2.5YR 4/2). Die Innenseite ist rosarot-grau (5YR 6/2). Dasselbe Muster findet sich bei St 47.
Passscherbe zu St 48.

ST 44

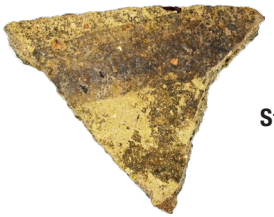
ST 45

ST 46



ST 47

ST 48



ST 49

St 50 Schale

Ton, grob gemagert. 12 x 23 cm.
Frühbronzezeit IA
Grosse Schale mit deutlicher Schulter, ganz leicht nach aussen geneigtem Rand, flachem Boden. Die Öffnung des Gefässes ist etwas unregelmässig geformt (eher oval als rund). Der Boden ist flach, aber unregelmässig; das Gefäss steht nicht ganz stabil. Die Schale ist innen und aussen mit Schlicker überzogen, aussen pink (7.5YR 7/4), innen rötlich gelb (5YR 7/6).
Die Verzierung besteht aus fünf Gruppen von fünf resp. sechs kleinen Kügelchen, die fast zu Spitzen geformt sind. Diese Kügelchen sind in unregelmässigem Abstand zueinander auf der Höhe der Schulter aufgesetzt.
Bei Rast/Schaub (1989) Parallelen für Gefässform und Grösse (fig 118: 9-10 mit anderer Verzierung auf Schulterhöhe) sowie eine Schale mit derselben Art der Verzierung (fig 20:6).

St 51 Krug

Ton, grob gemagert. 17 x 19 cm
Datierung unklar, evtl. Frühbronzezeit I.
Krug mit zwei Knubben und Scheibenfuss. Die Knubben befinden sich etwas oberhalb des breitesten Punktes des Kruges. Der Rand des Gefässes ist gegen aussen gewölbt, die Lippe wird gegen aussen dünner. Beim Boden handelt es sich um einen leicht konkaven Scheibenfuss. Auf der einen Seite ist der Krug stark beschädigt, auch am Rand sind einige Stelle ausgebrochen. Das Gefäss war auf der Aussenseite wohl ursprünglich mit rotem (10R 5/8) Schlicker überzogen, davon ist allerdings nicht mehr viel sichtbar. Vermutlich war es auch poliert (sichtbar unterhalb des einen Henkels). Das Material ist hellrot (2.5YR 6/6), in der unteren Hälfte sind weisse (5Y 8/2) Ablagerungen sichtbar. Ob das Gefäss auf der Innenseite auch mit Schlicker überzogen war, ist nicht mehr feststellbar.
Parallelen konnten für dieses Gefäss keine gefunden werden. Amiran (1969: 44f, Pl. 9:25) bietet ein Gefäss mit ähnlichen Knubben aus der FB I.

St 52 Krug

Ton, eher fein gemagert. 14 x 16 cm.
Datierung unklar.
Auf der Drehscheibe gefertigter Krug mit zwei vertikalen Henkeln, die etwas unterhalb des Halses angesetzt sind. Der Rand des Gefässes ist leicht nach aussen geneigt, die Gefässöffnung ist leicht oval und etwas unregelmässig. Auch Körper und Boden sind leicht unregelmässig, der Boden ist flach. Auffällig ist das hohe Gewicht des Kruges.
Auf der Aussenseite ist das Gefäss mit blassgelbem (2.5Y 8/4) Schlicker überzogen und von Hand poliert. Es ist mit vertikalen roten (10R 5/6) Streifen bemalt, die auf einer Seite deutlich besser sichtbar sind.
Parallelen konnten für dieses Gefäss keine gefunden werden. Die Art der Bemalung mit den vertikalen roten Streifen auf hellem Untergrund erinnert an diejenige des Räuchergefässes St 10, scheint jedoch sorgfältiger ausgeführt.

St 50

St 51

St 52

St 53 Krug

Ton, sehr grob gemagert. 20 x 13 cm
Datierung unklar.
Krug mit langem Hals und zwei Henkeln, von denen einer abgebrochen ist. Die Henkel sind etwas oberhalb des Körpers und am Hals angesetzt, der noch erhaltene wirkt etwas schräg. Der Rand ist nach aussen geneigt. Der Boden ist konkav.
Auf der Aussenseite ist das Gefäss mit blassbraunem (10YR 7/3) Schlicker überzogen und poliert. Der Krug ist mit horizontalen rötlich-grauen (5YR 5/2) Streifen verziert, drei auf dem Körper und zwei (nur noch sehr schwach sichtbaren) auf dem Hals oberhalb der Henkel. An einigen Stellen ist der Schlicker zerstört und gelblich-rotes (5YR 5/6) Material ist sichtbar.
Keine Parallelen gefunden.

St 54 Krug

Ton, eher grob gemagert. 25.5 x 15 cm.
Frühbronzezeit II
Krug mit einem Henkel und zwei Verzierungen, die vertikal auf dem Körper aufgesetzt sind. Die henkelähnlichen Aufsätze sind nicht ganz auf derselben Höhe und auch nicht in rechtem Winkel zum Henkel, aber etwa in 180° Winkel zueinander. Besonders auffällig ist ausserdem ein unsorgfältig geklebter Bruch über den ganzen Körper auf etwa 2/3 der Höhe des Körpers. Der Übergang vom Körper zum Hals ist prononciert, der Hals ist gerade. Der Rand des Kruges ist nach aussen geneigt, vermutlich hatte das Gefäss auch einen Ausguss, dieser ist jedoch ausgebrochen. Der Boden ist gerade.
Das Gefäss ist mit rotem (10YR 5/6) Schlicker überzogen und poliert. An einigen Stellen ist ein netzartiges Muster zu sehen, das vermutlich vom Polieren stammt. Auf dem Boden, der auch mit Schlicker überzogen ist, sind ebenfalls Linien zu sehen, die allerdings tiefer und näher beisammen sind.
Parallele: Amiran 1969: 58, ph. 54.

St 55 Kanne

Ton, hell, eher fein gemagert. 22 x 7.8 cm.
Datierung unklar.
Gegen unten spitz zulaufende Kanne mit einem Henkel. Der Grossteil des Randes ist abgebrochen, auf der Höhe der Schulter hat das Gefäss ein Loch. Der Hals war wohl leicht nach aussen geneigt. Gegen unten verjüngt sich der Körper zu einer leicht abgerundeten Spitze. Der Henkel führt vom Hals zur Schulter, wirkt ungeschickt geformt und ist leicht schräg angesetzt.
Das Gefäss ist mit blassbraunem (10YR 8/4) Schlicker überzogen und poliert.
Keine Parallelen gefunden.

St 56 Krug

Ton. 17 x 7.4 cm.
Datierung unklar.
Eher instabiles Kännchen mit fehlender Scherbe und grossem Riss über etwa die Hälfte des Körpers. Auf einer Seite ist ein Rest Klebstoff sichtbar. Der Körper ist leicht unregelmässig. Der Hals ist oval geformt und hat oben eine weitere Öffnung als unten. Der Henkel führt vom Hals (etwas unterhalb des Randes) zur Schulter, ist abgerundet und wirkt ungelenk. Der Boden läuft spitz zu. Das Gefäss wurde auf der Drehscheibe hergestellt.Auf der Aussenseite ist der Krug mit hellrotem (2.5YR 6/6) Schlicker überzogen und poliert.
Innerhalb des Gefässes befand sich ein kleiner Zettel mit der Nummerierung «9». Der Zettel ist optisch anders als diejenigen mit der Datierung und Nummerierung. Möglicherweise gehört er zur ursprünglichen Nummerierung von Stoebe.
Keine Parallelen gefunden.

St 53

1:4

St 54

1:4

St 55

1:4

St 56

1:4

St 57 Krug

Ton, eher grob gemagert. 14 x 7.3 cm.
Datierung unklar.
Krug mit restaurierter Scherbe am Hals. Die Schulter ist prononciert, der Henkel führt von knapp unterhalb des Randes zur Schulter. Der Hals ist oben etwas weiter als unten und hat einen geformten Ausguss. Der Boden ist spitz. Der Krug wurde auf der Drehscheibe gefertigt und ist auf der Aussenseite mit weissem (2.5Y 8/2) Schlicker überzogen. Ebenfalls auf der Aussenseite sind taphonomisch bedingte braune Spuren sichtbar.
Keine Parallelen gefunden.

St 58 Krüglein

Ton, eher fein gemagert. 8 x 6 cm.
Frühbronzezeit II-III
Kleines Krüglein mit Henkel. Der Rand ist deutlich nach aussen geneigt, der Hals V-förmig. Der Henkel führt vom Rand zur Gefässschulter. Der Boden ist flach. Auf der Aussenseite, dem Boden und der Innenseite des oberen Teil des Halses ist das Krüglein mit rötlich-braunem (2.5YR 5/4) Schlicker überzogen. An einer nicht mit Schlicker bedeckten Stelle ist rötliches Gelb (5YR 7/6) sichtbar.
Eine Parallele bei Rast/Schaub (Fig. 220:20) wird in die Frühbronzezeit II-III datiert.

St 59 Flasche

Ton, eher fein gemagert. 13 x 9.8 cm.
Datierung unklar.
Gut erhaltene Flasche mit leicht abgebrochenem Rand. Auffällig ist der schmale, gerade Hals im Verhältnis zum Körper. Der Rand ist abgeflacht und nach aussen geneigt. Der Henkel verläuft vom Rand zur Gefässschulter. Das Gefäss steht nur instabil auf dem Knauffuss. Auf der Aussenseite ist die Flasche mit dunkelgrauem (10YR 4/1) Schlicker überzogen und poliert.
Keine Parallelen gefunden.

ST 57

ST 58

ST 59

St 60 Krug

Ton, eher fein gemagert. 12.8 x 6.6 cm.
Spätbronzezeit II
Kleiner, schräg stehender Krug mit rundem Körper, schmalem, langem Hals und Ringfuss. Am Körper ist eine Scherbe repariert. Der Hals ist lang, leicht konisch. Der flache Henkel verläuft vom Hals zum Körper. Der Rand ist abgeflacht und stark nach aussen geneigt. Der Krug ist poliert, auf der Aussenseite mit Schlicker überzogen, der je nach Stelle dunkelgrau (2.5YR 3/0) oder rot (2.5YR 5/6) wirkt. An einigen Stellen ist das pinke (5YR 7/4) Material sichtbar.
Solche ‹base ring ware› Keramikgefässe haben typischerweise einen Ringfuss. Ursprung dieses Keramiktypus ist Zypern; von dort wurden die Gefässe in die Levante importiert und teilweise auch lokal kopiert. Der Typ ‹Base Ring Ware II›, zu dem die Parallele gehört, tritt ab der Spätbronzezeit IIA auf. Für gewisse Kännchen wird eine Verbindung mit Opium diskutiert (u.a. da sie optisch Mohnkapseln ähneln). Neue Untersuchungen aus Tell Yehud bestätigen dies und weisen darauf hin, dass auch in anderen Gefässen Opiumrückstände vorhanden sind (Artzy 2019b: 343f; Linares et al. 2022). Artzy bietet eine Parallele (2019b: 370f, pl. 4.2.15:4).

St 61 Zypriotisches Krüglein

Ton, fein gemagert. H 13.5 cm, B 6.7cm, bzw. 7.5 cm, Hals 2.2 cm, ∅ Öffnung 3.2 cm.
Middle Cypriot II (ca. MB II)
Gut erhaltenes Krüglein mit auffälliger Bemalung. Der Hals ist gerade bzw. zylinderförmig, der Rand ist deutlich nach aussen geneigt. Der Körper ist oval geformt, auf der «breiteren» Seite sind am Halsansatz mittig zwei Henkel befestigt (engl. ‹vertical pierced lug handles›). Auf der «schmaleren» Seite sind auf der gleichen Höhe zwei Ausstülpungen sichtbar. Der Boden ist ringförmig (‹ring base›). Das Gefäss ist auf der Aussenseite mit Schlicker überzogen, sehr fein poliert und bemalt. (Möglicherweise ist die Innenseite des Halses auch mit Schlicker überzogen, aber nicht poliert).
Am Hals 8 konzentrische Kreise, darunter beginnt ein feines Netzmuster, dass auf Höhe der Henkel unterbrochen wird von zwei einzelnen geraden vertikalen Linien mit Lücken dazwischen. Auf Höhe der Ausstülpungen wird das Netzmuster unterbrochen von zwei einzelnen Linien, einer durchbrochenen Wellenlinie, einer durchgezogenen Wellenlinie und wiederum gefolgt wird von einer durchbrochenen Wellenlinie und zwei vertikalen Linien. Auf dem Rand ist eine Linie sichtbar, die Henkel und der Boden sind ganz mit Farbe bedeckt. Die Farbe des Musters changiert zwischen schwarz (5YR 2.5/1) und einem rötlichen Braun (2.5YR 4/4). Der Hintergrund ist in sehr blassem Braun (10YR 7/3) gehalten.
Die Suche nach Parallelen gestaltete sich als schwierig. Für St 61 existieren Parallelen, bei denen einzelne Elemente enthalten sind. So etwa die Objekte 1884,1210.189 und 1897,0401.1299 im Online-Katalog des British Museum (Collection Online). Die beste mir bekannte Parallele ist das Objekt Nr. 1981,0810.7 in der Onlinesammlung des British Museum. Dabei handelt es sich um eine Flasche (‹flask›); (Bronze Age) White Painted IV Ware. Das Produktionsdatum wird mit 1950-1650 BC angegeben; für die ‹White Painted IV›-Keramik der Bronzezeit allerdings 1750-1650 BC (vgl. Eintrag: White Painted IV, British Museum, <https://www.britishmuseum.org/collection/term/x28744>, Stand: 13.05.2022). Die netzartige Bemalung, die kleinen Henkel und die kleinen Ausstülpungen am Körper sind bei diesem Objekt vergleichbar. Anders ist der flache, bemalte Boden, dass es nur einen Henkel hat sowie die Ansprache als Flasche. Die Herstellung wird mit ‹Middle Cypriot II› und ‹Middle Cypriot III› angegeben. Die Flasche ist erwähnenswert, weil einige Komponenten sehr ähnlich sind wie bei St 61: Allen voran die Kombination aus den kleinen Henkeln mit den Ausstülpungen, die im Fall von St 61 m. E. an eine Nase erinnern, wenn die Henkel als Ohren gesehen werden. Aber auch die Bemalung mit einem netzartigen Muster und Wellenlinien ist vergleichbar. Allerdings steht das Objekt aus dem British Museum mit Luigi Palma di Cesnola in Verbindung, der im 19. Jh. auf Zypern eine sehr grosse Zahl an Objekten raubte und aus dem Land schmuggelte (White Muscarella, 2012:, 107f).

ST 60

ST 61

St 62 Pilgerflasche

Ton. H ca. 16 cm, B ca. 12 cm, Öffnung 4.5 cm.
SB IIB
Pilgerflasche mit zwei Henkeln. Die einzelnen Bestandteile wurden auf der Drehscheibe gefertigt. Die Aussenseite des Gefässes ist mit Schlicker überzogen, poliert und bemalt. Der Rand ist deutlich nach aussen geneigt, die Lippe ist eckig. Die Henkel sind relativ flach und verlaufen von der Gefässschulter zum Hals. Das Gefäss steht nicht. Das Gefäss ist leicht unregelmässig geformt, eine Hälfte ist «voluminöser» als die andere.
Das Muster besteht auf beiden Seiten aus einer Linie, die in einer Spirale verläuft. Auf beiden Henkeln sind Reste eines anderen Musters zu sehen: eine vertikale Linie auf dem Henkel, die von mehreren horizontalen Linien gekreuzt wird. Unterhalb des Henkels wird die vertikale Linie von einem X gekreuzt. Das Muster ist in rötlichem Braun (2.5YR 4/4) gehalten, der Hintergrund ist sehr blass braun (10YR 7/3).
Eine Parallele bieten Mullins/Yannai 2019: 166f, 242f; pl. 3.41:1.

St 63 Schalenlampe

Ton, grob gemagert. H 3.5 cm, B ca. 11.2 cm.
MB IIB-C
Öllampe mit Russspur am Schnabel, der Rand ist leicht nach innen geneigt. (Dies ist typisch für die MB IIB und C.) Der Schnabel ist eine einfache Ecke. Der Boden ist etwas abgeflacht. Die Lampe ist innen und aussen mit Schlicker überzogen. Die Oberfläche ist nicht überall gut erhalten. Die Lampe ist hellbraun (7.5YR 6/4).
Eine Parallele bei Amiran (1969: 188f; pl. 59:6.) Vgl. auch Sussman 2007: 37f.

St 64 Öllampe

Ton, eher fein gemagert. 4.5 x 12 cm.
Datierung unsicher, vermutlich Mittelbronzezeit IIB-C.
Schalenlampe mit leichter Russspur am Schnabel. Der Rand ist deutlich nach innen geneigt, und An einer Stelle leicht eingedrückt. Der Schnabel ist stärker ausgeprägt als bei der Öllampe St 63. Der Boden ist abgeflacht, die Lampe steht etwas wackelig. Auf der Aussenseite ist die Lampe mit pinkem (7.5YR 7/4) Schlicker überzogen.

ST 62

ST 63

ST 64

St 65 Öllampe mit vier Schnauzen

Ton, grob gemagert. 5 x 12.5 cm.
Mittelbronzezeit I
Öllampe mit vier Schnauzen, an einer davon sind Russspuren sichtbar. Der Rand ist nur noch teilweise erhalten, er ist etwas nach innen geneigt, der Boden ist flach. Die Öllampe ist innen und aussen mit pinkem (7.5YR 8/4) Schlicker überzogen, an einer angebrochenen Stelle ist das gelblich-rote (5YR 5/6) Material sichtbar.
Die Lampe ist deutlich gröber gefertigt als die Öllampe St 25.

St 66 Öllampe

Ton, fein gemagert. 3.7 x 7.8 cm.
Datierung unklar.
Kleine, auf der Drehscheibe gefertigte Öllampe mit Russspuren an der Schnauze. Die Tülle wurde durch Zusammendrücken des Randes in der vorderen Hälfte hergestellt. Der Rand ist auf der Hinterseite leicht nach aussen geneigt. Der Boden ist flach.
Das Material ist rötlich gelb (5YR 6/6).
Keine Parallelen gefunden.

St 67 Teller

Ton, fein gemagert. 4.5 x 18 cm.
Datierung unklar.
Teller mit flachem, breitem Rand, der nach aussen geneigt ist. Auf Oberseite und Unterseite des Randes ist jeweils ein Stück abgeschlagen. Der Teller ist unregelmässig und steht nicht ganz gerade auf dem Ringfuss. Der Teller wurde auf der Drehscheibe hergestellt.
Auf der Oberseite und einem Grossteil der Unterseite ist der Teller mit Schlicker überzogen / glasiert / bemalt. Die Farbnuancen sind rot (2.5YR 4/6) bis zu einem sehr dunklen Grau (5YR 3/1). Weiter ist auf der Oberseite an einigen Stellen etwas Blau sichtbar.
Keine Parallelen gefunden.

St 65

St 66

St 67

St 68 Teller

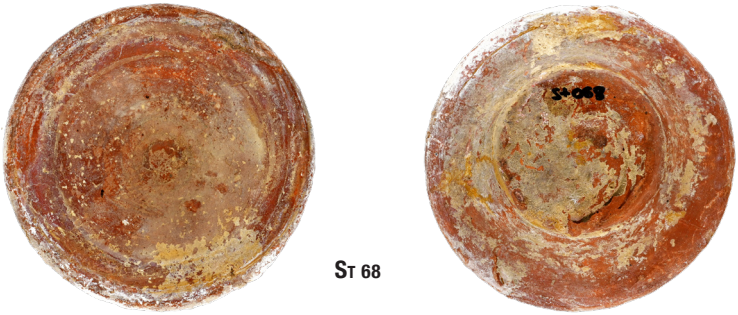
Ton, eher grob gemagert. 2.9 x 8.6 cm.
Datierung unklar.
Kleiner Teller mit Scheibenfuss. Einige Stellen sind angeschlagen. Der Rand ist abgerundet und nach innen gebogen. Der Teller wurde auf der Drehscheibe hergestellt und ist innen und aussen mit rotem (10R 4/6) Schlicker überzogen.
Keine Parallelen gefunden.

St 69 Schälchen

Ton, fein gemagert. 3.5 x 7.4 cm.
Datierung unklar.
Schälchen mit wenig abgeschlagenen Stellen am Rand. Der Rand wird gegen oben sehr dünn (bis ca. 0.1 cm). Auf dem Ringfuss sind eine Rille sowie vertikale Eindrücke sichtbar. Das auf der Drehscheibe gefertigte Gefäss ist mit hellrotem (2.5YR 6/6) Schlicker überzogen.
Keine Parallelen gefunden.

St 70 Krug

Ton. 11.5 x 12 cm.
Datierung unklar.
Krug mit zwei Henkeln, die von der Schulter zum Rand des Gefässes führen. Auf Höhe des Henkelansatzes sind zwei Rillen auf dem Körper. Am Hals ist eine deutliche Erhebung sichtbar. Der Boden des Kruges ist abgerundet; er steht nicht ganz stabil.
Der Krug wurde auf der Drehscheibe gefertigt. Vermutlich ist er aussen und innen mit blassbraunem (10YR 7/4) Schlicker überzogen, es ist allerdings wegen der Ablagerungen nicht klar sichtbar.
Keine Parallelen gefunden.



St 68

St 69

St 70

St 71 Krug

Ton, eher fein gemagert. 9.2 x 10.2 cm.
Datierung unklar.
Krug mit prononcierter Schulter, deutlich abgesetztem Hals und leicht nach aussen geneigtem Rand. Der Boden ist erhöht und konkav. Der Krug wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. Er ist aussen mit hellrotem (2.5YR 6/6) Schlicker überzogen und poliert, innen glasiert. Das an einigen Stellen sichtbare Material ist rot (2.5YR 5/6).
Keine Parallelen gefunden.

St 72 Kanne

Ton, eher grob gemagert. 13.5 x 10.2 cm.
Datierung unklar.
Kleine Kanne mit rundem Körper, dünnem Hals und prominentem Rand. Ein Henkel führt vom Rand zur Gefässschulter. Auf der dem Henkel gegenüberliegenden Seite ist der Körper etwas eingedrückt. Das Material ist blassbraun (10YR 8/3) und auf der Aussenseite mit Ablagerungen bedeckt.
Keine Parallelen gefunden.

St 73 Kanne

Ton, eher grob gemagert. 13.7 x 8.8 cm.
Datierung unklar.
Kanne mit rundem Körper, ein Grossteil des Halses ist abgebrochen, auch der Fuss ist angebrochen. Der Körper ist rund mit deutlichem Absatz zum Hals. Das Gefäss ist aus weissem (10YR 8/2) Material.
Keine Parallelen gefunden.

St 74 Krüglein

Ton. 7.8 x 4.1 cm.
Datierung unklar.
Krüglein mit rundem Körper, Knick im Hals und flachem Boden. Das Material ist je nach Stelle schwarz und rot.
Keine Parallelen gefunden.

ST 71

ST 72

ST 73

ST 74

St 75 **«Löffel»**
Ton, grob gemagert. 9.1 x 13 cm.
Datierung unklar.
Das Gefäss ähnelt einem Schöpflöffel mit einer Schale und einem breiten ‹Stiel›. Etwas über der Hälfte der Schale ist ein geklebter Riss sichtbar.
Keine Parallelen gefunden.

St 76 **Unguentarium**
Ton, eher fein gemagert. 13.8 x 4.3 cm.
Datierung unklar.
Unguentarium mit kleineren Schäden, ein Teil des Bodens ist abgebrochen. Auf der Aussenseite ist es mit Schlicker überzogen.
Keine Parallelen gefunden.

St 77 **Unguentarium**
Ton, fein gemagert. 22 x 4 cm.
Datierung unklar.
Schlankes Unguentarium, ein Teil des Randes ist angebrochen, im untersten Drittel ist ein Riss sichtbar. Auf der Aussenseite ist es mit Schlicker überzogen.
Keine Parallelen gefunden.

St 75

St 76

St 77

St 78 Öllampe mit Palmzweig/stilisierter Menorah

Ton, fein gemagert. 3.5 x 9.8 cm.
Byzantinische Zeit, 5.-6. Jh.
Öllampe mit Palmenzweig / stilisierter Menorah als Verzierung. (Mittelsteg zwischen Schnauze und Loch, je drei Erhebungen, die schräg vom Mittelsteg wegführen.) Die Dekoration auf dem Körper der Lampe besteht ebenfalls aus schrägen «Strichen». Um das Loch sind ein schmaler und ein breiterer, hoher Ring sichtbar. Auf der Rückseite ist ein kleiner Knubbel an der Stelle eines Griffes zu sehen. An der Schnauze sind an einer Stelle am Dochtloch Russspuren sichtbar. Die Lampe ist pink (7.5YR 8/4) und wurde mit einer Gussform hergestellt.
Israeli/Avid (1988: Nr. 421) bieten eine Parallele. Diese Öllampe entspricht dem ‹slipper›- bzw. ‹candlestick›-Typus nach Israeli/Avida (1988: 145, 148, 192). Der Name ‹candlestick›-Typus stammt vom stilisierten Muster auf der Schnauze, welches einen Palmzweig oder eine Menorah darstelle. Diese Art Lampen wurden im 5. und 6. Jh. n.u.Z. in grossen Mengen hergestellt und war besonders in den zentralen und südlichen Regionen vorherrschend.

St 79 Öllampe mit Palmzweig/stilisierter Menorah

Ton, fein gemagert. 3.7 x 9.8 cm.
Byzantinische Zeit, 5.-6. Jh.
Öllampe mit Palmenzweig / stilisierter Menorah als Verzierung. (Mittelsteg zwischen Schnauze und Loch, je drei Erhebungen, die schräg vom Mittelsteg wegführen.) Die Dekoration auf dem Körper der Lampe besteht ebenfalls aus schrägen «Strichen». Um das Loch sind ein schmaler und ein breiterer, hoher Ring sichtbar. Auf der Rückseite ist ein kleiner Knubbel an der Stelle eines Griffes zu sehen. An der Schnauze sind rund um das ganze Dochtloch Russspuren sichtbar. Die Lampe ist pink (7.5YR 8/4) und wurde mit einer Gussform hergestellt.
Israeli/Avid (1988: Nr. 421) bieten eine Parallele. Diese Öllampe entspricht dem ‹slipper›- bzw. ‹candlestick›-Typus nach Israeli/Avida (1988: 145, 148, 192). Der Name ‹candlestick›-Typus stammt vom stilisierten Muster auf der Schnauze, welches einen Pamzweig oder eine Menorah darstelle. Diese Art Lampen wurden im 5. und 6. Jh. n.u.Z. in grossen Mengen hergestellt und war besonders in den zentralen und südlichen Regionen vorherrschend.

St 80 Öllampe mit Schriftzeichen

Ton, fein gemagert, mit Gussform hergestellt. L 10.5 cm, B 6.9 cm, H 3.8 cm.
Byzantinische bis islamische Zeit
Öllampe mit deutlich sichtbaren Russspuren an der Schnauze. Die Dekoration besteht aus (vermutlich griechischen) Schriftzeichen rund um das Nachfüllloch sowie einem Gabelkreuz auf der Schnauze, welches aber nicht sehr gut sichtbar ist. Rund um das Loch sind zwei Kreise, der innere ist etwas erhaben. Die Lampe ist in sehr blassem Braun (10YR 8/3).
Eine Parallele bei Sussman (2017: Nr. 1908). Vgl. auch Israeli/Avida 1988: 149.
Aus byzantinischer Zeit sind Öllampen mit christlichen Inschriften bekannt, die häufigste davon lautet übersetzt ‹Das Licht Christi scheint schön für alle›, manche Inschriften sind aber auch Buchstaben, die keine ganzen Wörter bilden, oder Abkürzungen. Diese Lampen waren in byzantinischer Zeit in Gebrauch, und bis in die islamische Zeit, etwa vom 5./frühen 6. bis zum 8. Jh. Die Kombination aus der Dekoration mit Kreuz und griechischer Inschrift ist allerdings relativ selten; Sussman bietet nur gerade 7 Beispiele dafür. Die Parallele zur Lampe St 80 wird von Sussman (2017: 89f, 111) als Typ B14.3.1 klassifiziert.

St 78

St 79

St 80

St 81 Öllampe mit Blumenmuster

Ton, mit einer Form hergestellt. L 8.6 cm, B 5.4 cm, H 2.9 cm.
Hellenistische Zeit
Öllampe mit relativ kleinem Nachfüllloch und auffälligem Muster: von der Schnauze zum Nachfüllloch führen drei Linien, auf der Seite ist jeweils eine Blume mit sieben Blütenblättern sichtbar, daneben zwei vertikale Linien mit Punkten dazwischen, und auf der Rückseite vermutlich Blätter. Die Lampe ist grau (5YR 5/1).
Die Suche nach Parallelen gestaltete sich als schwierig. Sussman (2009) bietet eine mögliche Parallele: Nr. 194. Das Muster stimmt allerdings nicht überein. Diese Lampe wird zwischen dem 1.Jh. v. und dem 1.Jh. n. u. Z. datiert. Es handelt sich dabei um einen späten hellenistischen Lampentyp. Die vorgeschlagene Parallele gehört auch zum ägyptischen Repertoire – möglicherweise liesse sich dort weitersuchen. In der Typologie von Sussman (2009: 47, 131, 180) lässt sich die Lampe dem Typ H30B zuordnen.

St 82 Öllampe

Ton, fein gemagert. 3 x 9 cm.
Datierung unklar.
Öllampe mit Muster mit floralen Elementen, eher kleinem Nachfüllloch, Griff, Russspuren an der Schnauze und einem Ringfuss. Ein Steg führt von der Schnauze zum Nachfülloch. Die Lampe wurde mit einer Gussform hergestellt, das Material ist rötlichbraun (5YR 4/3).
Keine Parallelen gefunden.

St 83 Öllampe

Ton, fein gemagert. L 7.7 cm, B 6.3 cm, H 3 cm.
Römische Zeit
Runde Öllampe mit Muster und Henkel. Das Muster besteht aus ovalen Formen mit Punkt in der Mitte, neben der Schnauze ist auf beiden Seiten ein Kringel. Um das Nachfüllloch sind zwei Kreise sichtbar, der Innere breiter und höher als der Äussere. Die Farbe des Tons ist rötliches Gelb (7.5YR 7/6), die des Überzugs braun (7.5YR 5/4). Die Lampe war vermutlich ursprünglich auf der ganzen Aussenseite mit einem Überzug bedeckt.
Für diese Lampe war keine exakte Parallele zu finden. Am nächsten kommt eine Lampe des Typs R26 bei Sussman (2012: 55ff, 59, 259, 381), diese Gruppe wurde in der Provinz Syria-Palästina zwischen dem zweiten Drittel des 1. Jh. bis etwa zum 3. Jh. u.Z. hergestellt. Dabei handelt es sich um Nr. 479 (aus Shechem, datiert auf das dritte Jahrhundert u.Z.), wobei zu bemerken ist, dass bei St 83 das Nachfüllloch grösser zu sein scheint.
Bemerkt sei noch eine Unregelmässigkeit bei Sussman: Auf S. 259 scheint die Beschreibung unter 479a zur Fotografie auf S. 381 zu passen (es gibt keine Fotografie 479a im Katalog).

St 84 Öllampe

Ton, fein gemagert. 3.8 x 6.7 cm.
Datierung unklar.
Kleine runde Öllampe mit rundem Nachfüllloch und rundem Dochtloch mit Russspur. Die Verzierung besteht aus vertikalen Strichen auf der Schulter sowie einem erhabenen Ring ums Dochtloch. Die Lampe wurde mit einer Gussform hergestellt, das Material ist pink (7.5YR 8/4).
Keine Parallelen gefunden.

St 81

St 82

St 83

St 84

St 85 Krug
Ton, eher fein gemagert. 5.3 x 9.5 cm.
Datierung unklar.
Kleiner Krug mit Tülle und Griff sowie erhobenem Rand. Mit Ausnahme des Bodens und etwa des untersten Drittel des Körpers ist der Krug innen und aussen mit türkisblauer Glasur überzogen. Unter der Glasur ist blassbraunes Material sichtbar (10YR 8/3).
Keine Parallelen gefunden.

St 86 Scherbe mit Rand
Ton, eher fein gemagert. 4.7 x 9 cm.
Datierung unklar.
Eher flache Scherbe mit Rand. Auf der Innenseite war sie vermutlich mit Schlicker überzogen.

St 87 Scherbe mit Muster
Ton, eher fein gemagert. 4.3 x 4.9 cm.
Datierung unklar.
Scherbe mit dunkler Bemalung auf hellem Untergrund. An einer Bruchstelle ist der dunkle Ton sichtbar.

St 88 Scherbe mit Henkel und Rand
Ton, fein gemagert. 4.7 x 8.2 cm.
Datierung unklar.
Scherbe von einem dünnwandigen, hart gebrannten Gefäss. Die Farbgebung (aussen schwarz, innen rot) stammt vom Brennverfahren.

St 89 Scherbe mit Rand
Ton. 6.3 x 9.6 cm.
Datierung unklar.
Scherbe mit Rand. Auf der Rückseite steht mit Bleistift ‹Römisch› und ein weiteres Wort. Auf der roten Scherbe sind verschiedene Absätze sichtbar.

St 90 Scherbe mit Rand
Ton. 4.3 x 7 cm.
klassisch griechisch / hellenistisch
Die Scherbe stammt von einem Schälchen mit eingezogenem Rand.

St 91 Scherbe mit Muster
Ton. 2.6 x 4.4 cm.
Die Scherbe stammt möglicherweise von einer Trinkschale mit Streifen, mit einem Überzug.

St 85

St 86

St 87

St 88

St 89

St 90

St 91

St 92 Scherbe mit Glasur
Ton. 4.5 x 7.5 cm.
Die grüne Glasur erscheint bereits bei den Parthern, später bei den Sassaniden, in byzantinischer Zeit sowie in islamischer Zeit.
Grosse Gefässe waren z.T. von sehr guter Qualität und wurden auch ab dem 2. Jh.v.Chr. importiert; grün glasierte Keramik deutet also nicht immer auf islamische Zeit hin. Die beidseitig glasiert(en) Scherbe(n?) könnte von einem Teller mit Rand, mit Knick stammen. Pilgerflaschen beispielsweise waren nur aussen glasiert, innen mit weisser Engobe überzogen. Grosse Formen wurden in die Glasur getunkt.

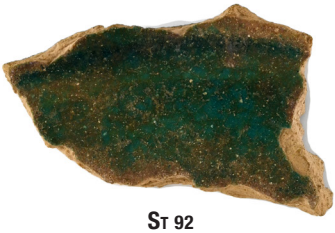
St 93 Scherbe mit Glasur
Ton. 3 x 4.2 cm.
Vgl. St 92.

St 94 Scherbe mit Muster (eingeprägt?/Model?), Stück an Boden
Ton. 4.6 x 3.5 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 95 Scherbe mit Rand
Ton. 5.7 x 5.4 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 96 Scherbe mit Rand
Ton.7 x 4.8 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 97 Scherbe mit Rand
Ton. 7.1 x 4.5 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.



St 92

St 93

St 94

St 95

St 96

St 97

St 98 Scherbe mit Henkel und Rand
Ton. 8.7 x 4.8 cm.
Scherbe mit Henkel, der einen Griffdorn aufweist sowie mit Gefässrand.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 99 Scherbe mit Rand
Ton. 7.3 x 4.3 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 100 Schleuderkugel?
Stein. Durchmesser ca. 3.3-3.6 cm.
Etwas unregelmässig geformter Stein

St 101 Scherbe mit Muster
Ton, eher grob gemagert. 3.4 x 5 cm.
Scherbe mit Dekoration (‹rope decoration›). Auf der Innenseite ist «Jericho» notiert.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 102 Scherbe mit Rand
Ton, eher fein gemagert. 3.4 x 6 cm.
Die Scherbe wurde auf der Drehscheibe partiell mit einem Objekt poliert.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 103 Scherbe
Ton, eher fein gemagert. 6.8 x 5.6 cm.
Auf der Innenseite ist mit Kugelschreiber das Datum «17.8.55» sowie «Tell Dibbûne» notiert.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 104 Scherbe mit ? (von isl. Öllampe?)
Ton. 4.2 x 5.5 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 98

St 99

St 101

St 102

St 103

St 104

St 100

St 105 Scherbe mit Rand und Muster
Ton, eher fein gemagert. 9.5 cm x 7.4 cm.
Auf der Aussenseite mit Schlicker überzogen.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 106 Scherbe mit Henkelansatz
Ton, eher grob gemagert. 7 x 6.6 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 107 Henkel
Ton. 6.8 x 4.8 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 108 Henkel
Ton. 3.5 x 7 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 109 Henkel
Ton. 2.5 x 5.7 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 110 Henkel mit Verzierung
Ton. 2.5 x 10.2 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 105
St 106
St 107
St 108
St 109
St 110
10
cm

St 111 Henkel mit Verzierung
Ton. 1.5 x 5.4 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 112 Scherbe mit Muster
Ton. 1.2 x 4.3 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 113 Scherbe
Ton. 0.7 x 5.1 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 114 Scherbe mit Rand
Ton. 0.9 X 2.2 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 115 Scherbe
Ton. 0.9 x 3 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 116 Scherbe mit Muster
Ton. 0.9 x 1.7 cm.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 117 Schleuderkugel?
Ton. 2.3 x 2.5.
Datierung unklar.
Keine Parallelen gefunden.

St 111

St 112

St 113

St 114

St 115

St 116

St 117

St 118 Silexabschlag
Silex. 8 x 3.5 cm.
Silexabschlag mit Cortex. Bulbus mit Brüchen ist sichtbar. Auf der Seite, die dem Bulbus gegenüberliegt, ist ein Stück abgebrochen (sichtbar an der fehlenden Patina). Der Silex liegt gut in der Hand. An der Klinge sind mögliche Abnutzungsspuren, was ein Hinweis auf Benutzung wäre.

St 119 Silexklinge
Silex. 7.1 x 2.5 cm.
Gebogener Silexabschlag (Lamellentechnik) mit Cortex an einer Stelle, die andere Seite ist abgebrochen. Kein Bulbus sichtbar. Anhand der Wallner-Linien ist sichtbar, dass der Kern gedreht worden sein muss, und der Abschlagspunkt auf der nun abgebrochenen Seite war.
Auf den beiden langen Seiten der Klinge sind Spuren (vermutlich Abnutzungsspuren) sichtbar.

St 120 Silexabschlag
Silex. 5.7 x 3.2 cm.
Silexabschlag, Randstück mit Bulbus. Möglicherweise ‹Abfallprodukt› von der Vorbereitung eines Kerns. Dies sagt allerdings nichts darüber aus, ob das Stück benutzt wurde oder nicht. Das Stück hat keinen klassischen Silex-Cortex, aber einen Kalkmantel.

St 121 Silexabschlag
Silex. L: 3.22 cm, B: 2.47 cm, D: 0.67 cm.
Möglicherweise Präaurignacien; d.h. Acheuléo-Jabrudien (Altpaläolithikum)
Proximales Fragment eines Silexabschlages. Auf der Ventralfläche ist ein normaler Bulbus sichtbar. Die Dorsalfläche hat fünf Dorsalnegative, die Reduktion geschah unidirektional, die Wallner-Linien sind (unterschiedlich gut) sichtbar. Auf der Dorsalfläche ist eine Schlagnarbe sichtbar. Der Schlagflächenrest ist glatt, der Schlagpunkt nicht sichtbar.

St 122 Silexabschlag
Silex. 0.5 x 3.6 cm.
Silexklinge, in Levalloistechnik hergestellt. Wallner-Linien sind keine sichtbar. Auf beiden Seiten der Klinge sind Spuren (vermutlich Abnutzungsspuren, oder allenfalls Retuschen) sichtbar.

St 123 Obsidianabschlag
Obsidian 2x 1.4 cm .
Klinge aus Obsidian in Lamellentechnik, die auf einer Seite abgebrochen ist. Auf der Oberseite sind fünf Flächen sichtbar, bei zwei davon sind Wallner-Linien erkennbar, die darauf hindeuten, dass der Schlag von der im Foto linken Seite geführt wurde. Auf beiden Seiten der Klinge sind Spuren sichtbar, vermutlich Gebrauchsspuren.

St 124 Silexabschlag
Silex. 3.6 x 2 cm.
Silexabschlag mit Cortex und Bulbus. Anhand der Wallner-Linien auf der Oberseite zeigt sich, dass einer der vorherigen Schläge von ‹unten› (also nicht vom Cortex her) gegangen sein muss. Möglicherweise war das Stück eines der ersten ‹richtigen› Stücke, die aus diesem Kern entstanden sind. Auf beiden Seiten sind Spuren sichtbar, die von Abnutzung oder von Retuschen stammen könnten.

St 118 St 119 St 120 St 121

St 122 St 123 St 124

St 125 Stein
Stein. 3.9 x 2.1 cm.
Bei diesem Stück handelt es sich um einen Stein, der nicht von Menschen bearbeitet wurde, obwohl er auf den ersten Blick einem Silexabschlag gleicht.

St 126 Steinnagel?
Stein. 3.3 x 14.1 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 127 Steinnagel?
Stein. 1.3 x 7 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 128 Steinnagel?
Stein. 1.6 X 6.2 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 129 TS-Scherbe mit Rand (Augst)
Ton. 1.3 x 5.7 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 130 TS-Scherbe mit Muster (Augst)
Ton. 0.8 x 4.1 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 131 TS-Scherbe mit Muster (Augst)
Ton. 0.7 x 1.9 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 125

St 126

St 127

St 128

St 129

St 130

St 131

St 132 Figur (Esel?)
Ton. 10.5 x 13 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 133 Figur
Ton. 2.7 x 19 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 134 Steinnagel?
Stein. 3.6 x 7 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 135 Steinnagel?
Stein. 3.4 x 7.7 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 136 Steinnagel?
Stein. 3.8 x 7.4 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 132

St 133

St 136 St 134 St 135

St 137 Lehmziegel mit Keilschrift
8 x 16.5 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 138 Lehmziegel mit Keilschrift
6.5 x 6.8 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 139 Lehmziegel mit Keilschrift
3 x 5.5 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 140 Relief
6 x 11.4 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 137

St 138

St 139

St 140

St 141 Scherbe mit Muster
Ton. 1.4 x 6.1 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 142 Scherbe
Ton. 1 X 6 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 143 Scherbe
Ton. 1.3 x 6.9 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 144 Scherbe
Ton. 1.1 x 3.7 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 145 Scherbe
Ton. 1.5 x 7.5 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 146 Scherbe
Ton. 1.4 x 3.2 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 141

St 142

St 143

St 144

St 145

St 146

St 147 Gipskopie eines Schälchens mit Stieren
Ton. 5.3 x 13 cm.
Modern.

St 148 Schälchen
Ton. 3 x 6.8 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 149 Tellerchen?
Ton. 1 x 7.9 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

ST 147

ST 148

ST 149

St 150 Dolch/Speerspitze
Metall. ca. 1.5 x 18.5 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 151 Capriden-Figur
Metall. 3.5 x 12.8 cm.
Modern. Keine Parallelen gefunden.

St 152 Krüglein
Metall. 13 x 10.5 cm.
Modern. Keine Parallelen gefunden.

ST 150

ST 151

ST 152

St 153 Gipskopie eines menschenköpfigen Löwens? mit Keilschrift
11 x 14 cm.

St 154 Gipskopie einer Gewichtsente mit Keilschrift
10 x 18 cm.
Modern

St 155 Form mit arabischer Inschrift (rund)
1.6 x 6.5 cm.

St 156 Form mit arabischer Inschrift (eckig)
1.5 x 4 cm.

St 153

St 154

St 155

St 156

St 157 Versteinerter Seeigel
1.5 x 2.5 cm.

St 158 Aschenbecher (mit 6 Steinen)
1.7 x 10.5 cm .

St 159 Erlenmeyerkolben mit Heuschrecke
9.5 x 5.3 cm.

St 158

St 157

St 159

St 160 Ossuarium
Kalkstein,
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 161 Pfeilspitze
Metall, 3.9x0.8 cm.
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

St 160

JE 54

Katalog der Sammlung Ernst Jenni

Enrico Regazzoni

Je 1 **Sechzehntelschekel des Baʿalšillem II. und des ʿAbdʿaštart I.**
Silber (7). Gew. 0.68 g, Dm. 8.8 mm, Stempelstellung 360°
Phönizisch, ca. 383-372 v. u. Z., Münzstätte Sidon.
Zettelchen in Münzetui: «AL 110/ Phönizien Sidon / 1/16 Schekel / ʿAbdʿashtart I / 372–358 / MN 21, 1976, 25, 25».
Av.: Kriegsgaleere n. l. im Perlkreis, entlang der Reling Reihe von Schildern, darüber ein «ʿ» (ajin).
Rv.: König n. r. gegen auf Hinterbeinen stehenden Löwen, zwischen den beiden ein «ʿ».
Dieser Sechzehntelschekel trägt auf dem Avers ein Galeere, das Symbol Sidons; eine genauere Einordnung ist durch die auf dem Avers und Revers vermerkten Initialen möglich, die auf die beiden Könige B(aʿalšillem II.) und «ʿ» (AbdʿaštartI.) verweisen; Betlyon deutete dies als frühe Emission ʿAbdʿaštarts, welche noch den Averstypus seines Vorgängers beibehalten habe (d.h. ca. 365 v. u. Z., Betlyon 1976: 26), neuerdings wird jedoch angenommen, dass es sich bei diesem reich bezeugten Typus um eine gemeinsame Prägung Baʿalšillems und ʿAbdʿaštarts handle, der Vater also in seiner späteren Regierungszeit seinen Sohn bereits zur Herrschaft beizog (Elayi/Elayi 2004: 136–174 Nr. 851–1191, Typ IV.1.3.c; 647).

Je 2 **Tetradrachme des Ptolemaios II. Philadelphos**
Silber (7). Gew. 13.48 g, Dm. 28.1 mm, Stempelstellung 345°
Ptolemäisch, 262-261 v. u. Z. Münzstätte Tyros. Jenni E 5.
Av.: Büste des Ptolemaios I. n. r.
Rv.: Adler auf Blitzbündel, im linken Feld Monogramm für ΤΥΡ, darunter eine Keule, im rechten Feld Monogramm für ΚΔ, kreisförmig ΒΑΣΙΛΕΩΣ – [Π]ΤΟΛΕΜΑΙΟΥ
Die Prägestätte dieses Stückes ist im linken Feld des Revers durch das Monogramm ΤΥΡ gekennzeichnet, dazu handelt es sich bei der darunter dargestellten Keule ebenfalls um ein Symbol von Tyros; ab 266/5 v. u. Z. wurden in Tyros (und bald darauf auch in den anderen Prägestätten des levantinischen Küstenstreifens) jährliche Silberemissionen herausgegeben, welche im rechten Feld jeweils das entsprechende Regierungsjahr des Ptolemaios II. tragen (Lorber 2018: 115f); beim vorliegenden Stück steht ΚΔ für das Regierungsjahr 24, d.h. 262/1 v. u. Z. (Lorber 2018: 365 Nr. 566); auf dem Avers tragen diese Münzen weiterhin das Porträt des Ptolemaios I. Soter und nicht jenes seines Nachfolgers (Lorber 2018: 119)

Je 3 **Tetradrachme des Antiochos VII. Sidetes**
Silber (7). Gew. 10.98 g, Dm. 26.4 mm, Stempelstellung 360°
Seleukidisch, 135-134 v. u. Z., Münzstätte Tyros. Jenni E 3.
Av.: Büste n. r., im Perlkreis.
Rv.: Adler auf Schiffsbug, Palmzweig über rechter Schulter, kreisförmig ΒΑΣΙΛΕ[ΩΣ] – ΑΝΤΙΟΧΟΥ, Perlkreis, im rechten Feld vom Monogramm ΤΥΡ gekrönte Keule, darüber ΑΡΕ, im rechten Feld als Monogramm Münzmarke ΑΣΚ und Datum ΖΟΡ
Beim Adler handelt es sich eigentlich um einen typisch ptolemäischen Reverstypus (vgl. Je 2), der von den Seleukiden in Phönizien und Koilesyrien jedoch auch nach der definitiven Eroberung 200 v. u. Z. beibehalten worden war; ebenso durften die verschiedenen in den Küstenstädten angesiedelten Prägestätten aus praktischen Gründen den ptolemäischen Standard von ca. 14.25 g weiterführen und mussten nicht den schwereren attischen Standard benutzen, der im restlichen Seleukidenreich verwendet wurde (Houghton 2004: 61f); das vorliegende Stück ist ins Jahr 135/4 v. u. Z. (Jahr 177 der seleukidischen Ära) datiert und trägt das Porträt von Antiochos VII. (Rogers 1927: Nr. 63–66).

JE 1

JE 2

JE 3

Je 4 **Prutah für Antiochos VII. Sidetes von Johannes Hyrkanos I.**
Buntmetall (Æ). Gew. 2.88 g, Dm. 14.9 mm, Stempelstellung 15°.
Seleukidisch, 132-130 v. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Lilie im Perlkreis.
Rv.: Anker, l. und r. [ΒΑΣΙΛΕΩΣ]/[Α]ΝΤΙ[ΟΧΟΥ]/[Ε]ΥΕΡΓΕΤ[ΟΥ], Datum abgeschnitten.
Nach der Belagerung von Jerusalem um 135/4 v. u. Z. wurden unter Johannes Hyrkanos I. einige Bronzeprägungen mit dem Namen des seleukidischen Königs Antiochos VII. herausgegeben (Hoover 2003: Pl. 2,2–4; Meshorer et al. 2013: 242 Nr. 1–5); die kurzlebige Serie ist auf die Jahre 132/1–131/0 v. u. Z. beschränkt und wurde damit unmittelbar nach Antiochos' Aufbruch zu seinem Partherfeldzug abgebrochen (Hoover 2003: 32f); mit der Lilie trägt sie auf dem Avers das traditionelle Symbol Judäas, beim Anker auf dem Revers handelt es sich dagegen um das Zeichen der Seleukidendynastie.

Je 5 **Prutah des Johannes Hyrkanos I.**
Buntmetall (Æ). Gew. 1.29 g, Dm. 15.2 mm, Stempelstellung 15°
Hasmonäisch, 134-104 v. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Kranz mit althebräischer Schrift in mehreren Zeilen, [... יהו/נתן ה]כהן.
Rv.: Granatapfel und Füllhörner in Perlkreis, Doppelschlag, wobei in jenem unten rechts nur die Spitze eines der Füllhörner erkennbar ist.
Wie es für hasmonäische Münzen typisch ist, ist bei diesem Stück auf dem Avers ein Kranz mit mehrzeiliger althebräischer Inschrift dargestellt, auf dem Revers dagegen zwei verkreuzte Füllhörner (vgl. Je 6); die Legende auf dem Avers zeigt, dass es sich dabei um ein Stück des Johannes Hyrkanos I. handelt (Meshorer 1982: 70, Gruppe E; Meshorer et al. 2013: 242–248 Nr. 6–191); von der Inschrift sind unterschiedlich ausführliche und mehr oder weniger vollständige Varianten belegt, alle jedoch mit der Bedeutung «Yehonatan der Hohepriester und der Rat der Juden» (Meshorer 1982: 123–126); bei der Rückseite handelt es sich um einen Prägefehler, wie er auch bei anderen Stücken des Types belegt ist (Meshorer 1982: 124 Nr. Ea13).

Je 6 **Prutah eines hasmonäischen Herrschers**
Buntmetall (Æ). Gew. 1.88 g, Dm. 14.3 mm, Stempelstellung 360° (?)
Hasmonäisch, 4. V. 2. Jh. - 1. V. 1. Jh. v. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Kranz mit althebräischer Inschrift in mehreren Zeilen.
Rv.: verkreuzte Füllhörner, dazwischen Granatapfel
Hasmonäische Münze mit mehrzeiliger althebräischer Inschrift im Kranz (vgl. Je 5); da die Legende nicht entziffert werden konnte, lässt sich das Stück nicht genauer einem Herrscher zuweisen (Meshorer 1982: 123–154; Meshorer et al. 2013: 242–255 Nr. 6–417).

Je 7 **Bronze von Arados**
Buntmetall (Æ). Gew. 3.26 g, Dm. 11.4 mm, Stempelstellung 360°
Phönizisch, 45-44 v. u. Z., Münzstätte Arados.
Av.: Büste des Zeus n. r.
Rv. Schiffsbug n. l., Athena als Galionsfigur, darüber הΔ, im Abschnitt in griechischer Schrift **CIE** und ein weiterer Buchstaben (**ע**?).
Auf dem Revers ist ein schematisierter Schiffsbug dargestellt (Duyrat 2005: 107 Nr. 4392–4394), welcher schon aus früheren Prägungen der Stadt gut bekannt ist; im Exergum ist die Münze in griechischer Zahlschrift ins Jahr 45/4 v. u. Z. datiert (Jahr 215 der mit der Unabhängigkeit 259 v. u. Z. beginnenden lokalen Ära); in dieser Zeit ist die eigenständige Münzprägung von Arados bereits fast vollständig zum Erliegen gekommen (Duyrat 2005: 283ff).

JE 4

JE 5

JE 6

JE 7

Je 8 **Prutah des Herodes d. Gr.**

Buntmetall (Æ). Gew. 2.01 g, Dm. 19.4 mm, Stempelstellung 345°
Herodianisch, 37-34 v. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Offenes Diadem mit einem X im Zentrum, im Perlband kreisförmig **[HPΩΔ]OY BACIΛEΩ[C]**.
Rv.: Tisch mit drei gekurvten Beinen, darauf flaches Gefäss, l. und r. Palmzweige, Perlkreis
Undatierte Münze des Herodes des Grossen (Meshorer 1982 2: 236 Nr. 7a; Meshorer et al. 2013: 258, Nr. 18–19); der Tisch verweist wohl auf ein kultisches Möbelstück aus dem Tempel, das Diadem dagegen steht für das Königtum (Meshorer 1982 2: 23ff).

Je 9 **Prutah des Herodes d. Gr.**

Buntmetall (Æ). Gew. 1.84 g, Dm. 15.5 mm, Stempelstellung 195°
Herodianisch, 37-34 v. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Anker im Perlkreis, kreisförmig **[H]PΩ BAC[I]**.
Rv.: verkreuzte Füllhörner im Perlkreis, dazwischen Caduceus.
Undatierte Münze des Herodes des Grossen (Meshorer 1982 2: 237 Nr. 17b; Meshorer et al. 2013, 258 Nr. 28–32); die Verwendung des Ankers auf dem Avers könnte eine bewusste Anknüpfung an das Bildvokabular der hasmonäischen Münzprägung darstellen (Meshorer 1982 2: 26; vgl. Je 4); während gekreuzte Füllhörner ebenfalls in einer längeren Tradition stehen (vgl. Je 5–6), ist die Hinzufügung des Caduceus eine Neuerung unter Herodes (Meshorer 1982 2: 27f).

Je 10 **Bronze des Aretas IV.**

Buntmetall (Æ). Gew. 3.31 g, Dm. 17.9 mm, Stempelstellung 345°
Nabatäisch, 16-41 n. u. Z., Münzstätte wahrscheinlich Petra.
Av.: Büsten des Aretas IV. und der Šuqailat nebeneinander gestaffelt n. r.
Rv.: gekreuzte Füllhörner, dazwischen in drei Zeilen חרתת/שקי/לת (Ḥaretat / Šuqai/lat) in nabatäischer Schrift.
Aretas IV. ist der nabatäische König, von dem am meisten Münzen bekannt sind; dabei handelt es sich insbesondere um den vorliegenden Typus mit Büsten des Herrscherpaars und gekreuzten Füllhörnern, der insgesamt über 50% aller bekannten nabatäischen Münzen ausmacht (Meshorer 1975, 41; Schmitt-Korte 1990, 129); das Feld des hier stark abgegriffenen Avers ist normalerweise noch mit den Anfangsbuchstaben der beiden Dargestellten versehen (Meshorer 1975, 105 Nr. 114; Schmitt-Korte 1990, 122; Meshorer et al. 2013, 228 Nr. 67); bei Šuqailat handelt es sich um die zweite Frau von Aretas IV., was das mögliche Prägedatum unseres Stückes auf die Jahre 16/7–40/1 n. u. Z. einschränkt (Meshorer 1975, 57f; Schmitt-Korte 1990: 129f).

Je 11 **Prutah für Nero von Porcius Festus**

Buntmetall (Æ). Gew. 2.52 g, Dm. 15.6 mm, Stempelstellung 345°
Römisch, ca. 57-63 n. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: in einem Kranz: **NEB / ΩNO / C**; Rv.: Palmzweig, kreisförmig **C K[AIC]APO[C]**
Aus der Zeit zwischen der Absetzung von Herodes Archelaos (6 n. u. Z.) und dem Beginn des Jüdischen Krieges (66. n. u. Z.) ist eine Reihe sog. Prokuratorenmünzen bekannt, welche wohl von den (auf den Münzen nicht namentlich genannten) römischen Statthaltern in Judäa herausgegeben worden sind; der vorliegende Typus ist auf einigen Exemplaren ins fünfte Jahr des Nero datiert (Burnett et al. 1992: 683 Nr. 4972; Meshorer et al. 2013: 271 Nr. 66–70), wird also von Porcius Festus geprägt worden sein (ca. 57/8–62/3 n. u. Z.); der Grund dafür, dass neben den Reichsprägungen sporadisch noch lokale Serien herausgegeben worden sind, könnte darin liegen, dass zum entsprechenden Zeitpunkt zu wenig Kleingeld im Umlauf verfügbar war (Jacobson 2019: 89).

JE 8

JE 9

JE 10

JE 11

Je 12 Prutah aus dem Jüdischen Krieg

Buntmetall (Æ). Gew. 2.84 g, Dm. 18.7 mm, Stempelstellung 180°
Jüdisch, 67 n. u. Z., Münzstätte Jerusalem.
Av.: Amphora im Perlkreis, von links oben aus rundherum in althebräischer Schrift שנת| שתים|.
Rv.: herabhängendes Weinblatt, Inschrift nicht lesbar.
Wie besser erhaltene Stücke zeigen, ist diese Münze mit der Inschrift auf dem Avers ins «Jahr zwei» des Jüdischen Krieges datiert (Meshorer 1982 2: 260f Nr. 11–13c; Meshorer et al. 2013: 273 Nr. 11– 25); im Gegensatz zum ersten Jahr wurden nun auch Bronzemünzen geprägt, mit einem zeremoniellen Gefäss auf der Vorderseite und einem floralen Motiv sowie der Inschrift חרת ציון (Meshorer 1982 2: 109–110)(«Freiheit von Zion») auf der Rückseite.

Je 13 Drachme des Trajan

Silber (?). Gew. 3.54 g, Dm. 19.0 mm, Stempelstellung 180°
Römisch, 114 n. u. Z., Münzstätte wohl Rom oder Antiochia.
Av.: Büste n.r., **ΑΥΤΟΚΡ ΚΑΙϹ ΝΕΡ ΤΡΑΙΑΝ ϹΕΒ ΓΕΡΜ ΔΑΚ**; Rv.: stehende Arabia mit Kopf n. l., rechter Arm hält Zweig über ein Kamel zu ihrer Seite, in linker Hand Zimtstangen (?), **ΔΗΜ[ΑΡΧ] – ΕΞ Ι[.] ΥΠΑΤ Ϛ.**
Römische Provinzprägung für die Provinz Arabia, welche Trajan 106 n. u. Z. durch die Annexion des Nabatäerreichs gebildet hatte (vgl. Je 14); die Angabe des Tribunats ist korrosionsbedingt nicht mehr lesbar, möglich wäre daher eine Datierung in die Jahre 112–114 n. u. Z. (Amandry – Burnett 2015, 534 Nr. 4072–4075); Münzstätte war wohl Rom oder Antiochia (Amandry – Burnett 2015, 528).

Je 14 Drachme des Trajan

Silber (?). Gew. 3.23 g, Dm. 18.2 mm, Stempelstellung 165°
Römisch, 114 n. u. Z., Münzstätte wohl Rom oder Antiochia.
Av.: Büste mit Lorbeerkranz n. r., **ΑΥΤΟΚΡ ΚΑΙϹ ΝΕΡ ΤΡΑΙΑΝ ϹΕΒ ΓΕΡΜ ΔΑΚ**.
Rv.: stehende Arabia mit Kopf n. l., rechter Arm hält Zweig über ein Kamel zu ihrer Seite, in linker Hand Zimtstangen (?), **ΔΗΜΑΡΧ – ΕΞ ΙΗ ΥΠΑΤ Ϛ.**
Römische Provinzprägung für die Provinz Arabia, welche Trajan 106 n. u. Z. durch die Annexion des Nabatäerreichs gebildet hatte (vgl. Je 13); durch die Angabe des sechzehnten Tribunats und des sechsten Konsulats ist das Stück ins Jahr 114 n. u. Z. datiert (Amandry/Burnett 2015: 534 Nr. 4075); Münzstätte war wohl Rom oder Antiochia (Amandry/Burnett 2015: 528).

Je 15 Denar des Severus Alexander

Silber (?). Gew. 2.78 g, Dm. 18.8 mm, Stempelstellung 180°
Römisch, 227 n. u. Z., Münzstätte Rom.
Av.: Drapierte Büste n. r., IMP C M AVR SEV ALEXAND AVG.
Rv.: stehende Aequitas, in der Rechten Waage, in der Linken Füllhorn, P M TR P VI – COS II PP.
Vgl. RIC IV2: S. 75 Nr. 64.

JE 12

JE 13

JE 14

JE 15

Je 16 Antoninian des Gallienus

Buntmetall (Æ). Gew. 3.41 g, Dm. 20.8 mm, Stempelstellung 345°
Römisch, 267 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte Büste mit Strahlenkrone n. r., GALLIENVS AUG; Rv.: Neptun n. l., rechter Fuss auf einem Schiffsbug, in linker Hand Dreizack, P M TR P XV PP, im Abschnitt VIII C
Inschrift läuft auf dem Revers in den Abschnitt weiter; am Kopf Gegenstempel oder Prägefehler?
Vgl. RIC V.1, S. 184 Nr. 603.

Je 17 Antoninian des Probus

Buntmetall (Æ). Gew. 3.94 g, Dm. 22.9 mm, Stempelstellung 360°
Römisch, 276-282 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Strahlenkrone n. r., IMP C M AVR PROBVS PF AVG.
Rv.: Probus steht rechts mit Szepter, erhält Victoria von Jupiter, ebenfalls mit Szepter, C[LEM] ENTIA TEMP, im Feld [.]•, im Abschnitt XXI
Revers nur in Antiochia möglich. Vgl. RIC V.2, S. 120 Nr. 922.

Je 18 Antoninian des Diokletian

Buntmetall (Æ). Gew. 3.47 g, Dm. 20.8 mm, Stempelstellung 165°
Römisch, 284 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte Büste mit Strahlenkrone n. r., IMP C C VAL DIOCLETIANVS P [F] AVG; Rv.: Diokletian steht rechts mit Szepter, empfängt von Jupiter Victoria, ebenfalls mit Szepter, IOVI CONSER[VATORI A]VG, im Feld B, im Abschnitt XXI
Noch vor der Münzreform von Diokletian (294 n. u. Z.), nach welcher Antoniniane dann abgeschafft worden sind (vgl. Je 20). Vgl. RIC V.2, S. 256 Nr. 324.

JE 16

JE 17

JE 18

Je 19 Follis (Aes 1) des Maximian
Buntmetall (Æ). Gew. 8.72 g, Dm. 27.5 mm, Stempelstellung 180°
Römisch, ca. 300-301 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Büste mit Kranz n. r., IMP [C] M A MAXIMIANUS PF AVG.
Rv.: nackter Genius n.l., in der Linken Füllhorn, in der Rechten Patera, GENIO P[OPV]–LI ROMANI, im Abschnitt ANT, im linken Feld K, im rechten Feld ς über V.
Vgl. RIC VI, S. 620 Nr. 54b.

Je 20 Follis (Aes 1) des Diokletian
Buntmetall (Æ). Gew. 10.14 g, Dm. 27.6 mm, Stempelstellung 150°
Römisch, ca. 302-303 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte Büste n. r., IMP C DIOCLETIANUS PF AVG.
Rv.: Genius n.l., nackt, in der Linken Füllhorn, in der Rechten Patera, GENIO POPV–LI ROMANI, im Abschnitt ANT*, im rechten Feld A.
Nach der Münzreform von Diokletian, bei welcher der Follis neu eingeführt worden ist (vgl. Je 18). Vgl. RIC VI, S. 620 Nr. 56a.

Je 21 Follis (Aes 2) des Maximinus II.
Buntmetall (Æ). Gew. 4.64 g, Dm. 22.9 mm, Stempelstellung 165°
Römisch, 312 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Büste mit Kranz n. r., IMP C GAL VAL MAXIMINVS PF AVG; Rv.: Sol n.l., Rechte zum Gruss erhoben, in Linker Kopf des Serapis, SOLI IN–VICTO, im Abschnitt ANT, im linken Feld Γ, im rechten Feld *. Vgl. RIC VI, S. 644 Nr. 167b.

Je 19

Je 20

Je 21

JE 22 FOLLIS (AES 2) DES KONSTANTIN I.
Buntmetall (Æ). Gew. 3.31 g, Dm. 21.4 mm, Stempelstellung 15°
Römisch, 313-315 n. u. Z., Münzstätte Siscia.
Av.: Büste mit Kranz n. r., IMP CONSTANTINVS PF AVG.
Rv.: Jupiter n. l., in der Linken Szepter, in der Rechten Victoria, links zu seinen Füssen Adler mit Kranz, IOVI CONS–ERVATORI, im Abschnitt SIS, im rechten Feld Γ.
Vgl. RIC VII, S. 423 Nr. 5.

JE 23 FOLLIS (AES 2) DES KONSTANTIN I.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.80 g, Dm. 21.3 mm, Stempelstellung 330°
Römisch, 314-315 n. u. Z., Münzstätte Rom.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste n. r., IMP CONSTANTINVS PF AVG.
Rv.: Sol n. r., in Linker Globus, Chlamys über linke Schulter, [S]OLI INV–I–CTO COMITI, im Abschnitt RT, im linken Feld R über X, im rechten Feld F.
R in der Münzmarke und im Feld schwer lesbar, allerdings auch bei den Vergleichsstücken; Identifikation unsicher. Vgl. RIC VII; S. 299 Nr. 27.

JE 24 FOLLIS (AES 2) DES LICINIUS
Buntmetall (Æ). Gew. 4.22 g, Dm. 23.9 mm, Stempelstellung 15°
Römisch, 315-316 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Kranz n. r., IMP LIC LICINIVS PF AVG.
Rv.: Jupiter stehend n. l., nackt mit Chlamys über der linken Schulter, Victoria in der Rechten, Szepter in der vorgestreckten Linken, vor seinen Füssen Adler mit Kranz, IOVI CONSERVATORI AVGG NN, im Abschnitt ANT, im rechten Feld ΓI. Vgl. RIC VII, S. 678 Nr. 17.

Je 22

Je 23

Je 24

Je 25 Follis (Aes 3) des Konstantin I.
Buntmetall (Æ). Gew. 3.15 g, Dm. 17.1 mm, Stempelstellung 345°
Römisch, ca. erstes Fünftel 4. Jh. n. u. Z., Münzstätte unklar.
Av.: drapierte Büste n. r., IMP CONSTANTINVS PF AVG.
Rv.: Sol stehend n.l., mit erhobener Rechter, in Linker Globus, über linke Schulter Chlamys, SOLI IN–VI–CT[O COMITI], im Abschnitt [.]S, im rechten Feld T?
Münzstätte nicht lesbar.

Je 26 Follis (Aes 3) des Constantius II.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.47 g, Dm. 19.1 mm, Stempelstellung 15°.
Römisch, 326-327 n. u. Z., Münzstätte Nikomedia.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Kranz n. l., FL IVL CONSTANTIVS NOB C.
Rv.: Lagertor mit zwei Türmen, sieben Steinlagen, darüber Stern, PROVIDEN–TIAE CAES •, im Abschnitt NB. Vgl. RIC VII, S. 624 Nr. 147.

Je 27 Follis (Aes 3) des Konstantin I.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.96 g, Dm. 18.8 mm, Stempelstellung 15°.
Römisch, 329-330 n. u. Z., Münzstätte Kyzikos.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste n. r., CONSTAN[TI–NV[S MAX] AVG.
Rv.: Lagertor mit zwei Türmen, sieben Steinlagen, darüber Stern, PROVIDEN–TIAE AVGG, im Abschnitt **SMK** ϵ, im linken Feld •. Averslegende sehr schwer lesbar.
Bestimmung unsicher. Vgl. RIC VII, S. 653 Nr. 61.

Je 28 Follis (Aes 3) des Konstantin II.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.71 g, Dm. 17.4 mm, Stempelstellung 15°
Römisch, 331-334 n. u. Z., Münzstätte Kyzikos.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Diadem n.r., CONSTANTINVS IVN NOB C.
Rv.: zwei Soldaten mit Speer und Schild, zwischen ihnen zwei Standarten, GLOR–IA E[X] ERC–ITVS, im Abschnitt SMKΔ. Vgl. RIC VII, S. 655 Nr. 83.

JE 25

JE 26

JE 27

JE 28

Je 29 Follis (Aes 4) des Constantius II.
Buntmetall (Æ). Gew. 1.44 g, Dm. 12.8 mm, Stempelstellung 165°
Römisch, 335-337 n. u. Z., Münzstätte Alexandria.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Kranz n. r., [F]L IVL CONSTANTIVS NOB C.
Rv.: Zwei Soldaten, dazwischen eine Standarte, [G]LOR–[IA] EXERC–ITVS, im Abschnitt SMAL A. Vgl. RIC VII, S. 712 Nr. 67.

Je 30 Follis (Aes 3) des Constantius II.
Buntmetall (Æ). Gew. 1.32 g, Dm. 15.3 mm, Stempelstellung 360°
Römisch, 337-340 n. u. Z., Münzstätte Alexandria.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Kranz n. r., CONSTANTI–NVS MAX AVG.
Rv.: Zwei Soldaten, dazwischen eine Standarte, GLOR–IA EXE[RC–ITVS], im Abschnitt SMAL Δ. Vgl. RIC VIII, S. 539 Nr. 13.

Je 31 Follis (Aes 3) des Konstantin I.
Buntmetall (Æ). Gew. 3.86 g, Dm. 19.2 mm, Stempelstellung 360°.
Römisch, ca. zweites Fünftel 4. Jh. n. u. Z., Münzstätte unklar.
Av.: Büste n. r., CONSTAN–[TINVS] AVG.
Rv.: Lagertor mit zwei Türmen, sechs Steinlagen, darüber Stern, [P]ROVI[DEN]–TIAE AVGG
Abschnitt nicht lesbar, deshalb verschiedenste Münzstätten möglich.

Je 32 Follis (Aes 3) des Constantius II.
Buntmetall (Æ). Gew. 1.66 g, Dm. 16.9 mm, Stempelstellung 360°
Römisch, 337-347 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Kopf mit Diadem n. r., [C]ONSTAN–TIVS AVG.
Rv.: zwei Soldaten mit Schild und Lanze zu Seiten einer Standarte, [G]LOR–IA EXERC–ITVS, im Abschnitt SMAN ΓI, zu beiden Seiten des Banners ein Punkt.
Vgl. RIC VIII, S. 515 Nr. 54.

JE 29

JE 30

JE 31

JE 32

Je 33 Follis (Aes 3) des Constantius II.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.33 g, Dm. 19.0 mm, Stempelstellung 360°
Römisch, 351-361 n. u. Z., Münzstätte Alexandria.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Diadem n. r., D N CONSTAN–TIVS PF AVG.
Rv.: behelmter Krieger n.l., sticht mit seinem Speer auf einen gefallenen Reiter ein, der ihm seine Linke entgegenstreckt, FEL TEMP – REPARATIO, im Abschnitt ALE [.]. Vgl. RIC VII, S. 544-545 Nr. 80/82.

Je 34 Follis (Aes 3) des Valens
Buntmetall (Æ). Gew. 2.57 g, Dm. 16.7 mm, Stempelstellung 360°
Römisch, 364-367 n. u. Z., Münzstätte Antiochia.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Diadem n.r., [DN] VALENS – PF AVG.
Rv.: Victoria mit Kranz und Palmzweig n. l., SECVRITAS – REIPUBLICAE, im Abschnitt wahrscheinlich ANT A/Δ. Abschnitt und Avers schwer lesbar.
Bestimmung nicht ganz sicher. Vgl. RIC IX, S. 275 Nr. 12b.

Je 35 Follis (Aes 4) des 4. Jhs. n. u. Z.
Buntmetall (Æ). Gew. 1.28 g, Dm. 13.1 mm, Stempelstellung 165°
Römisch, 4. Jh. n. u. Z., Münzstätte unklar.
Av.: Drapierte und gepanzerte Büste mit Diadem n. r., [...] – [...] AVG.
Rv.: Stehende Figur n. r., Legende nicht lesbar.
Nach Büste Datierung ins 4. Jh. n. u. Z. wahrscheinlich.

Je 36 Follis (Aes 3) der 1. H. des 5. Jhs. n. u. Z.
Buntmetall (Æ). Gew. 2.67 g, Dm. 17.0 m, Stempelstellung 345°.
Römisch, 1. H. 5. Jh. n. u. Z., Münzstätte unklar.
Av.: Gepanzerte Büste mit Helm und Diadem in Frontalansicht, [...]–VS PF AVG.
Rv.: thronende Constantinopolis frontal, Kopf nach rechts, in ihrer Rechten Szepter, in ihrer Linken Victoria auf Globus, Fuss auf Schiffsbug, [CONCOR]DI–A AUGG, Abschnitt nicht lesbar.
Dieser Münztyp wird von verschiedenen Kaisern der 1. H. 5. Jh. n. u. Z. verwendet und lässt sich ohne entsprechende Legende nicht genauer zuweisen.

JE 33

JE 34

JE 35

JE 36

Je 37 40 Nummi des Justin I.
Buntmetall (Æ). Gew. 13.31 g, Dm. 34.0 mm, Stempelstellung 225°
Byzantinisch, 518-527 n. u. Z., Münzstätte Konstantinopel.
Av.: Drapierte Büste n. r., DN IV[STI]–NVS PP AVC, Büste n. r.
Rv.: M, darüber Kreuz, zu beiden Seiten Sterne, unten im Feld A, im Abschnitt CON
Nach der Aufteilung des Herrschernamens ist nur Justin I. möglich (Bellinger 1966: 39, Nr. 8a; vgl. dagegen Je 38).

Je 38 40 Nummi des Iustinian I.
Buntmetall (Æ). Gew. 15.72 g, Dm. 32.2 mm, Stempelstellung 195°
Byzantinisch, 527-538 n. u. Z., Münzstätte Konstantinopel.
Av.: Drapierte Büste n. r., DN IVSTINI–ANVS PP AVC.
Rv.: M, darüber Kreuz, zu beiden Seiten Sterne, im Abschnitt CON. Münzmarke im unteren Feld nicht mehr erkennbar (Bellinger 1966: 80 Nr. 30).

Je 39 40 Nummi der 1. H. des 6. Jhs. n. u. Z.
Buntmetall (Æ). Gew. 8.15 g, Dm. 23.4 mm, Stempelstellung 165°
Byzantinisch, 1. H. 6. Jh. n. u. Z., Münzstätte Konstantinopel.
Av.: Büste n. r., Inschrift nicht lesbar; Rv.: M, darüber Kreuz, links zwei Sterne, im unteren Feld E, im Abschnitt CON.
Vergleichbare Münzen wurden nach der Münzreform des Anastasius I. (498 n. u. Z.) noch von Justin I. und Justinian I. herausgegeben (Bellinger 1966 passim).

Je 40 Kopie einer Tetradrachme des Agathokles von Syrakus
Zinn. Gew. 9.06 g, Dm. 24.2 mm, Stempelstellung 360°
Modern.
Av.: Quadriga n.l., darüber Triskelion, im Abschnitt ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ und darunter AI.
Rv.: ΠΛΟΥΤΟΣ.
Moderne Kopie des Avers einer Tetradrachme des Agathokles von Syrakus (304–289 v. u. Z., vgl. Ierardi 1996: 3–6); wie die Rückseite des gegossenen Stückes zeigt, welche nicht den eigentlich zu erwartenden Arethusakopf sondern eine Inschrift πλοῦτος ‹Reichtum› aufweist, handelt es sich nicht um eine eigentliche Fälschung sondern wohl um ein modernes Souvenirstück.

JE 37

1:1

JE 38

1:1

JE 39

1:1

JE 40

1:1

Je 41 Münze

Buntmetall (Æ). Gew. 6.27 g, Dm. 20.1 mm, Stempelstellung 165° (?)
Römisch?
Av.: Büste n. l., von der nur Mund- und Nasenpartie sowie der Hals erkennbar sind, rundherum Legende, schräg dazu (?) unlesbares Exergum.
Rv.: Kranz, darin SC (?).
Überprägung?

Je 42 Münze

Buntmetall (Æ). Gew. 6.80 g, Dm. 20.1 mm, Stempelstellung 360°
Nachantik?
Av.: frontales Gesicht leicht n. l.
Rv.: arabische (?) Inschrift in vier Zeilen

Je 43 Münze

Buntmetall (Æ). Gew. 3.77 g, Dm. 14.9 mm, Stempelstellung 165°
Nachantik?
Av.: Anker, rundherum Legende.
Rv.: arabische (?) Inschrift in drei Zeilen.

Je 44 Münze

Buntmetall (Æ). Gew. 2.55 g, Dm. 23.2 mm.
Datierung unklar.
Stempelstellung unklar, keine Darstellung mehr erkennbar.

Je 41

Je 42

Je 43

Je 44

1:1

Je 45 Offene Schalenlampe

Ton. H. 4.1 cm, L. 12.8 cm, B. 12.4 cm. Auf der Unterseite Aufkleber «Jerusalem 1962».
Spätbronzezeit bis persische Periode, 1550–333 v. u. Z. Palästina/Mittelmeerraum.
Scheibengedrehte offene Schalenlampe, mit Drehspuren auf der Unterseite der Schale; runder, leicht abgeflachter Boden, der innen scharf abgesetzt, aussen zusätzlich mittels einer leichten Hohlkehle in den auskragenden Rand übergeht; eingefaltete Schnauze mit Russspuren; am ganzen Gefäss Verkrustungen.
Ähnliche offene Schalenlampen waren im ganzen Mittelmeerraum zu verschiedenen Zeiten verbreitet (Provoost 1976: 22); in Palästina, aus dem das Gefäss angeblich stammen soll, waren vergleichbare Gefässe mit einer stark eingefalteten Schnauze von der Spätbronzezeit bis zur persischen Periode verbreitet, worauf sie im Hellenismus dann zusehends von geschlossenen Lampenformen abgelöst wurden (Sussman 2007: 42–93); innerhalb dieser Zeitspanne lassen sich kaum typologische Veränderungen beobachten, zwar dominieren zuerst eher runde Bodenformen und später sind solche Lampen meist mit einem Standfuss versehen; da jedoch auch weiterhin rundbodige Formen auftreten, lässt sich unser Stück ohne Fundkontext trotzdem nicht genauer einordnen; vgl. Je 46.

Je 46 Offene Schalenlampe

Ton. H. 4 cm, L. 12.3 cm, B. 11.9 cm. Auf der Unterseite Aufkleber «Jerusalem 1960».
Spätbronzezeit bis persische Periode, 1550–333 v. u. Z. Palästina/Mittelmeerraum.
Scheibengedrehte offene Schalenlampe, mit Drehspuren auf der Unterseite der Schale; runder, leicht abgeflachter Boden, der innen scharf abgesetzt, aussen zusätzlich mittels einer leichten Hohlkehle in einen breit auskragenden Rand übergeht; eingefaltete Schnauze mit Russspuren; am ganzen Gefäss starke Verkrustungen und Reste eines weissen Überzugs (?).
Ähnliche offene Schalenlampen waren im ganzen Mittelmeerraum zu verschiedenen Zeiten verbreitet (Provoost 1976: 22); in Palästina, aus dem das Gefäss angeblich stammen soll, waren vergleichbare Gefässe mit einer stark eingefalteten Schnauze von der Spätbronzezeit bis zur persischen Periode verbreitet, worauf sie im Hellenismus dann zusehends von geschlossenen Lampenformen abgelöst wurden (Sussman 2007: 42–93); innerhalb dieser Zeitspanne lassen sich kaum typologische Veränderungen beobachten, zwar dominieren zuerst eher runde Bodenformen und später sind solche Lampen meist mit einem Standfuss versehen; da jedoch auch weiterhin rundbodige Formen auftreten, lässt sich unser Stück ohne Fundkontext trotzdem nicht genauer einordnen; vgl. Je 45.

Je 45

Je 46

Je 47 Lampe

Ton. H. 2.9 cm, B. 6 cm, L. 7.2 cm.

Spätrömisch, 3.-4. Jh. n. u. Z. Region um Yavne und Samaria. Im Inneren der Lampe mit Bleistift «gek. Jerus.».

Lampe mit rundem Körper, kurzer Schnauze und linsenförmigem Profil; der Boden wird durch eine kreisförmige Vertiefung mit leicht erhöhtem Zentrum gebildet, kein Standring oder sonstige Verzierung; Lampenkörper unten undekoriert, oben auf den breiten, von Griff und Schnauze unterbrochenen Schultern beidseitig vier auf der Aussenkante stehende Doppelbögen, alternierend leer gelassen oder gefüllt mit kleinen Warzen; von einem doppelten Ringwulst gerahmtes Füllloch mit nach dem Brand unregelmässig ausgebrochenem Spiegel; vom Körper ist durch eine einzelne Linie die kurze Schnauze mit rundem, fast die ganze Breite ausfüllendem Dochtloch abgetrennt; Griff in Form einer länglichen Leiste, hinten bestossen; an der Schnauze Russspuren.

Diese matrizengeformte Lampe gleicht Sussmans Typ LR2, welcher im 3.–4. Jh. n. u. Z. in der Region um Javne produziert worden ist und im Osten bis nach Jerusalem verbreitet war (Sussman 2017, 12– 17); in der Dekoration finden sich bessere Parallelen bei den gleichzeitig im selben Raum resp. weiter nördlich verbreiteten Typen LR 11 und LR18, bei denen die jedoch Schulterdekoration vorne nicht von der Schnauze durchbrochen wird (Sussman 2017: 73–80. 128–135, insbesondere Nrn. 2100, 1423, 1427 sowie Abb. 120,4); von allen drei Typen unterscheidet sich unser Stück durch den Boden ohne Standring sowie den länglichen Griff; der nicht sauber durchbrochene Spiegel hingegen tritt auch bei anderen Stücken auf (Sussman 2017: 12. 128).

Je 48 Lampe

Ton. H. 4.7 cm, B. 6.7 cm, L. 10.3 cm.

Frühbyzantinisch, 4.-6. Jh. n. u. Z. Nördliches Palästina.

Lampe mit birnenförmigem Körper und langer Schnauze mit Kanal; Standboden, der durch eine kreisförmige Rille vom Körper abgesetzt ist; danach runder Übergang zum Körper bis zu einem dicken Wulst auf mittlerer Höhe, wo die beiden Model aufeinandertreffen; lange Schnauze, welche oben volutenförmig zusammengezogen ist, auf der unteren Körperhälfte dagegen birnenförmig verläuft; rundes Füllloch mit nach dem Brand sorgfältig ausgebrochenem Diskus; dieses und das kleine Dochtloch an der Spitze der Schnauze sind von einem aus zwei geraden Wülsten gebildeten Kanal verbunden, in dessen Mitte zusätzlich eine flache Rinne verläuft; auf den Schultern ist direkt um das Füllloch ein kreisförmig verlaufendes, einreihiges Punktband angebracht, ein weiteres verläuft am Schulterrand, der dazwischenliegende Kreis ist dagegen unverziert; Griff in Form eines breiten «Flügels», welcher mit mehreren Längswülsten verziert ist; auf dem ganzen Körper weissliche Verkrustungen, an der Schnauze Russspuren, Naht zwischen den beiden Teilformen in der vorderen Lampenhälfte wieder leicht aufgerissen

Birnenförmige Lampen mit Kanal und flügelförmigem Griff werden bei Sussman als Typ LR21A behandelt, weisen jedoch im Gegensatz zu unserem Stück fast durchgehend eine Dekoration mit einem leiterartigen Motiv auf (Sussman 2017, 174–177); statt zu diesem in Samaria vom Ende des 3. Jhs. und bis ins 5. Jh. n. u. Z. verbreiteten Typus wird diese Lampe daher eher der etwas später im nördlichen Palästina belegten, ziemlich heterogenen Gruppe B33 zuzurechnen zu sein (Sussman 2017: 208–213, insbesondere Nr. 2430).

JE 47

1:1

JE 48

1:1

Je 49 Krüglein

Ton. H. 10.4 cm, Dm. Bauch 5.5 cm.
MB IIB–C, 1750–1550 v. u. Z. Palästina.
Krüglein mit birnenförmigem Körper und spitz zulaufender Basis, leicht auskragender Trichterrand ohne Ausguss, direkt vom Rand aus geht ein Doppelrundstabhenkel auf die Schultern, orange- rötlicher Ton.
Das Stück reiht sich ein unter eine Gruppe typisch mittelbronzezeitlicher birnenförmiger Krüglein (Bonfil 2019, 87); neben vielen anderen Varianten findet sich manchmal wie beim vorliegenden Stück die Kombination von spitz zulaufender Basis und Doppelrundstabhenkel (Bonfil 2019: Taf. 1.3.28 Nr. 12; Mazar/Ilan 2014: Fig. 8,7).

Je 50 Schälchen

Ton. H. 4.2 cm, Dm. 8.6 cm.
Nabatäisch, 2. H. 2. Jh. v. u. Z. – ca. 20 n. u. Z. Nabatäisches Reich.
Tiefes Schälchen auf Standring, sehr dünne Wandung, roter Ton. Das Schälchen entspricht der Form E 4 a 5 nach der Typologie von ez-Zantur (Schmid 2000: 8; Abb. 42)

Je 51 Boden einer Schale

Ton. H. 2.3 cm, L. max. 5.5 cm, Dm. Standring rekonstr. 4.7 cm. Auf Innenseite mit Tinte «Petra».
Nabatäisch, 2. H. 2. Jh. v. u. Z. – ca. 20 n. u. Z. Nabatäisches Reich.
Bodenfragment eines tiefen Schälchens, hoher abgetreppter Standring, auf der Aussenseite strahlenförmig mit Fingernagelabdrücken verziert, roter Ton.
Die Dekoration mit strahlenförmig angeordneten Fingernagelabdrücken unter dem Standring findet sich ähnlich bei einem Schälchen aus der South Cave im Wādī Abū ʿUllayqah (Murray/Ellis 1940, 22 Nr. 8; Taf. XXV,8), welches der Form E 4a 35 von Schmid (2000, 8; Abb. 40) zu entsprechen scheint; diese sog. Halbkugeligen Schalen mit leicht oval verdicktem Rand sind v.a. in Schichten aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. u. Z. und bis ins erste Fünftel des 1. Jhs. n. u. Z. belegt (Schmid 2000, 23ff); beim vorliegenden Exemplar könnte jedoch allenfalls auch eine andere Schalenform vorliegen.

Je 52 Randscherbe

Ton. H. 7.2 cm, B. 4.8 cm, Radius an der Mündung geschätzt ca. 6 cm. Aufkleber auf Innenseite «Qumran».
Römerzeitlich, 1. Jh. v. u. Z. – 1. Jh. n. u. Z. Wahrscheinlich Qumran.
Randscherbe, runde Lippe, gelblich-grauer Ton. Von der nur leicht gewölbten Gefässwand ist der in der Wandstärke einiges dünnere und sich leicht nach aussen öffnende Rand schwach abgesetzt. Das Randfragment stammt von einem Typ tiefer Schalen, wie sie um die Zeitenwende bekannt waren (Lapp 1961, 175 Typ 51); diese Form ist in Qumran, wo das Stück erworben sein soll, gut belegt (Magen/Peleg 2007: Pl. 4,3; Vaux 1954: Abb. 2,25; 3,8; Vaux 1956: Abb. 1,12; 2,8–9; 3,7–8. 11; 4,10. 13).

JE 49

JE 50

JE 51

1:1

JE 52

1:1

Je 53 Unguentarium

Ton. H. 10.6 cm, Dm. 3.7 cm. Auf dem Bauch mit Bleistift «Petra»
Nabatäisch, 1.–2. Jh. n. u. Z. Nabatäerreich.
Birnenförmiges Gefäss, scheibengedreht, an der flachen Standfläche mit einem Faden von der Scheibe geschnitten, gerundeter Körper und hoher Hals, leicht ausladender Rand, gräulich-cremefarbener Ton Datierung: Bemerkungen: In hellenistischer und frührömischer Zeit waren Unguentaria verschiedener Formen weit im Mittelmeerraum verbreitet (Anderson-Stojanović 1987); beim vorliegenden Stück handelt es sich um eine nabatäische Produktion, nämlich ein Exemplar der im 1.–2. Jh. n. u. Z. verbreiteten Form VI (Johnson 1990: 237f); gräulich-cremefarbener Ton tritt bei vielen nabatäischen Unguentaria auf (Khairy 1980: 87).

Je 54 Unguentarium

Ton. H. 5.8 cm, Dm. 3.1 cm. Auf der Unterseite mit Bleistift «Petra».
Nabatäisch, 1.–2. Jh. n. u. Z. Nabatäerreich.
Birnenförmiges Gefäss, scheibengedreht, spitz zulaufende Basis, eiförmiger, mit Rippen verzierter Körper, auf die einziehenden Schultern folgt der grösstenteils abgebrochene Hals, roter Ton Datierung: Bemerkungen: In hellenistischer und frührömischer Zeit waren Unguentaria verschiedener Formen weit im Mittelmeerraum verbreitet (Anderson-Stojanović 1987); beim vorliegenden Stück handelt es sich um eine nabatäische Produktion, nämlich ein Exemplar der im 1.–2. Jh. n. u. Z. verbreiteten Form V (Johnson 1990: 237f).

Je 55 Henkel

Ton. H. 7.4 cm, B. 6.4 cm, T. 5.4 cm, Radius am unteren Henkelansatz geschätzt ca. 12.5–15 cm. Auf der Innenseite Aufkleber «Samaria».
Spätrömisch bis mittelbyzantinisch, 3.–7. Jh. n. u. Z. Palästina.
Breiter, grob gefertigter Bandhenkel mit horizontaler Durchlochung, anschliessende Gefässwand mit horizontalen Rippen dekoriert, orange-brauner Ton mit bräunlichem Überzug Das Henkelfragment gehört zu einem sackförmigen Vorratsgefäss resp. einer Amphore, wie sie mit ihrer typischen Rippung in spätrömischer bis mittelbyzantinischer Zeit weit verbreitet sind (Magness 1993: 223–227; Uscatescu 1996: Fig. 23); da der Hals fehlt, lässt sich das Fragment nicht genauer einordnen.

Je 56 Krüglein

Ton. H. 7.1 cm, Dm. Bauch 4.7 cm.
Mittelbyzantinische Zeit, Mitte 6. Jh. – frühes 8. Jh. n. u. Z. Palästina.
Krüglein auf kleiner Standfläche, mit Rippen verzierter kugelförmiger Bauch, auskragender Trichterrand, Bandhenkel vom Rand auf die Schultern; hellbrauner Ton mit dunkelbraunem Überzug, auf den Schultern wohl poliert; Teil des Randes abgebrochen, Henkelfragment mit Heissleim angeklebt.
Dieses Krüglein gehört wohl zur sog. Fine Byzantine Ware (FBW), typologisch lässt es sich unter die Stücke der Form Magness 2A einordnen (Magness 1993: 240).

JE 53

JE 54

1:1

JE 55

JE 56

1:1

Je 57 Randscherbe
Ton. H. 3.2 cm, B. 6.9 cm, Mündung geschätzt ca. 14 cm. Auf Innenseite Aufkleber «Gerasa».
Datierung und Herkunft unklar.
Randscherbe mit rechtwinklig abknickendem Rand, runde Lippe, bräunlich-roter Ton mit rotem Überzug.
Einfache, nur schwer sicher zuweisbare Randform; vergleichbare Formen finden sich in römischer und byzantinischer Zeit (Gerber 2012: 362f Abb. 3.53,5–8; Rasson-Seigne 1999: 19–23; Taf. 8ff).

Je 58 Henkel
Ton. L. 3.7 cm, B. 2.7 cm. Spuren eines abgefallenen Aufklebers (vielleicht «Garizim»).
Datierung und Herkunft unklar.
Henkelfragment mit ovalem Querschnitt, hellgrauer Ton, im Kern dunkelgrau. Das kleine Fragment lässt sich ohne Fundkontext nicht genauer einordnen.

Je 59 Henkel
Ton. H. 1.9 cm, B. 3.6 cm. Spuren eines abgefallenen Aufklebers.
Datierung und Herkunft unklar.
Henkelfragment mit langovalem Querschnitt, rötlicher-brauner Ton, dunkelbrauner Überzug.

Je 60 Wandscherbe
Ton. H. 4.7 cm, B. 4 cm. Auf Innenseite Aufkleber «Nebo».
Datierung und Herkunft unklar.
Die Angabe «Nebo» verweist wahrscheinlich auf die byzantinische Mose-Memorialkirche auf dem Berg Nebo; die vorliegende Wandscherbe stammt wohl aus der Hauptnutzungsphase des vermutlichen Fundorts, der spätrömischen und byzantinischen Zeit (Schneider 1950).

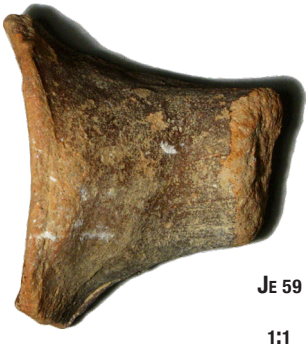
Je 61 Wandscherbe
Ton. H. 11.1 cm, B. 6.3 cm, Radius max. geschätzt ca. 20 cm. Spuren eines abgefallenen Aufklebers (vielleicht «Gerasa»).
Datierung und Herkunft unklar.
Wandscherbe aus dem Schulterbereich, innen und aussen gerippt, gräulicher Ton.
Das Fragment lässt sich ohne Fundkontext nicht genauer einordnen, es handelt sich wohl um ein grosses Vorratsgefäss oder eine Amphore.

Je 62 Wandscherbe
Ton. H. 4.6 cm, B. 4.2 cm. Auf Aussenseite Aufkleber «Megiddo».
Datierung und Herkunft unklar.
Grobkeramische Wandscherbe, gräulich-brauner Ton.

JE 57

JE 58

1:1



JE 59

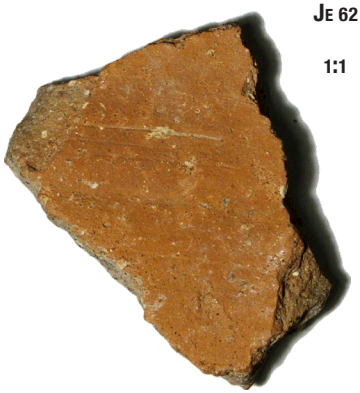
1:1

JE 60

1:1

JE 61

1:1



JE 62

1:1

Je 63 Wandscherbe
Ton. H. 4.6 cm, B. 2.3 cm.
Datierung und Herkunft unklar..
Wandscherbe, rötlich-grauer Ton.

Je 64 Wandscherben, 5 Stück
Ton. grösstes Frgm. L. 6.3 cm. Eingewickelt in eine quadratische Papierserviette des «Gloria Hotel (Jerusalem – Old City)», darauf mit Kugelschreiber «Qumran».
Datierung und Herkunft unklar.
Fünf kleine Wandscherben, alle rötlich-grauer Farbe.

Je 65 Konisches Tonobjekt
Ton. L. 7.5 cm, Dm. 0.6–1.4 cm.
Datierung und Herkunft unklar.
Konisches Objekt aus gräulichem Ton, Spitze wohl abgebrochen

Je 66 Architekturfragment
Stein. H. 2.9 cm, L. 5.9 cm, T. 2.6 cm. Aufkleber «Felsendom» vom Verkäufer.
Datierung und Herkunft unklar. Wohl ein touristisches Souvenirobjekt.
Unregelmässig geformtes Steinfragment, auf drei Seiten abgebrochen, auf der vierten, konvex gewölbten Seite Oberfläche noch erhalten, Verzierung in Form von strahlenförmig sich von einem gemeinsamen Ursprung erweiternden Rippen.

JE 63

1:1

JE 64

1:1

JE 65

1:1

JE 66

1:1

Je 67 Abschlag

Silex. H. 5.5 cm, B. 2.6 cm. Eingewickelt in drei Blätter Toilettenpapier, darauf mit Kugelschreiber «Feuerstein Tabor».
Prähistorisch?
Länglicher Abschlag, Dorsalfläche fast vollständig Rinde.
Bei der Herstellung von Steinartefakten anfallendes Roh- oder Abfallstück, durch den Bulbus und die Wallner-Linien als Artefakt erkennbar. Vom Berg Tabor selbst scheinen auch prähistorische Funde bekannt zu sein (Stockton 1965, non vidi).

Je 68 Stein

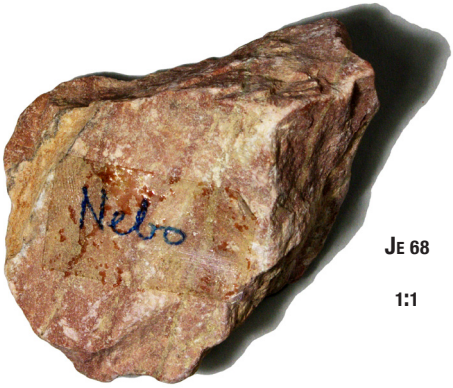
Stein. H. 2.9 cm, L. 5.4 cm, B. 4.6 cm. Aufkleber «Nebo»
Unbearbeiteter Stein, wohl fälschlicherweise für ein Artefakt gehalten. Am Berg Nebo sind auch echte prähistorische Steinartefakte gefunden worden (Mortensen/Thuesen 1998).

Je 69 Stein

Stein. L. 4.5 cm, B. 3.3 cm, H. 3.1 cm. Spuren eines abgefallenen Klebers.
Unbearbeiteter Stein, wohl fälschlicherweise für ein Artefakt gehalten

JE 67

1:1



JE 68

1:1

JE 69

1:1

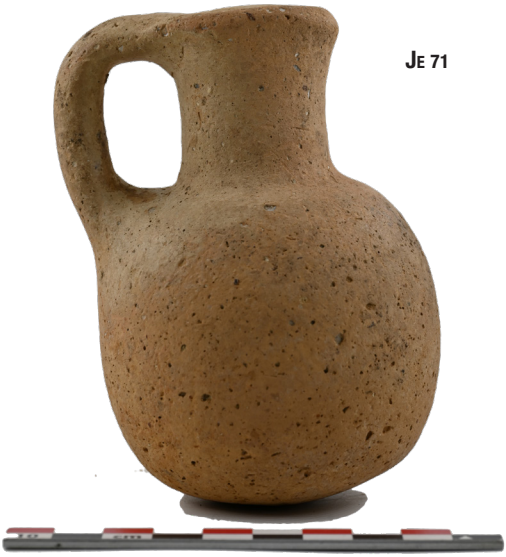
Erst nach Abschluss der Inventarisierungsarbeiten kamen 25 weitere zur Sammlung von Ernst Jenni gehörende Keramikgefässe und -scherben zum Vorschein (Je 70-94), welche leider nicht mehr in den vorliegenden Bericht einbezogen werden konnten.»

Je 70 Krug
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 71 Krüglein
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

JE 70

JE 71



Je 72 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 73 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 74 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 75 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 76 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 77 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 78 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 79 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

JE 72

JE 73

JE 74

JE 75

JE 76

JE 77

JE 78

JE 79

Je 80 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 81 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 82 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 83 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 84 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 85 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 86 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 87 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

JE 80

JE 81

JE 83

JE 82

JE 85

JE 84

JE 87

JE 86

Je 88 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 89 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 90 **Henkel**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 91 **Schnauze?**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 92 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 93 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

Je 94 **Scherbe**
Datierung unklar. Keine Parallelen gefunden.

JE 88

JE 89

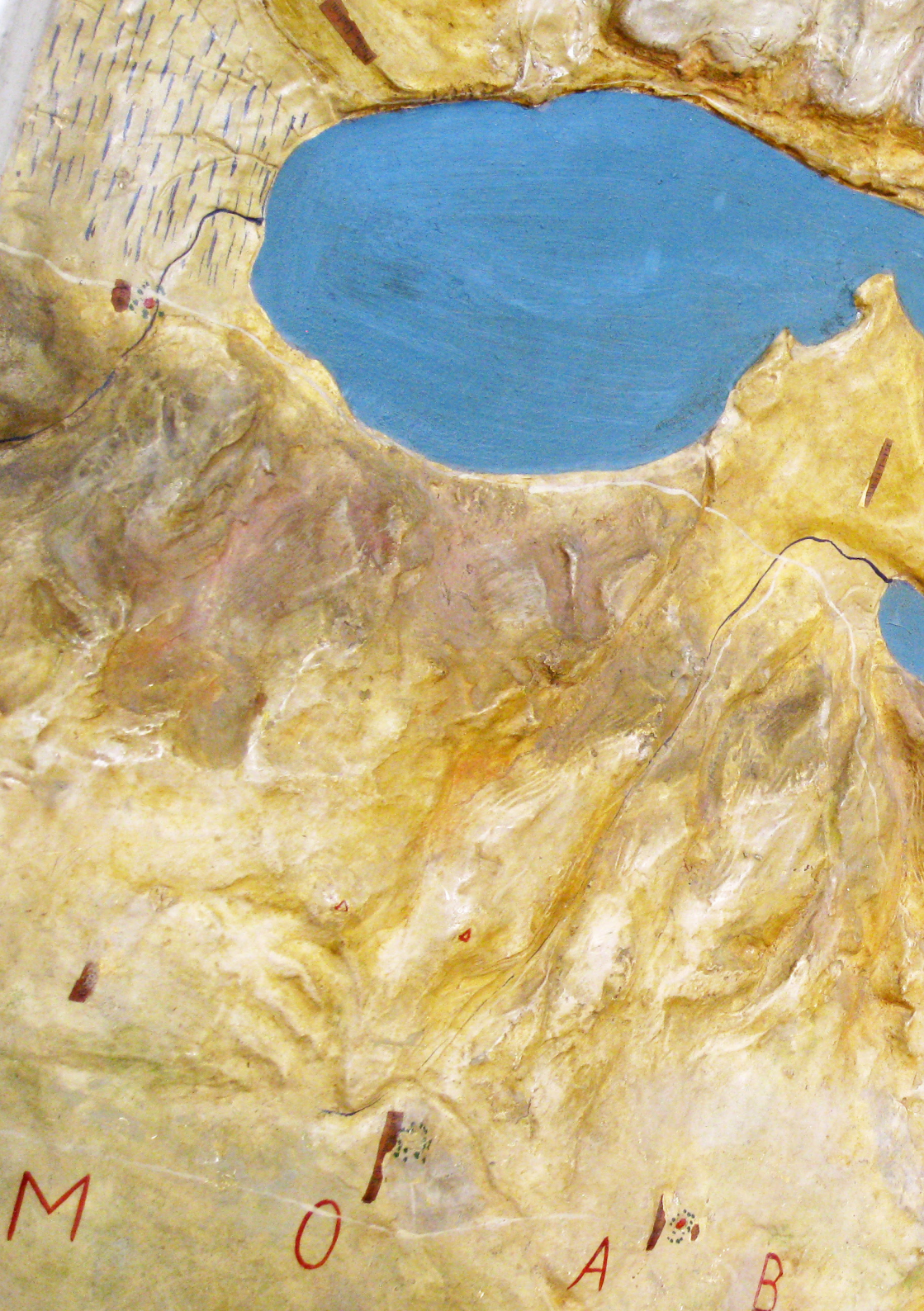
JE 90

JE 91

JE 92

JE 93

JE 94


M
O
A
B

TOTES MEER
– 394

Epochen		Objekte	
Prähistorisch	Paläo-/Neolithisch	Je 67?. 68? St 121?	
	Chalkolithikum/FB	St 33, 40, 41, 50	
Bronzezeit 3200-1200 v. u. Z.	Früh 3200-2150	St 18, 20, 21, 22, 23, 24, 28, 32?, 35, 36, 37, 38, 39, 42, 54	
	MB I 2150-1950	St 25, 43,	
	MB II 1950-1550	St 17, 19, 27. 29, 61, 63	
	SB 1550-1200	St 31, 62	
Eisenzeit 1200-520 v. u. Z.	E I 1200-1000	St 1. 3, 9, 12, 16	
	E II 1000-520	St 2. 4, 5, 6, 7, 8?, 10, 11, 13, 14, 15,	
Achämendisch 520-332 v. u. Z.		Je 1	
Hellenistisch 332-63 v. u. Z.			Je 2, 3, 4 St 81
Römisch 63 v. u. Z. - 324 n. u. Z.	Hasmon., herod. & nabatäisch 2. H. 2. Jh. v. – 2. Jh. n. u. Z.	Je 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 50, 51, 53, 54	Je 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 52 St 83
Oström.-frühbyzantinisch 3.-7. Jh. n. u. Z.		Je 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 47, 48, 55, 56 St 79, 80	
Modern/ Zeitlos		Je 40, 68, 69 St 153. 154, 157, 158, 159	

Index der chronologisch zuordenbaren Objekte in der Archäologischen Sammlung der Theologischen Fakultät Basel.

Zwischenbilder:
Details einer Reliefkarte aus dem Jahr 1927 von Pater Robert Koeppel SJ.
Eigentum der Theologischen Fakultät Basel

Beim Fotografieren der Objekte …